

#### HMT AKTUELL

Deutschlandstipendium  
an der HMT

MENTOSA – damit die  
Berufsrealität dich nicht  
mit der Faust begrüßt

Vergessene Jubiläen:  
Mélanie Bonis

IMAL – Internationale  
Mendelssohn-Akademie  
2012

#### BERICHTE

Benjamin Britten's Oper  
*Albert Herring*

5. Hochschulwettbewerb  
Orchesterdirigieren

#### BERICHTE AUSSERHALB

Ein Semester „la dolce vita“

Mit Goethe im Nahen Osten

#### BEILAGE

EMTP – Elementare Musik  
und Tanzpädagogik auf  
den Spuren Carl Orffs



Szene aus  
**Stomping  
La Luna**  
Tanzstück von  
Irina Pauls  
siehe S. 1 und Beilage

Titelfoto aus Stomping La Luna –  
Tanzstück von Irina Pauls  
Aufführung am 21.2.2012, 19.30 Uhr  
Grassistraße 8, Großer Saal  
im Rahmen der Winterakademie  
Elementare Musik- und Tanzpädagogik  
in Kooperation mit der Universität  
MOZARTEUM Salzburg/ORFF-INSTITUT

EDITORIALS	3
HMT AKTUELL	
Das Deutschlandstipendium an der HMT Leipzig	4
HMT-Stipendiaten 2011/12	5
Vergabe von finanzieller Unterstützung für Studierende 2011/12	6
Der DAAD-Preisträger 2011 – Manuel Durão	6
Neuer Glanz – Das historische Gebäude Grassistraße 1	8
Damit die Berufsrealität dich nicht mit der Faust begrüßt – Ein Zwischenbericht des MENTOSA-Programms an der HMT	9
Interview mit Patrizia Meyn und Elena Mumber zu MENTOSA	10
Vorstellung des Lehrbeauftragtenrates an der HMT	13
Neues aus dem Gleichstellungsbereich – DIES ACADEMICUS und GIRL'S/BOY'S DAY an der HMT Leipzig	14
IMAL – Die Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig 2012	15
Für eine Zusammenarbeit zwischen Musical und Korrepetition	18
Vergessene Jubiläen IV: Mélanie Bonis	19
Neue Wege: Die Klaviermethodikausbildung an der HMT	20
Zusammenarbeit, die Spaß macht – Ein Dank dem KBB	22
ALUMNI NACHRICHTEN	
Die HMT Leipzig und ihre Alumni	24
Anmeldung zum 3. Alumni-Treffen an der HMT am 31. März 2012	25
BERICHTE	
Nachrichten aus dem Institut für Musikwissenschaft	26
JUNI – Benjamin Brittens Oper <i>Albert Herring</i>	28
JULI – Fotoimpressionen vom 29. Sommertheater des Schauspielinstituts HANS OTTO im Grassi	30
JULI/AUGUST – III. Europäische Orgelakademie Leipzig	32
SEPTEMBER – Interdisziplinär und international: <i>Blume in der Nacht</i>	33
SEPTEMBER – Herbstakademie der Schulmusik 2011	36
OKTOBER – Workshop und Konzerte mit Frank Möbus	37
NOVEMBER – David-Tage und Workshop mit Frieder Bernius	38
NOVEMBER – Konzert des HSO im Gewandhaus zu Leipzig	40
NOVEMBER – Interdisziplinäre Tagung	41
NOVEMBER – Faszinierende Klangwelten – Workshop mit Markus Stange	43
NOVEMBER – <i>Dornen, liebes Herz, für mich, und für dich der Blumen Zier</i>	44
NOVEMBER – 5. Hochschulwettbewerb für Orchesterdirigieren	46
BERICHTE AUSSERHALB	
<i>One Night on Broadway</i> – Ein Musical-Geständnis	48
Vielfältiger Jazz und Stockfisch bei STARTBAHN JAZZ in Straubing	50
Ein Semester „la dolce vita“	51

Konzert im Wandel – Die Konzertreihe PROGRAMMWECHSEL	54
Mit Goethe unterwegs im Nahen Osten	56
Erfrischende Musikkultur – Leipziger Improvisationsfestival LIVFE!	57
Alte und neue Musik in Konzerten des Sächsischen Musikbundes	58
Kulturimpressionen und Schauspielexpressionen Berlins	59
Chorprojekt <i>Cantus Missae</i>	60
„Auf HerrnHut(h)!“ – Exkursion des Kirchenmusikalischen Instituts	61
Die Unvollendeten: Partiturenworkshop von HMT und HGB	62
coucou beim PopCamp 2011	63
XXI. Projektkonzert des Josquin in Leipzig e.V.	63
Auf einen Glühwein bei Robert Schumann – Exkursion nach Zwickau	64
NOTIZEN	66
NEUERSCHEINUNGEN	67
PERSONALIA	69
Wieder an der HMT – Matthias Oldag	69
Neu an der HMT	70
Peter Herrmann zum 70. Geburtstag	71
Zum 90. Geburtstag von Gerhard Bosse	72
BEILAGE	
<b>Der Studiengang Elementare Musik- und Tanzpädagogik (EMTP) stellt sich vor</b>	
Interview mit Prof. Johanna Metz	2
Ausbildungsinhalte	
– Das Studienfach „Theorie der Elementaren Musik- und Tanzpädagogik“	4
– „Bärchen Bruno“ – Die Eltern-Kind-Gruppe	5
– Elementare Musik mit Erwachsenen	6
– Blockpraktika im Campus	8
Interview mit Irina Pauls	8
Der Weg nach draußen	10
The Sound of Music – Musikklingerfahrungen am Salzburger ORFF-INSTITUT	10
Berufsfelder in der Elementaren Musik- und Tanzpädagogik	12
Von Leipzig nach Minnesota – Schritte ins Berufsleben	13
Ausblick im Überblick – mehr über EMTP	16
Buchvorstellung <i>Wort Klang Bewegung</i> von Prof. Johanna Metz	16

Herausgeber:  
 Der Rektor der Hochschule für  
 Musik und Theater,  
 Prof. Robert Ehrlich

Redaktion:  
 Birgit Hendrich (BH)/Leitung  
 Gilda Abbey  
 Martina Föhrig  
 Annika Hertwig  
 Dr. Steffi Jopke  
 Kerstin Scholz

Redaktionsschluss:  
 1. Dezember 2011

Anschrift der Redaktion:  
 Grassistraße 8  
 04107 Leipzig  
 Telefon 0341 2144 645  
 Fax 0341 2144 521  
 presse@hmt-leipzig.de  
 www.hmt-leipzig.de

Layout: grafikdesign JBWolff

Herstellung: PögeDruck Mölkau

Hinweis:  
 Mit vollem Namen gekennzeichnete  
 Artikel geben nicht unbedingt die  
 Meinung des Herausgebers oder der  
 Redaktion wieder. Kürzungen und  
 redaktionelle Änderungen behält  
 sich die Redaktion vor.

## EDITORIAL

Sehr geehrte liebe Leserinnen und  
 Leser des MT-JOURNALS!

I

In der Woche vor Weihnachten hatte  
 ich zwei Botschaften zu vermitteln,  
 die auf den ersten Blick überhaupt nicht  
 zueinander passten.

Die gute Nachricht zuerst: Der Antrag  
 unserer Hochschule im Rahmen des  
 Programmes „Qualität in der Lehre“ des  
 Bundesministeriums für Bildung und  
 Forschung wurde positiv begutachtet.  
 Damit wurde der Weg für die Einrich-  
 tung eines neuen Lehrstuhls für  
 Streicherkammermusik mit Schwer-  
 punkt Streichquartett an der HMT sowie  
 eine dieser Professur zugeordneten  
 Assistenzstelle frei gemacht. Zum  
 ersten Mal seit 20 Jahren besteht nun  
 die Chance, die Streicherkammermusik  
 wieder als unverzichtbares Scharnier  
 zwischen solistischem Studium und  
 dem Orchesterspiel im Lehrkanon der  
 Hochschule zu etablieren.

Wenige Tage später kam die schlechte  
 Nachricht: Das Rektorat hatte die Auf-  
 hebung des Studienganges Musical an  
 der HMT einstimmig beschlossen.

Vorangegangen waren jahrelange  
 Querelen – eine Trennung der vokalen  
 von der instrumentalen Jazz-Popular-  
 musik-Ausbildung in zwei Fachrichtun-  
 gen, die jeweils einer anderen Fakultät  
 zugeordnet sind, massive studentische  
 Proteste über die Qualität der Musical-  
 ausbildung, drei ausführliche Anhö-  
 rungen im Senat in einem Zeitraum von  
 acht Monaten, der ausführliche Unter-  
 suchungsbericht einer Senatskommis-  
 sion und unzählige Gespräche mit den  
 betroffenen Studierenden, Kolleginnen  
 und Kollegen sowie Gremien. Am Ende  
 stand eine Entscheidung, die nieman-  
 den glücklich macht, aber aus Sicht der  
 Hochschulleitung unvermeidlich war.

Die HMT Leipzig versteht ihren  
 Kernauftrag in der professionellen  
 Ausbildung von Berufsmusikern,

Berufsmusikpädagogen und Berufs-  
 schauspielern auf höchstem interna-  
 tionalen Niveau. Dies gelingt uns mit  
 zunehmendem Erfolg in vielen Sparten;  
 unsere Alumni sind heute wie vor 150  
 Jahren die beste Werbung – sie haben  
 der Hochschule ein hohes Ansehen  
 gesichert. Wer sich den strengen  
 Aufnahmeprüfungen stellt und einen  
 Studienplatz bekommt, erwartet zu  
 Recht eine anspruchsvolle, gut abge-  
 stimmte Ausbildung mit dem Ziel,  
 sich nach dem Studium professionell  
 behaupten zu können. Schließlich sind  
 die Berufsfelder Musik und Darstellende  
 Kunst zwar immer offen für das Neue  
 (und daher auch für „die Neue“ bzw.  
 „den Neuen“), jedoch notorisch  
 anstrengend und oft prekär. Wenn es  
 evident wird, dass ein Ausbildungsange-  
 bot über längere Zeit nicht in angemes-  
 sener Qualität an unserer Hochschule  
 erbracht worden ist und mit einem  
 vertretbaren Mitteleinsatz nicht  
 erbracht werden kann, dann wäre es ein  
 Verrat an den Studierenden, einfach so  
 weiter zu machen als ob alles gut wäre.

II

Es ist wahr, dass die HMT zur Zeit  
 um eine zuverlässige finanzielle  
 Untersetzung ihrer Arbeit kämpft. Es ist  
 aber auch wahr, dass unser Träger, der  
 Freistaat Sachsen, von uns zu Recht  
 erwartet, dass wir die uns anvertrauten  
 Mittel vorrangig für die Lehre einsetzen  
 und erst nachrangig für Alimentionation  
 oder Repräsentation. Die Hochschule  
 selbst und alle ihre Mitarbeitenden sind  
 nur da, um Studierende (aus)zubilden.  
 Jeder Raum, der mit einem Sekretariat  
 belegt ist, steht für die Lehre weniger  
 zur Verfügung. Jeder Euro, der für  
 Werbung und Imagepflege ausgegeben  
 wird, wird der Lehre entnommen.

In diesem Zusammenhang sind zwei  
 weitere Beschlüsse des Rektorates zu  
 betrachten, die die langjährige Praxis  
 der Öffentlichkeitsarbeit und Kontakt-

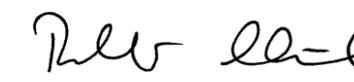
pflge verändern werden. Erstens:  
 Neben einer minimalen Erhöhung der  
 Eintrittspreise für die (relativ wenigen)  
 gebührenpflichtigen Hochschulveran-  
 staltungen (wobei unsere Studierenden  
 grundsätzlich weiterhin für 2,50 € ins  
 Konzert kommen) wird ab dem Sommer-  
 semester 2012 die Freikartenregelung  
 den allgemein bekannten Regelungen  
 anderer Häuser angepasst. Die VIP-Frei-  
 kartenliste (sogenannte „Protokollliste“)  
 wird zum einen erheblich gestrafft; zum  
 anderen wird künftig grundsätzlich nur  
 eine Freikarte angeboten. Zweitens:  
 Das Rektorat musste einsehen, dass die  
 hohen Investitionen der öffentlichen  
 Hand (durch die Arbeitsagentur) sowie  
 der Hochschule selbst in die Alumni-  
 arbeit im bisherigen Umfang nicht bereit-  
 gestellt werden können. Wir hoffen,  
 dass der 3. Alumntag am 31. März 2012  
 Impulse für eine neue Weichenstellung  
 in diesem Bereich bringen wird.

III

So weit, so nüchtern. Selbstverständ-  
 lich wird es weiterhin unzählige  
 berauschende Momente im Leben der  
 HMT geben – eine Auswahl davon wird  
 in den folgenden Seiten geschildert.  
 Bleiben Sie uns bitte treu – wir freuen  
 uns, dass unsere Veranstaltungen so  
 rege besucht werden, dass immer mehr  
 von Ihnen durch den Beitritt in den  
 Freundeskreis e.V. oder durch eine  
 kleine Zuwendung zur Stiftung unsere  
 Studierenden direkt unterstützen!

Eine anregende Lektüre wünscht  
 Ihnen

Ihr



Robert Ehrlich

23. Dezember 2011

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

**G**enieße dein Studium, so eine schöne Zeit kommt nie wieder!“ – Dieser Ratschlag der älteren Generation ist schon zum Seufzen, wenn man als Studierender an unserer HMT kurz vor einem Vorspiel steht, über der Abschlussarbeit brütet oder im Nebenjob schuftet, um über die Runden zu kommen... Aber auch in diesem Ausspruch steckt ein Körnchen Wahrheit: Natürlich bietet die Hochschule mit ihren Lehrangeboten alle Voraussetzungen, um eine exzellente Ausbildung zu vermitteln und junge künstlerische Persönlichkeiten reifen zu lassen. Aber die Hochschule ist keine hermetisch abgeschottete neutrale Zone – der stetig im Wandel begriffene Arbeitsmarkt fordert heutzutage, sich schon

während des Studiums Gedanken um die Zukunft zu machen. „Netzwerken“ ist wichtiger denn je, das Ausprobieren in der Praxis ein Muss. Angebote wie das MENTOSA-Programm können dabei helfen. Und damit während des Studiums genug Zeit für die Verwirklichung der eigenen künstlerischen Ideen bleibt, gibt es finanzielle Beihilfen wie das Deutschland-Stipendium, bei dem private Förderer mit staatlicher Unterstützung Hand in Hand gehen.

In der vorliegenden Ausgabe des MT-JOURNALS können Sie mehr über MENTOSA und Förderangebote erfahren. Lesen Sie auch, wie wichtig Vernetzung und spartenübergreifende Ausbildung ist – unsere Beilage widmet sich dem Masterstudiengang Elementare Musik- und Tanzpädagogik am Institut für Musikpädagogik. Wie nahe Lehre,

Forschung und Praxis an unserer Hochschule beieinander liegen und welche beachtliche Erfolge unsere Studierenden schon „in der Welt draußen“ erzielen, ist in den Berichten über Workshops, Tagungen und die mannigfaltigen Projekte zu erfahren.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und verabschiede mich mit diesem MT-JOURNAL: Meine Elternzeitvertretung in der Pressestelle und im KBB der HMT ist zu Ende. Die Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger kehrt am 1. Februar 2012 an ihren Arbeitsplatz zurück – ich wünsche ihr so viel Freude, Inspiration und Unterstützung, wie ich sie in den vergangenen 20 Monaten hier jeden Tag erfahren durfte!

*Ihre Birgit Hendrich*

## Das Deutschlandstipendium an der HMT Leipzig

Im zweiten Halbjahr 2010 erreichte die HMT Leipzig ein Schreiben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) über das Deutschlandstipendium und damit wieder einmal eine neue, zusätzliche, aber immerhin freiwillige Aufgabe.

**M**it dem Deutschlandstipendium können einkommensunabhängig begabte Studierende aller Nationalitäten an den staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen gefördert werden, deren bisheriger Werdegang herausragende Studienleistungen erwarten lässt. Neben den bisherigen Schul- und Studienleistungen sollen auch gesellschaftliches Engagement und besondere persönliche Leistungen berücksichtigt werden – etwa die erfolgreiche Überwindung von Herausforderungen in der eigenen Bildungsbiografie.

Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Annette Schavan,

und das BMBF verfolgen mit der Einführung des Deutschlandstipendiums die erklärten Ziele, einerseits für Studierende ein ergänzendes Instrument zur Studienfinanzierung zu schaffen und Leistungsanreize zu setzen sowie andererseits eine „Stipendienkultur“ in Deutschland zu etablieren und so die Hochschulen stärker in die Zivilgesellschaft zu integrieren. Bleibt zu hoffen, dass Bund und Länder die so künftig zusätzlich von privaten Spendern eingebrachten Mittel nicht für Kürzungen in den weiter wichtigen sozialen Studienfinanzierungssystemen und in den Hochschulhaushalten missbrauchen werden.

Die Höhe des Stipendiums beträgt 300 Euro pro Monat. Hierbei kommt den Hochschulen die Aufgabe zu, 150 Euro bei privaten Geldgebern einzuwerben. Die andere Hälfte des Geldes für das Stipendium zahlt dann der Bund (sog. Matching-Fund-Modell).

Da die Gewinnung zusätzlicher Stipendien für Studierende der HMT Leipzig bei allem Für und Wider im Grundsatz eine gute Sache darstellt, wurde Anfang 2011 mit der Einwerbung von Spenden begonnen. Allen Förderern, darunter auch einige Alumni unserer Hochschule, sei an dieser Stelle ausdrücklich für ihr Engagement gedankt.

Parallel hierzu wurde das Auswahlverfahren festgelegt und an jeder Fakultät eine Auswahlkommission gewählt. Insgesamt haben sich auf die Ausschreibung 14 Studentinnen und 14 Studenten für die drei zu verge-

benden Stipendien beworben. Die drei Kommissionen legten dann auf Grundlage der eingereichten Bewerbungen und einer persönlichen Vorstellungsrunde jeweils für ihre Fakultät die Kandidaten für das Stipendium fest.

So konnten sich schließlich zum Beginn des Wintersemesters 2011/12 die ersten drei Deutschlandstipendiaten an der HMT Leipzig über die monatlich 300 Euro Stipendium, die zunächst für ein Jahr gezahlt werden, freuen. Wir hoffen, dass ihnen in den kommenden Jahren viele weitere folgen können.

Die maximale Zahl der vom Bund mitfinanzierten Stipendien ist begrenzt und lag für 2011 bei 0,45 Prozent der an der Hochschule Studierenden. Schrittweise soll diese Förderquote nach dem Willen des BMBF und des

Bundesgesetzgebers auf bis zu acht Prozent der Studierenden (für die HMT Leipzig ca. 70 Studierende) ausgebaut werden. Dies wird für unsere Hochschule eine ambitionierte Herausforderung sein, die sicher nur mit dem Engagement vieler erreichbar sein wird.

*Jens Kersten, Mitarbeiter für die Erstellung von Studien- und Prüfungsordnungen und Mitarbeiter der Bologna-Arbeitsgruppe, Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste*

**Bei Fragen zum Deutschlandstipendium wenden Sie sich bitte an:**

**Jens Kersten, Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste**

**Tel: 0341 2144 663; Fax: 0341 2144 660**

**jens.kersten@hmt-leipzig.de**

**Hochschule für Musik und Theater Leipzig, PF 10 08 09, 04008 Leipzig**

**Wenn Sie Deutschlandstipendiaten an der HMT Leipzig fördern möchten, nehmen wir Ihre Spenden auf dem Konto der Hochschule gern entgegen:**

**Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz**

**Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden**

**BLZ: 850 503 00 · Konto: 315 301 137 0**

**(für Internationale Überweisungen:**

**BIC-[SWIFT-Code OSDD DE 81;**

**IBAN DE 82850503003153011370)**

**Zahlungsgrund/Verwendungszweck:**

**„1239 HMT Deutschlandtip“**

**(bitte für die Zuordnung zum Deutschlandstipendium immer angeben!)**

Gern stellen wir Ihnen bei Bedarf eine Zuwendungsbescheinigung für das Finanzamt aus. Hierzu bitten wir Sie um eine kurze Nachricht mit Angabe Ihrer aktuellen Anschrift.

## Die Deutschlandstipendiaten im Studienjahr 2011/12

**Tobias Tauber** begann sein Studium im Wintersemester 2007/08. Vorher war er (seit 2002) an der Spezialschule für Musik in Dresden und seit 2005 Jungstudent an der HMT Leipzig (jeweils Klasse Prof. Bruns). 2004 bis 2005 war er Mitglied im Bundesjugendorchester. Im fünften Semester begann er als Substitut im Leipziger Gewandhausorchester, wo er nach einem Probispiel im sechsten Semester einen Zeitvertrag bekam. Seit Oktober 2010 hat er außerdem zwei Söhne.

**Philipp Goldmann** war von 1997 bis 2006 Mitglied des Leipziger Thomanerchores. Seit Oktober 2007 studiert er Gesang bei Prof. Roland Schubert und seit Oktober 2009 zusätzlich Chorleitung bei Prof. Roland Börger. Im Jahr 2002 gründete er das Männervokalquintett ENSEMBLE THIOS OMILOS und wirkt seitdem dort als erster Bass und musikalischer Leiter. Neben seinem Studium geht Philipp Goldmann ei-



FOTO: HMT

ner regen Konzerttätigkeit als Solist und Chorleiter nach und ist regelmäßig Initiator verschiedener Chor- und Ensembleprojekte (siehe Bericht über *Cantus Misæ* S. 60 f.).

**Benjamin Hartmann** stammt aus Stuttgart und besuchte die Evangelischen Seminare Maulbronn und Blaubeuren. Prägende musikalische Erfahrungen sammelte er seit seinem sechsten Lebensjahr im Knabenchor COLLEGIUM IUVENUM Stuttgart sowie durch Klavier-, Gesangs- und Orgelunterricht. Er war mehrfach

erster Preisträger bei *Jugend musiziert* und legte 2006 die kirchenmusikalische C-Prüfung mit Auszeichnung ab. Seitdem widmet er sich intensiv der Chormusik und ist als Chordirigent tätig. Nach dem Abitur arbeitete er am LANCING COLLEGE (UK) als Music Assistant und war 2011 Assistant Conductor beim INTERNATIONAL CHAMBER CHOIR (JM Slovenia). Benjamin Hartmann ist Mitglied des Maulbronner Kammerchores und ergänzte seine Ausbildung durch Kurse bei Helmuth Rilling, Hans-Christoph Rademann, Eric Whitacre und Frieder Bernius.

*Übergabe der ersten drei Deutschland-Stipendien am 25. Oktober 2011 im Rektorat – v.l.n.r.: Prof. Martin Kürschner (Prorektor für Lehre und Studium), Prof. Robert Ehrlich (Rektor), Prof. Anne-Kathrin Gummich (Dekanin Fakultät II), Philipp Goldmann, Benjamin Hartmann, Tobias Tauber, Prof. Dr. Gesine Schröder (Dekanin Fakultät III), Prof. Wolfgang Mäder (Dekan Fakultät I)*

## VON SCHUHEN, ORGANISIERTHEIT,

**Vergabe von finanzieller Unterstützung für Studierende der Fachrichtungen Musik in Zusammenarbeit mit der AD INFINITUM FOUNDATION, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie dem Freundeskreis der Hochschule für Musik und Theater e. V.**

Im Rahmen eines Auswahlverfahrens – zuletzt mit einem öffentlichen Auswahlvortrag am 18. Juni 2011 im Kammermusiksaal der HMT – sind folgende Studierende der Fachrichtungen Musik mit einem Stipendium für das akademische Jahr 2011/12 ausgezeichnet worden:

Laura Atkinson (Gesang)  
Tobias Bäß (Violoncello)  
Hannah Burchardt (Violine)  
Ammiel Bushakevitz (Liedgestaltung)  
Taryn Knerr (Gesang)  
Sun Joo Moon (Querflöte)  
Evgeny Ring (Jazzsaxophon)  
Aska Carmen Saito Jaen (Klavier)  
Deniz Tahberer (Violine)  
Felix Eugen Thiemann (Violoncello)  
Sebastian Wartig (Gesang) sowie  
Jae-Yeon Won (Klavier)

Die Auswahlkommission bestand aus: Prof. Robert Ehrlich  
Prof. Richie Beirach  
Prof. Gerald Fauth  
Prof. Jeanette Favaro-Reuter  
Prof. Wolfgang Mäder  
Prof. Hanns-Martin Schreiber  
Prof. Friedemann Wezel

Die Förderung wird organisiert durch den Freundeskreis der Hochschule für Musik und Theater e.V. sowie die HMT Leipzig

Der vom DAAD alljährlich ausgelobte Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender wurde 2011 vom Senat der Hochschule für Musik und Theater Leipzig an den portugiesischen Komponisten Manuel Durão verliehen.



FOTO: HMT, RECHTE SEITE: DURÃO

Im Rahmen der Absolventenfeier des Studienjahres 2010/11 am 7. Juli 2011 überreichte der Rektor unserer Hochschule, Prof. Robert Ehrlich, die Urkunde und einen Blumenstrauß an Manuel Durão und würdigte seine künstlerische Präsenz und sein interkulturelles Engagement im Rahmen unserer Hochschule vor allen Absolventen und Gästen dieser Veranstaltung. Diese hatten zuvor selbst Gelegenheit, die künstlerische Handschrift des diesjährigen DAAD-Preisträgers kennenzulernen – im Rahmen der Absolventenfeier wurde seine Komposition *Das Dach* für Klaviertrio von Karoline Schulze (Violine, Deutschland, HMT), Constance Ricard (Violoncello, Frankreich, HMT) und Naaman Wagner (Piano, Israel, als Gast) aufgeführt.

Manuel Durão, 1987 in Lissabon (Portugal) geboren und dort aufgewachsen, spielte seit dem neunten Lebensjahr Trompete, später dann auch fünf Jahre lang Schlagzeug. Sein Entschluss, Musik zu studieren, wird allerdings wesentlich beeinflusst von seinem Lehrer für Analyse und Komposition am Lissaboner Konservatorium, der ihn von der zehnten bis zur zwölften Klasse unterrichtete und sehr inspirierend für die musikalische Laufbahn Manuels war. Sein Studium begonnen hat Manuel Durão zunächst noch in Lissabon, an der ESCOLA SUPERIOR DE MÚSICA DE LISBOA (ESML), wo er von 2005 bis 2008 studierte. Ein Studienaufenthalt über das ERASMUS-Programm führte ihn im Wintersemester 2007/08 erstmals nach

## KÄLTE UND ANDEREN DINGEN ...

Leipzig, wo er nach dem Abschluss des Bachelor im Sommer 2008 in Lissabon dann ab dem Wintersemester 2008/09 regulär im Diplomstudiengang Komposition bei Prof. Reinhard Pfundt mit Unterstützung durch ein DAAD-Stipendium studierte. Seinen Hauptfachlehrer schätzt Manuel Durão vor allem wegen seiner präzisen Nachfragen, seinem enormen Vermögen gut zuzuhören und seiner Offenheit für die Spezifik der künstlerischen Handschrift seiner Studenten. Alles dies bewog Manuel Durão dazu, auch sein Meisterschülerstudium, das er im Wintersemester 2011/12 begonnen hat, in der Klasse von Prof. Pfundt zu absolvieren.

**„Je planmäßiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall treffen.“**

(Friedrich Dürrenmatt)

Wenn Manuel Durão aktuell zurückdenkt an die Auswahl seiner Studienstadt, die zunächst eher zufällig war, so ist er heute froh, diese Wahl getroffen zu haben. Die Besonderheiten der historischen Musikstadt Leipzig, der Stadt Bachs und Mendelssohns, sind dabei nur das eine – er hat diese Stadt auch in ihren räumlichen Besonderheiten lieben gelernt. Wohnungen im Musikviertel, in der Südvorstadt, in Reudnitz und aktuell im Graphischen Viertel haben ihn die Besonderheiten Leipzigs in ihrer Einheit von Zerstörtem und Neuem, Urbanem und Natürlichem, Absurdem und Skurrilem immer wieder als Inspiration erleben lassen. Diese Eindrücke bestätigen sowohl sein Vater, der als Architekt gerade hier während seines Leipzig-

Besuches die historischen Bauten der Stadt bewundert hat, als auch der Bruder Manuels, den die Schuhe an der inzwischen abgerissenen Fassade der Leipziger „Blechbüchse“ zu einer ganzen Fotoserie (siehe rechts) inspiriert haben und der die Leipziger Parks liebte – allerdings vor der winterlichen Kälte wieder zurück in den warmen Süden floh.

Zu kalt ist es dem Südländer Manuel Durão in Leipzig allerdings höchstens in Bezug auf die winterlichen Temperaturen – ansonsten mag er die deutsche Organisiertheit und Pünktlichkeit (die ja auf einer anderen Ebene durchaus auch als kalt wahrgenommen werden können) sehr, weil diese seinem Naturell und seinem Bedürfnis nach ergebnisorientiertem Arbeiten vollkommen entsprechen. In einem Nebensatz erwähnt Manuel noch, dass er die deutsche Bürokratie für gar nicht belastend hält – die portugiesische, die er erlebt habe, sei viel schlimmer.

Ansonsten genießt er die Wärme, die er im menschlichen und musikalischen Miteinander mit seinen Kommilitonen und Lehrern hier in Leipzig erlebt – Manuel betreut aktuell alle ERASMUS-Studierenden der Hochschule in allen Belangen des Studiums und des alltäglichen Lebens. Diese Wärme strahlt er auch aus – und selbst wenn man ihn eher selten lächelnd erlebt; so spürt man doch seine Herzlichkeit und Empathie bei jeder Begegnung.

Für das Meisterschülerstudium hier in Leipzig wünschen wir Manuel viel Erfolg und sind sicher, dass seine Pläne, eigene Projekte auf die Beine zu stellen und gut zu organisieren, sowohl während seines Studiums als auch danach in Erfüllung gehen werden.

Dr. Ute Fries, Leiterin Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste

Kurzporträt  
des DAAD-  
Preisträgers 2011  
an der HMT  
Leipzig –  
Manuel Durão

## NEUER GLANZ

### Das historische Gebäude Grassstraße 1

Nach umfangreicher Sanierung wurde am 10. Oktober 2011 das Gebäude Grassstraße 1 im Beisein von Vertretern der Leitung der HMT Leipzig sowie des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), Niederlassung Leipzig II, feierlich wieder seiner Bestimmung übergeben: Seitdem dienen die Räume der Villa, seit Anfang der 1950er Jahre das sogenannte „Bläserhaus“ der heutigen HMT, wieder als Unterrichts- und Überräume der Fachrichtung Blasinstrumente/Schlagzeug.

Zusätzlich wird der wiederhergestellte Wintergarten nebst angrenzendem Raum im Erdgeschoss des Hauses für Veranstaltungen wie Kammermusikabende, Vorträge o. ä. genutzt. Damit steht der HMT Leipzig neben dem Großen Saal, dem Kammermusiksaal und dem Probesaal im Hochschulgebäude Grassstraße 8, dem Großen



FOTOS: HMT

Probesaal (der sogenannten BLACKBOX) und dem Musiksalon im Dittrichring 21 nun ein weiterer Vortragsraum für die jährlich über 700 stattfindenden Veranstaltungen zu Verfügung.

Das Gebäude wurde 1897/98 als „Villa Polz“ für den Druckereibesitzer Waldemar Polz von den Architekten Schmidt & Johlige errichtet. Die gesamte Liegenschaft steht unter Denkmalschutz. Der heutige Eigentümer ist der Freistaat Sachsen. Die Gesamtbaukosten für die vom SIB durchgeführte Sanierung beliefen sich auf 1 496 000 Euro.

Als vorbereitende Maßnahmen wurden von 2006 bis 2008 im Wesentlichen Leistungen zur Energie- und Kosteneinsparung wie die Aufarbeitung der Fenster und Türen inklusive Rollladen, Erneuerung der Dachein-

deckung, Dämmung der obersten Geschossdecke, Reinigung und Sanierung der Fassaden, Sanierung und Aufarbeitung der Einfriedung erbracht.

Die Innensanierung wurde im Juni 2009 begonnen und unter Beachtung und Umsetzung von Denkmalschutz-, Brandschutz- und Schallschutzanforderungen durchgeführt. Diese umfasste vor allem die Erneuerung der Heizungsanlage, der Sanitär-, Elektro- und Beleuchtungsinstallation, die Wiederherstellung der Stuckdecken, Aufarbeitung der Holzdecken und Malerarbeiten. Auf Grund des massiven Befalls mit dem echten Hausschwamm mussten sehr viele Decken- und Dachbalken ausgetauscht werden.

Nach fünfjähriger Bauzeit erstrahlt das historische Gebäude Grassstraße 1 nun in neuem Glanz.

MENTOSA ist eine sehr gute Möglichkeit, HMT-AbsolventInnen für den Arbeitsmarkt zu wappnen.“ Michael Spiecker hat die Chance genutzt, am Mentoring-Programm teilzunehmen. Durch seinen Mentor, Dr. Steffen Lieberwirth, Chefproduzent beim MDR Hörfunk, hat Michael wertvolle Erfahrungen machen dürfen, die er ohne „Mentoring Netzwerk Sachsen MENTOSA“ nicht gemacht hätte.

Das ehrenamtliche Engagement der Mentor\_innen ist für Mentees und das Gesamtprojekt von großer Bedeutung. Auch Mentor\_innen können vom Mentoring profitieren: „Auf der persönlichen Ebene erlebe ich eine Erfüllung, einem begabten jungen Menschen helfen zu können, auf der professionellen Ebene konnte ich durch das Mentoring unter anderem neue Talente und Musikrichtungen entdecken.“ So beschreibt Dr. Lieberwirth seinen Gewinn aus der Teilnahme an MENTOSA.

Die Beratung und Begleitung der oder des Mentee in beruflichen und persönlichen Angelegenheiten durch eine Mentorin oder einen Mentor beschleunigt im besten Falle den Einstieg in die Berufsrealität. Denn durch den auf einer informellen Ebene stattfindenden Wissens- und Erfahrungstransfer, durch Kontaktherstellung und Netzwerkaufbau (gerne auch „Vitamin B“ genannt), durch einen starken Praxisbezug und durch Einblicke in andere Arbeitsbereiche, erhalten Mentees von ihren Mentor\_innen Informationen, die ihnen ohne das Mentoring ver-

Damit die Berufsrealität  
dich nicht mit  
der Faust begrüßt:

## Ein Zwischenbericht des MENTOSA-Programms an der HMT

schlossen blieben oder die sie sich über einen langen, ermüdenden Zeitraum selbst aneignen müssten. Gerade für Absolventinnen stellt sich irgendwann die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ein aufsteigender Stern am Opernhimmel, wie zum Beispiel Paula Rummel, macht sich bereits zu Beginn seiner Karriere darüber Gedanken, welche Optionen ihm offen stehen, wenn der Erfolgszenit auf der Bühne erreicht ist. Nach einem Jahr MENTOSA und einer Kooperation mit Franziska Severin, Direktorin der Oper Leipzig, resümiert Paula: „Vier Agenturen, denen ich vertrauen kann, Hauptrolle an der Oper Leipzig, Festvertrag am Theater Gera mit tollen Rollen, der gerade verlängert wurde, zwei Sommerfestivals mit guten Verträgen parallel zum fixen Engagement und eine wunderbare Mentorin mit viel Erfahrung, die auch über die offizielle MENTOSA-Zeit hinaus meine Wegbegleiterin und Beraterin bleiben wird! Was will man mehr?“

Die Gestaltung der Mentoringbeziehung hängt in erster Linie von der Eigeninitiative und vor allem der Zielsetzung der oder des Mentee ab. Während der eine die ausschließlich künstlerische Förderung durch seinen Mentor wünscht, wie bei Vinzenz Wieg (Jazzgitarre) und Prof. Richie Beirach, bekommt die andere eine persönlich-individuelle Beratung, in der primär das Thema Work-Life-Balance behandelt wird. Als Katja Fischer (Dramaturgie) inmitten ihrer Abschlussprüfungen und

Diplomarbeit stand und diese ihr über den Kopf zu wachsen drohten, erstellte sie mit Hilfe ihrer Mentorin Gesa Pankonin (impressaria kultmanagement/ Gesprächspraxis) eine Prioritätenliste samt Zeitplan. Damit konnte Katja viel zielgerichteter, effizienter und stressfreier arbeiten.

Bei der Bewerbung um die Aufnahme in das MENTOSA-Projekt können Mentees selbst vorschlagen, mit wem sie kooperieren möchten. Wichtig ist, dass die Mentor\_innen erreichbar sind, d. h. im besten Falle aus Sachsen kommen und genügend Zeit einplanen können, sich dem Mentoring zu widmen. Mindestens einmal monatlich sollten Mentee und Mentor\_in sich persönlich treffen. Wichtig dabei ist, dass jede\_r Teilnehmer\_in Ziele und Bedürfnisse deutlich kommuniziert.

Das bis 2013 durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) finanzierte Nachwuchsförderungsprogramm an der Hochschule hat seinen ersten Durchgang hinter sich gebracht. Der zweite ist in vollem Gange. Interessierte Studierende können sich bis Februar 2012 für den dritten und letzten Mentoring-Durchgang bei der Hochschulkoordinatorin Carmen Maria Thiel bewerben.

Kontakt: Carmen Maria Thiel  
mentosa@hmt-leipzig.de  
Tel. 0341 2144 628

Der Bedarf nach dem Mentoring ist deutlich spürbar: Während Studieren an der HMT eine exzellente künstlerische Ausbildung erhalten, fehlt es ihnen an (nicht-künstlerischen) Grundqualifikationen, die angesichts der sich verändernden Hochschul- und Berufsrealitäten unabdingbar werden. In Workshops und regelmäßig stattfindenden Gesprächsrunden mit interessanten Persönlichkeiten aus dem Kultur- und Kreativsektor werden Mentees mit Themen konfrontiert, die im Studium gar nicht vermittelt werden oder zu kurz kommen: Ziele setzen und Strategien entwickeln, KSK, GEMA, GVL, Steuer- und Rechtsfragen, Selbst- und Zeitmanagement, Kommunikationstechniken, Marktbedingungen, Chancen und Risiken der Berufswahl, Tücken der Selbstständigkeit u. v. m.

Es gibt immer weniger feste Stellenangebote in Orchestern, Musikschulen oder anderen Kultureinrichtungen. Laut Arbeitsagentur beantragen immer mehr Selbstständige Hartz IV oder leben am Existenzminimum. Es liegt auch im öffentlichen Interesse sicherzustellen, „dass das über Jahre hinweg und auf

Kosten der Steuerzahler Gelernte schnell praktisch angewendet wird“, sagt Britta Glaser (Operngesang), Mentee des zweiten Durchgangs. Das Berufsbild der selbstständigen Künstler\_innen verlangt zunehmend nach wirtschaftlichen, rechtlichen, kommunikativen und organisatorischen Kompetenzen, die sie sich nebenbei selbst aneignen müssen, um auf dem Markt überleben zu können. Selbstausbeutung und unregelmäßige Arbeitszeiten stehen auf der Tagesordnung. Während des Studiums an der Kunsthochschule, dem vielen Üben, Proben und Mucken bleibt keine Zeit für diese Erkenntnisse. Deshalb beschreiben viele Hochschul-Absolventen den Einstieg in die Berufsrealität als Schlag ins Gesicht.

Tatsächlich kommt nur ein geringer Prozentteil der an Kunstschulen ausgebildeten Absolventen im klassischen Kunst- und Kulturbetrieb unter. „Was ist mit den anderen?“ fragt Christoph Backes, u. a. Berater der Initiative für Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung, und führt fort: „Ist das jetzt eine klassische Fehlkalkulation,

oder ist das etwas, was einen unglaublichen Wert schaffen könnte in der Zukunft?“ Was Backes meint, ist vor allem die Notwendigkeit, Nischenkompetenzen auszubilden. Es geht um die Umsetzung von Ideen und Strategien, „wie man jenseits des klassischen Kulturbetriebs auch agieren kann.“ Unabdingbar hierfür sei ein „ökonomisch erweitertes Kulturverständnis oder ein kulturell erweitertes Ökonomieverständnis.“

MENTOSA geht es nicht darum, aus jungen Künstler\_innen Marketingexperten zu machen, sondern ihnen ein Gespür zu vermitteln, dass der Blick über den Rand der künstlerischen Praxis unabdingbar ist. Das hat auch Elena Mumber erkannt und getan. Anstatt sich alleine auf ihre guten Fähigkeiten als Pianistin und Pädagogin zu verlassen, hat sie ein weiteres Talent an sich entdeckt, das sie ausbauen wird: Kulturmanagerin. Diese Entdeckung ist dem MENTOSA-Programm und ihrer Mentorin, Patrizia Meyn, zu verdanken (siehe auch das folgende Interview).

Carmen Maria Thiel,

Hochschulkoordinatorin MENTOSA-Projekt

## MENTOSA

Patrizia Meyn und Elena Mumber kooperieren seit April 2011 äußerst erfolgreich im Mentoring-Programm MENTOSA, das seit September 2010 an der Hochschule existiert. Carmen Maria Thiel, die MENTOSA-Koordinatorin der HMT Leipzig, traf die beiden im Oktober 2011 und führte mit ihnen folgendes Gespräch:

■ *Frau Meyn, beschreiben Sie doch bitte kurz Ihren beruflichen Werdegang!*

Patrizia Meyn 1994 Studium an der Otto von Guericke Universität Magdeburg, Musikpädagogik im Fach Konzertgitarre, anschließend langjährige Lehrtätigkeit an verschiedenen Musikschulen (u. a. Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden, Musikschule JOHANN SEBASTIAN BACH Leipzig) sowie Konzerttätigkeit als Gitarristin, Studium Kulturmanagement an der FernUni Hagen, Gründung der Veranstaltungsagentur PRESSANDO, vierjährige Projektleitung des internationalen

Musikfestivals DREIKLANG in Deutschland, Polen und Tschechien, zweijährige Leitung des Mittel- und Osteuropahauses Leipzig, seit acht Jahren Geschäftsführerin des Kammermusikfestivals SCHUBERTIADEN Schnackenburg, vier Jahre Leiterin der Musikischen Akademie in Braunschweig, zur Zeit Geschäftsführerin der Schlösser Augustusburg, Schloss und Park Lichtenwalde und Burg Scharfenstein.

■ *Elena, was hast du studiert und wie sieht deine derzeitige Arbeitssituation aus?*

Elena Mumber Ich studiere zur Zeit instrumentale Korrepetition bei Herrn Prof. Hanns-Martin Schreiber. Im letzten Jahr habe ich mein Klavierstudium bei Herrn Prof. Josef Christof

abgeschlossen. Ich unterrichte an der Musik- und Kunstschule OTTMAR GERSTER Klavier und Korrepetition. Im Moment baue ich ein kammermusikalisches Konzertprogramm mit Madin Ogunlade auf. Das Besondere dabei ist, dass Madin auf der Balalaika spielt.

■ *Das bedarf einer guten Organisation und eines guten Zeitmanagements...*

Mumber Ja, und es ist wichtig, auch Zeit für sich selbst einzuplanen – das hat mir Frau Meyn gezeigt.

■ *Wie schaffen Sie es angesichts Ihrer verantwortungsvollen und zeitkonsumierenden Position als Geschäftsführerin auch noch Ihre Mentee regelmäßig zu betreuen?*

Meyn Ich glaube, ich habe mir in dem Laufe der Jahre ein gutes Zeitmanagement zugelegt um die Dinge, die wichtig sind, auch noch zu betreuen. Natürlich funktioniert so etwas nicht mit einem Achtstundentag. Doch alles, was ich mache, bereitet mir Spaß, insofern ist alles gut zu schaffen.

■ *Wie wichtig ist Work-Life-Balance für den Künstlerberuf?*

Meyn Sehr wichtig, nur wer den Ausgleich hat, ist auf die Dauer leistungsfähig.

■ *Was reizt Sie an der Aufgabe, ehrenamtlich als Mentorin im MENTOSA-Programm mitzuwirken?*

Meyn Mir hat es immer schon Freude bereitet mit jungen Menschen zu arbeiten, die am Anfang einer Ausbildung oder Karriere stehen. Früher waren es meine Schüler, nun sind es Studenten und Absolventen, denen ich das Know-how mit viel Praxiserfahrung mitgeben kann, um letztendlich wie ein Profi arbeiten zu können.

■ *Elena, wie bist du zum Projekt MENTOSA gekommen? Bitte beschreibe auch deinen bisherigen Mentoringverlauf.*

Mumber Ich wurde im September 2010 durch eine Rundmail von der HMT bzw. von dir (Carmen M. Thiel) über das Projekt MENTOSA in Kenntnis gesetzt. Dann habe ich im Internet recherchiert und mich schließlich um

eine Teilnahme beworben. Im Laufe des Mentoring hatte ich zwei Mentoren, leider ist die Beziehung zu meinem ersten Mentor aufgrund seiner Unzuverlässigkeit gescheitert. Dafür habe ich mit Patrizia Meyn um so mehr Glück! Von Anfang an hat sie eine klare Struktur und Zielorientiertheit in meine Karrierepläne gebracht. Es gab zahlreiche produktive Treffen, in denen sie mir half, mein Künstlerinnenprofil zu erstellen und Einblicke in das Konzert-Veranstaltungsmanagement zu ermöglichen.

■ *Welche Kompetenzen braucht eine Mentorin Ihrer Meinung nach, um eine erfolgreiche Mentoringbeziehung zu gestalten?*

Meyn Neben einer ausgeprägten Fach- und Sachkompetenz ist natürlich die menschliche Beziehung in der Einzelbetreuung ganz wichtig. Zuhören und eine direkte Rückkopplung an die Leistung des Mentees sind elementare Bausteine in einer Mentoringbeziehung. Der Praxisbezug spielt ebenfalls eine große Rolle. Mentoren, die in ihrer beruflichen Laufbahn schon erfolgreich sind und bestenfalls ihren Mentee mit in ihr Geschäftsfeld einbeziehen können, bringen gute Voraussetzungen mit.

■ *Was braucht deiner Meinung nach eine Mentee, um ihre Mentorin zufrieden zu stellen? Und umgekehrt: Welche Kompetenzen braucht eine gute Mentorin?*

Mumber Die oder der Mentee sollte bestimmte Vorstellungen von seinen Lebenszielen haben und vor allem offen für die Ratschläge und die Führung durch die Mentorin oder den Mentor sein. Eine gute Mentorin sollte am Weiterkommen der Mentee interessiert sein, das heißt, sie sollte versuchen, konkrete Erfolge der Mentee zu erreichen.

■ *Frau Meyn, welche Erwartungen haben Sie an Elena als Mentee, und was gefällt Ihnen besonders an der Zusammenarbeit mit ihr?*

Meyn Ich erwarte aktive Mitgestaltung der Mentoringbeziehung, Kreati-

vität, selbständiges Arbeiten an den verschiedenen Themen und Verlässlichkeit.

Elena ist eine außergewöhnlich starke Persönlichkeit, eine gute Musikerin, und sie hat die „Demut“ an das Leben; das ist die Voraussetzung, um erfolgreich zu werden.

■ *Und was gefällt dir an der Zusammenarbeit mit Patrizia Meyn?*

Mumber Vor allem hat mich an Patrizia Meyn ihre offene und direkte Art begeistert. Die Zusammenarbeit mit ihr zeichnet sich durch Effektivität, aber auch durch sehr viel Spaß aus.

■ *Gab es bisher Schlüsselerlebnisse, von denen du erzählen kannst?*

Mumber Ich durfte Frau Meyn zu den Schubertiaden nach Schnackenburg begleiten. Dabei habe ich ganz neue Fähigkeiten erlernt: dieses Fest mit zu organisieren, überall mit hin zu laufen, mit zu helfen, auch mit Künstlern zu kommunizieren und alles aus einer anderen Perspektive – von der



FOTO: MADIN OGUNLADE

einer Veranstalterin – zu sehen. Ich habe dort auch vor etwa 200 Leuten gespielt. Natürlich hätte ich diese Chance nie gehabt, wäre ich nicht in das MENTOSA-Programm aufgenommen worden.

Meyn Die beiden (Elena und Madin – Anm. d. Red.) haben zum Ende des Abschlusskonzerts gespielt, hatten einen großen Erfolg mit vielen Bravo-Rufen, Fußgetrappel und Standing Ovations. Elena kann sehr einfühlsam am Klavier interpretieren und vor allem führen. Es gab wenige Kritikpunkte, die

Elena Mumber und Patrizia Meyn (v.l.)

ich gemacht habe, aber sie wurden alle angenommen.

■ *Was ist das Besondere an Elena und Madin?*

*Meyn* Die Kombination von Balalajka und Klavier gibt es so nicht – das ist ein USP (unique selling proposition) oder auch Alleinstellungsmerkmal), von dem ich dachte, wir können ein gutes Produkt erfüllen. Man muss nur schauen, ob man damit auf Konzerten tätig ist und dass die hier dominierenden Richtlinien auf höchstem Niveau erfüllt werden.

■ *Wie können junge Künstler feststellen, was ihr Alleinstellungsmerkmal ist?*

*Meyn* Ich glaube, es muss jeder mit seiner Persönlichkeit wirken. Heutzutage geht es aber nicht mehr nur darum, dass man einfach nur sein Stück auf der Bühne spielt und dann wieder geht, sondern dass man aus dem, was man macht, eine Dramaturgie entwickelt; und diese Dramaturgie muss inszeniert werden, und dann kriegt man es hin, sein Alleinstellungsmerkmal herauszuarbeiten.

■ *Sie arbeiten seit geraumer Zeit im weiten Bereich des Kultur- und Projektmanagements, konzertierten auch als Gitarristin und kennen daher den Kultur- und Künstlermarkt und seine Bedingungen – wie schätzen Sie diese Bedingungen ein? Welche Veränderungen stellen Sie dabei fest?*

*Meyn* Das Konzertgeschäft ist hart. Wer sich entscheidet, Musik zu studieren, muss wissen, auf was er sich einlässt. Die Kulturlandschaft verändert sich. Orchester fusionieren, es gibt weniger öffentliche Mittel in der Kulturförderung sowie immer weniger bis fast gar keine Stellen mehr im pädagogischen Bereich. Viele Absolventen merken schnell, dass 60 bis 70 Probeispiele keine Seltenheit sind. Auf eine freie Geigenstelle im Orchester kommen hundert Bewerber. Die meisten Musiker sind dann freiberuflich oder verfallen in Hartz-IV-Depressionen. Wer es dennoch schafft, muss sich am Markt meist mit guten ausländischen

Musikern messen. Es gibt mittlerweile an den deutschen Musikhochschulen ein Drittel an wirklich sehr guten jungen Leuten, vorwiegend aus Asien und Russland. Auf der anderen Seite gibt es absoluten Lehrermangel im schulischen Bereich. Doch der ausgebildete Solo-Musiker aus dem Elfenbeinturm möchte kein profaner Musiklehrer sein. Und hier muss ein Umdenken erfolgen.

■ *Sehen Sie Defizite in der Ausbildung? Wenn ja, welche sind das, und wie könnte ihnen entgegengewirkt werden?*

*Meyn* Der Bereich Kulturmanagement sollte als aufbauender Studiengang für Musikstudenten angeboten werden. Die Kernbereiche wie Kultur/Betriebswirtschaftslehre, Marketing, PR & Selbstmanagement sowie Unternehmensführung, verbunden mit einem hohen Praxisanteil, gehören heute einfach zum Musikerberuf dazu. Ich habe in meiner beruflichen Laufbahn mehr als genug schlechte Bewerbungen und unprofessionelle Verhaltensweisen (z. B. Verkauf, Bühnenpräsenz) erlebt – so können Musikhochschulen ihre Absolventen nicht entlassen.

*Mumber* Wie an den meisten Hochschulen könnte die Ausbildung mehr Nähe zum beruflichen Alltag gebrauchen. Dies könnte zum Beispiel durch zusätzliche Kurse oder Kooperationen mit den einzelnen Kultureinrichtungen erreicht werden.

■ *Hast du dich während des Studiums (vor MENTOSA) mit den Berufsrealitäten auseinandergesetzt?*

*Mumber* Natürlich habe ich mich schon vorher damit auseinandergesetzt, es ist sehr wichtig, dies zu tun, und am besten schon vor dem Studienanfang, denn manch einer würde sich nach so einem Gedankenspiel doch für ein anderes Studium entscheiden oder ganz im Gegenteil deutlich zielorientierter durch das Studium voranschreiten.

*Meyn* Es fehlt die Integration eines Selbstverständnisses, dass man nach

dem Studium Geld verdienen muss. Die Studierenden beschäftigen sich intensiv mit dem künstlerischen Schaffen, den schöngeistigen Dingen. Das ist alles wunderbar und notwendig, um eine künstlerische Persönlichkeit zu schaffen. Danach gilt es, den Elfenbeinturm zu verlassen und seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Darauf müssen die Studierenden vorbereitet sein.

■ *Wie würden Sie die Bedeutung und den Bedarf des Mentoring für den künstlerischen Nachwuchs in und für Leipzig einordnen?*

*Meyn* Das Mentoring-Programm ist ein wunderbarer, richtiger und vor allem notwendiger Ansatz, um den Studenten über ihre Ausbildung hinaus in punkto Selbstmanagement einen Denkanstoß zu geben. Es ist gut, dass es in Leipzig dieses geförderte ESF-Projekt gibt. Andere Städte wie z. B. München sind da schon etwas weiter, dort ist es in den Studieninhalt integriert.

*Mumber* Meiner Meinung nach spielt MENTOSA eine wichtige Rolle beim Übergang vom Studium in den Beruf, und daher würde ich die Teilnahme am Projekt allen empfehlen!

■ *Sind deine Berufsperspektiven durch MENTOSA verändert/erweitert worden?*

*Mumber* In der Tat kann ich mir jetzt durchaus vorstellen, nicht nur künstlerisch und pädagogisch, sondern auch im Kulturmanagement später tätig zu werden.

■ *Wo steht Elena in fünf Jahren?*

*Meyn* Elena hat die Fähigkeit einer guten Organisatorin/Kulturmanagerin. Sie sieht quasi auch, was hinter ihr passiert. Somit glaube ich, dass Sie 60 % als Kulturmanagerin arbeiten wird, 30 % als Musikerin und 10 % als Pädagogin.

*Mumber (lacht)* Natürlich werde ich eine erfolgreiche und glückliche Managerin und Künstlerin sein!

*Vielen Dank für das Gespräch!*

## Der Lehrbeauftragtenrat an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig

Am 24. November 2011 fand das zweite Treffen der Lehrbeauftragten unserer Hochschule statt. Lehrbeauftragte – das sind bei uns, wie an allen Musikhochschulen Deutschlands, nicht einige wenige Spezialisten, die die Lehre ergänzen, sondern das sind an unserer Hochschule allein mehr als 300 nebenamtliche Hochschul-lehrer und -lehrerinnen, die in allen Fachbereichen und den verschiedensten Haupt- und Nebenfächern grundlegenden, regelmäßigen, qualifizierten und engagierten Unterricht erteilen.

Wir alle unterrichten gern und motiviert an unserer Hochschule! Ohne unsere Arbeit wäre der Studienbetrieb nicht aufrecht zu halten.

Angesteckt durch die seit Monaten bundesweit an Musikhochschulen existierenden Bemühungen zur Verbesserung von prekären Beschäftigungsverhältnissen, haben auch wir uns zusammengeschlossen, um gemeinsam auf Missstände aufmerksam zu machen.

Herr Prof. Robert Ehrlich, Gast bei unserem Treffen, begrüßte die Aktivitäten der Lehrbeauftragten und hob diese als wichtig und richtig hervor. Die derzeitige Situation sei aus seiner Sicht skandalös, denn ohne die Lehrbeauftragten wäre unsere Hochschule nicht arbeitsfähig.

Von daher sind unsere Aktivitäten keinesfalls gegen die Hochschule gerichtet, vielmehr geht es uns um die simple Formel: Sind wir Lehrbeauftragten besser aufgestellt, so können wir auch besser für die Hochschule arbeiten. Es geht um soziale Gerechtigkeit sowie Mitbestimmungsrechte im Hochschulalltag.

Die Politik ist, neben der Hochschulleitung, ein wichtiger Adressat für unsere Anliegen. Das finanzielle

Ungleichgewicht kann nur durch die verantwortlichen Politiker ausgeglichen werden. Diese müssen dringend mit der Problematik vertraut gemacht werden.

Aktuell existiert im sächsischen Haushalt kein eigener „Topf“ für Lehrbeauftragte. Somit fordern wir die Anerkennung unserer Arbeit durch den Freistaat Sachsen durch die Einführung eines separaten Haushaltspostens für Lehrbeauftragte, der eine angemessene Honorierung ermöglicht. Die Zeit drängt, denn bereits Anfang 2012 wird der Haushalt 2013/14 verabschiedet.

Unsere Forderungen entsprechen in den Grundzügen denen, die in der „Frankfurter Resolution“ der Bundeskonferenz der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen (bklm) am 22./23. Januar 2011 in Frankfurt am Main dokumentiert sind.

An dieser Stelle danken wir der Hochschulleitung – insbesondere dem Rektor und dem Kanzler – sowie Frau Dr. Fries für ihre bisherige Unterstützung und ihr Verständnis für unsere Sachlage!

Neben den aufgeführten politischen Herausforderungen sehen wir, der

Lehrbeauftragtenrat, uns als Bindeglied zwischen den Gremien der Hochschule und den Lehrbeauftragten selbst. Wir bieten, speziell auch den neuen Lehrbeauftragten, Unterstützung bei allen Fragen und Unsicherheiten.

Der Lehrbeauftragtenrat besteht aus sieben Sprechern. Diese wurden einstimmig am 24. November 2011 gewählt und sind im Einzelnen: Dirk Schmidt (Gesang), Claudia Nauheim (Notation Alte Musik), Birgit Polter (Klavier), Uli Singer (Jazz), Jens Baermann (Musical, Korrepetition), Stefanie Knauer (Sprecherziehung) und Mechthild Winter (Cembalo, Generalbass).

## Vorstellung und Bekanntgabe der Sprecher

Für eine größere Transparenz unserer Aktivitäten sowie zur Beantwortung zahlreicher offener Fragen möchten wir eine Webpräsenz innerhalb des Hochschulportals errichten. Zudem bemühen wir uns um die Einrichtung Schwarzer Bretter in der Grassistraße und am Dittrichring.

*Uli Singer und Mechthild Winter für den Lehrbeauftragtenrat der HMT Leipzig*

## NEUES AUS DEM GLEICHSTELLUNGSBEREICH:

### DIES ACADEMICUS und GIRLS'/BOYS' DAY an der HMT Leipzig



Die Gleichstellungsbeauftragten der HMT – vorn: Anke Hofmann, Anna Wille (2011 ausgeschieden), Jenny Justus; Mitte: Prof. Dr. Gesine Schröder, Alexander Meinel, Elisabeth Sasso-Fruth; hinten: Constanze Smettan, Susanne Schau-Fiukowski

Im Sinne der im Gleichstellungskonzept der HMT formulierten Zielstellung, die Hochschule noch familienfreundlicher zu gestalten, wird unter anderem auch angestrebt, Kindern und Jugendlichen Einblicke in die künstlerische Ausbildung an unserem Haus zu ermöglichen.

Daher planen die Verantwortlichen des Gleichstellungsbereichs in Zusammenarbeit mit dem Studierendenrat für den **DIES ACADEMICUS** am Montag, dem 2. April 2012, ein zweiteiliges Programm, welches diesem Anliegen in vielfältiger Form Rechnung trägt. Am Nachmittag stehen im Gebäude Dittrichring nach einführenden Veranstaltungen die Präsentation und das aktive Kennenler-

nen von verschiedenen Instrumenten sowie der Bühnentechnik im Mittelpunkt. Vorgesehen sind zeitlich parallel laufende Workshops für die Kinder der Hochschulmitglieder u. a. für die Instrumente Cembalo, Perkussion, Kontrabass und Klavier. Im Anschluss bildet die szenische Darstellung eines Märchens durch Studierende des Schauspielinstituts HANS OTTO in der BLACKBOX die humoristische Abrundung des Kinderprogramms. Der Abend bietet eine Plattform für alle Fachrichtungen, sich in kreativen künstlerischen Beiträgen der Hochschulöffentlichkeit zu präsentieren.

Auch zum **GIRLS'/BOYS' DAY** am Donnerstag, dem 26. April 2012, öffnet die HMT ihre Pforten für Kinder und Jugendliche der fünften bis neunten Klasse, um im Rahmen dieses bundesweiten Aktionstages Mädchen und

Jungen zu motivieren, das Rollenverhalten in der Berufswahl zu hinterfragen und sich gezielt mit Instrumenten bzw. Fächern zu beschäftigen, die traditionell eher auf das Interesse des jeweils anderen Geschlechts stoßen. Unter inhaltlicher Leitung von Anna Wille ist dabei u. a. die Zusammenarbeit mit dem Hildebrandt-Gymnasium Markkleeberg, der Leipzig International School, der Thomasschule und dem Evangelischen Schulzentrum geplant.

Nähere Informationen erhalten Sie in Kürze über Mail von den Gleichstellungsbeauftragten.

Alexander Meinel, Fachrichtung Klavier, Gleichstellungsbeauftragter der Fakultät I

**HINWEIS** Ab sofort gibt es im HMT-Gebäude Grassistraße 8 einen Ruhe- und Stillraum (SZ2). Dort können Babys gestillt und gewickelt werden, und es besteht zudem nicht nur für Eltern mit Kleinstkind die Gelegenheit, sich für eine kleine Weile auszuruhen. Der Raum befindet sich im Garderobebereich zum Großen Saal, der Schlüssel hierfür ist an der Pforte erhältlich.



## Die Internationale Mendelssohn Akademie Leipzig 2012

Vom 14. bis 29. Juli 2012 richtet die HMT Leipzig die Internationale Mendelssohn-Akademie (IMAL) aus. Die Vorbereitungen dazu haben längst begonnen.

Christoph Jäger sprach im November 2011 mit den beiden Direktoren der IMAL 2012, den Klavierprofessoren Gerald Fauth und Christian A. Pohl.

■ *Woher stammt die Idee der Internationalen Mendelssohn-Akademie (IMAL)?*

Prof. Gerald Fauth: Wir wollten die Tradition der Sommerkurse an unserem Haus gern fortführen und gleichzeitig mit einer eigenen Note versehen. Nach Jahren der Gastfreundschaft gegenüber der koreanischen Agentur EUROARTS und ihrem EURO MUSIC FESTIVAL war klar, dass für unsere Ziele nur eines in Frage kam: Die HMT sollte nicht mehr nur Ausrichter und quasi „Befehlsempfänger“ sein, sondern als Veranstalter fungieren. Das versprach Unabhängigkeit und Eigenständigkeit in allen Planungen, ermöglichte Finanzierungsanfragen auch bei staatlichen Stellen und schaffte viele Freiräume für die Umsetzung eigener Ideen. Das hieß aber auch, mit dieser Konstellation würde eine Menge Arbeit auf uns zukommen, denn die Hochschule kann das Projekt zwar wohlwollend begleiten, sieht sich aber außerstande, ihre bis an die Halskrause mit Arbeit ausgelasteten MitarbeiterInnen der Verwaltung für logistische Unterstützung bereitzustellen. Um Qualität und Quantität in ein optimales Verhältnis zu bringen und aus Gründen der Fachspezifik, haben wir die IMAL nur für PianistInnen ausgeschrieben.

■ *Wie würden Sie die Besonderheiten der IMAL beschreiben, und was unterscheidet sie von anderen Meisterkursen?*

Prof. Christian A. Pohl: Das weltweite Angebot an Meisterkursen im Fach

Klavier ist groß und geradezu unüberschaubar. Die großen Sommerkurse z. B. in Salzburg oder Courchevel sind über Jahre hinweg gewachsen. Ein konkurrenzfähiges Projekt, das sich aus der Masse an Angeboten abhebt, braucht angesichts solch renommierter Veranstaltungen zweierlei: Exzellenz und Innovation.

Die Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig vereint beides auf besondere Art und Weise. Der exzellente Lehrkörper, der sich aus sechs der renommiertesten und gefragtesten

teilnehmen. Zudem kümmern wir uns um ihre Unterbringung in Gastfamilien und können ihnen durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der das Projekt in hohem Maße fördert, Reisekostenzuschüsse und Tagegeld ermöglichen. Das internationale Echo auf das Mendelssohn-Stipendium ist überaus positiv: Wir freuen uns auf Studierende von 15 Partnerhochschulen, u. a. von den Konservatorien in Moskau und St. Petersburg, der Juilliard School New York, der Royal Academy of Music



FOTOS: CHRISTIAN KUVOLO (1), PRIVAT (2)

Klavierprofessoren zusammensetzt, garantiert eine herausragende Qualität der Meisterkurse.

Innovativ ist die Idee, jeweils zwei Klavierstudierende der bedeutendsten Musikhochschulen der Welt zur Akademie nach Leipzig einzuladen: Sie erhalten ein „Mendelssohn-Stipendium“ und können kostenfrei an den Kursen

London oder auch dem Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse Paris. Neben den 30 Stipendiaten werden noch bis zu 60 weitere Klavierstudierende an der Akademie teilnehmen können.

Mit dem Konzept „Mendelssohn-Stipendium“ verfolgen wir mehrere Ziele. Wir wollen das friedensstiftende

v.l.: Prof. Christian A. Pohl, Prof. Gerald Fauth

INTERNATIONALE  
**MENDELSSOHN**  
AKADEMIE  
LEIPZIG

14.-29.07.2012

**PAVEL GILILOV**  
Köln / Salzburg

**ANATOL UGORSKI**  
Detmold

**KARL-HEINZ KÄMMERLING**  
Hannover / Zagreb

**CHOONG-MO KANG**  
Seoul / New York

**JACQUES ROUVIER**  
Paris / Berlin

**ARIE VARDI**  
Hannover / Tel Aviv

www.mendelssohn-akademie.de

DAAD

und völkerverbindende Potential gemeinsamen musikalischen Lernens erlebbar machen, indem wir Studierende unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen in Leipzig zusammenführen und ihnen hier einen harmonischen Rahmen bieten, in dem sie sich künstlerisch entfalten können. Über die fachliche Inspiration hinaus sollen sie auch die zwischenmenschlichen Kontakte und die eindrucksvolle Atmosphäre der Hochschule und der Stadt als bereichernde Eindrücke mit in ihre Heimat nehmen.

■ Welche Dozenten konnten Sie für diese Idee begeistern?

Prof. Fauth In der ersten Kursphase unterrichten Pavel Gililov, Karl-Heinz Kämmerling und Jacques Rouvier, in der zweiten erwarten wir Choong-Mo Kang, Anatol Ugorski und Arie Vardi – allesamt Namen ersten Ranges in der Pianistenwelt, für deren Unterricht man weite Reisen auf sich nimmt. Einzelheiten ihrer ruhmreichen Biografien

können in unseren Prospekten oder unter [www.mendelssohn-akademie.de](http://www.mendelssohn-akademie.de) nachgelesen werden.

■ Sind auch HMT-Studierende zur Teilnahme eingeladen?

Prof. Pohl Es sind natürlich auch die Klavierstudierenden der HMT dazu eingeladen, sich für eine Teilnahme an den Kursen zu bewerben. Grundsätzlich richten wir uns mit dem Angebot an alle Klavierstudierenden weltweit. Die Mendelssohn-Akademie soll zudem aufzeigen, wie attraktiv der Standort Leipzig für ein Musikstudium ist.

■ Wie funktioniert die Anmeldung?

Prof. Pohl Bewerber können sich über unsere Website [www.mendelssohn-akademie.de](http://www.mendelssohn-akademie.de) für die Meisterkurse anmelden. Sollte

es mehr Anmeldungen als Plätze geben, entscheiden wir aufgrund von Videobeiträgen, die die Bewerber über das Videoportal YouTube einreichen, über die Zulassungen der aktiven Teilnehmer.

■ Inwieweit können Studierende und MitarbeiterInnen der HMT und auch die Bürger der Stadt Leipzig Anteil nehmen bzw. welche Unterstützung erhoffen Sie sich?

Prof. Fauth Wir sind nach wie vor auf der Suche nach Gastfamilien, die uns – nach dem Vorbild des großen KÖNIGIN-ELISABETH-WETTBEWERBS in Brüssel – mit der Aufnahme einer der 30 StipendiatInnen besonders helfen könnten. In dieser Richtung haben wir bereits viele Schritte unternommen und so u.a. in der Universität Leipzig, beim Thomanerchor, im Rathaus und in verschiedensten Schulen unser Projekt vorgestellt bzw. um Unterstützung geworben. Es geht voran, aber es gibt noch Steigerungsmöglichkeiten nach oben ...

■ Wie kann man als Nicht-Mitwirkender einen Eindruck von den Ergebnissen der Meisterkurse erlangen?

Prof. Pohl Die Meisterkurse und die Konzerte sind für die Öffentlichkeit kostenfrei zugänglich. Wer möchte, kann bei den Meisterkursen einfach zuhören und dadurch einen unmittelbaren Einblick in künstlerisch-pädagogische Arbeit auf höchstem Niveau erhalten. Am Abend jedes Kurstages veranstalten wir zudem ein Teilnehmerkonzert im Großen Saal der HMT. Hier haben die Besucher Gelegenheit, die Früchte der künstlerischen Arbeit live zu erleben.

■ Wie wurde die Idee der IMAL durch die Stadt Leipzig aufgenommen?

Prof. Fauth Eine unserer ersten „Amtshandlungen“ war es, den Oberbürgermeister um seine Schirmherrschaft zu bitten. Wir sind sehr froh, dass Herr Burkhard Jung uns diesen Wunsch erfüllt hat. Demnächst werden wir beispielsweise auch an die Leipziger Verkehrsbetriebe mit der Bitte um Sponsoring der Tagestickets für die aktiven TeilnehmerInnen herantreten. Spätestens an dieser Stelle möchte ich auch Herrn Georg Herbert nennen, der als Vorsitzender des Vereins KUNST UND JUSTIZ und Vorsitzender Richter am Bundesverwaltungsgericht unser Vorhaben von Anbeginn mit größtmöglicher Unterstützung begleitet hat. Ohne sein Engagement wäre die IMAL in dieser Form nicht möglich geworden. Ansonsten hoffen wir während der Mendelssohn-Akademie vom 14. bis 29. Juli 2012 auf regen Besuch aller musikinteressierten Gäste.

■ Wie bewerkstelligen Sie eigentlich die Organisation dieser Akademie neben Ihrer Lehr- und auch Konzerttätigkeit?

Prof. Pohl Vor meiner Berufung an unsere Hochschule organisierte und konzipierte ich zehn Sommerakademien und mehr als 50 Konzerte. Die

Erfahrung in diesem Bereich kommt mir bei der gemeinsamen Organisation der IMAL sehr zugute. Dessen ungeachtet bedeutet die Organisation der Mendelssohn-Akademie einen erheblichen zeitlichen Aufwand, da wir so gut wie alles selbst übernehmen. Ich habe schon vor Monaten aufgehört, die Abende und Wochenenden zu zählen, die ich in das Projekt investiert habe.

Prof. Fauth Ich selbst verfüge nicht über so umfassendes Know-How in diesen Fragen, war allerdings fünf Jahre Künstlerischer Leiter des EURO MUSIC FESTIVAL und habe durch meine Kontakte und Erfahrungen auch aus dieser Zeit manch Nützliches einbringen können.

■ Soll die IMAL im kommenden Sommer ein einmaliges Projekt sein?

Prof. Pohl Nein, wir haben die Akademie auf lange Sicht konzipiert und hoffen, dass sie sich bewähren wird. Wie bei allen Projekten gilt auch hier: Aller Anfang ist schwer. Wir tun jedoch alles dafür, die Gesamtkonzeption durch eine professionelle Organisation in eine für alle bereichernde und inspirierende Akademie zu verwandeln.

Prof. Fauth Wir hoffen sehr, dass dieses Projekt keine „Eintagsfliege“ bleibt, sondern bald reife Früchte tragen wird, um kommenden Studierendengenerationen und Musikinteressierten weiterhin einen Einblick in die Werkstatt berühmter Meister geben zu können.

Pressekontakt:  
Kulturkonzepte Jäger  
c/o Christoph Jäger  
Nonnenstraße 11a · 04229 Leipzig  
Telefon +49 (0)341 67 96 573  
mobil +49 (0)177 73 92 814  
[presse@mendelssohn-akademie.de](mailto:presse@mendelssohn-akademie.de)



Liebe Leipziger Bürgerinnen und Bürger!

Vom 14. bis zum 29. Juli 2012 werden im Rahmen der Internationalen Mendelssohn-Akademie Meisterkurse der besonderen Art in Leipzig stattfinden: Sechs weltberühmte Professoren unterrichten in zwei Kursphasen an der Hochschule für Musik und Theater hochbegabte Pianisten.

Wir konnten 15 der weltweit bedeutendsten Universitäten als Partner gewinnen. Diese haben sich bereit erklärt, jeweils zwei ihrer talentiertesten Studenten als Teilnehmer und Mendelssohn-Stipendiaten nach Leipzig zu entsenden. Das Stipendium umfasst neben der freien Kursteilnahme auch die Unterbringung in Gastfamilien und genau aus diesem Grund wenden wir uns schon jetzt mit unserem Schreiben an Sie.

Wenn Sie bereit wären, einem Gaststudenten vom 14. bis zum 21. Juli bzw. vom 22. bis zum 29. Juli 2012 (oder sogar in beiden Zeiträumen) Logis zu gewähren, möchten wir Sie herzlich bitten, mit uns Kontakt aufzunehmen.

Sie erreichen uns unter der E-Mail-Adresse [info@mendelssohn-akademie.de](mailto:info@mendelssohn-akademie.de) oder auch telefonisch unter 0341 149 2586 (Prof. Gerald Fauth) bzw. 0341 681 9893 (Prof. Christian A. Pohl).

Wir danken Ihnen schon vorab für Ihr Interesse und wären über eine positive Reaktion sehr erfreut.

Mit freundlichen Grüßen

*Gerald Fauth* *CA Pohl*  
Prof. Gerald Fauth Prof. Christian A. Pohl

## FÜR EINE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN MUSICAL UND KORREPETITION

**K**ürzlich war ich Gast bei einer MENTOSA-Veranstaltung. Die Idee dieses mir vorher nicht bekannten Projekts schien mir sehr sinnvoll – es geht, verkürzt gesagt, um die Betreuung künftiger Absolventen durch Mentoren mit dem Ziel, den Berufseinstieg zu erleichtern, vor allem in Hinblick auf die offensichtliche Tatsache, dass immer mehr Absolventen künstlerischer Studiengänge sich in der Freiberuflichkeit werden zurechtfinden müssen.

Beim Gedankenaustausch darüber, was wichtig oder verbesserungswürdig ist, kamen natürlich auch Dinge zur Sprache, die weniger die Arbeit mit den Mentoren betreffen als vielmehr die Ausbildung an der Hochschule selbst. Ein Beispiel, das es wert wäre, sich dazu mehr als ein paar Gedanken zu machen, ist der schwer aufzulösende Widerspruch zwischen der berechtigten Anforderung an die Studierenden, möglichst vollständig an allen Unterrichten und relevanten Veranstaltungen teilzunehmen, und der Notwendigkeit, zumindest in der zweiten Hälfte des Studiums schon außerhalb der Hochschule Erfahrungen zu sammeln und sich an Projekten oder Produktionen zu beteiligen.

Ich wurde durch all dies an einen Gedanken erinnert, der mir schon vor einigen Monaten kam und der mir wichtig genug scheint, ihn hier einmal anzubringen:

Ich meine, dass es eine Zusammenarbeit zwischen den Studierenden der Fachgebiete Musical und vokale Korrepetition geben sollte. Warum?

Die Korrepetition im Bereich Musical wird zu einem großen Teil durch Lehrbeauftragte abgedeckt, ich selbst bin einer davon. Wenn die Musicalstudierenden mal neben dem normalen Unterricht und den regulären Prüfungen ein Extraprojekt erarbeiten, fragen sie meist einen von uns als Pianisten an. Man ist dann oft ein wenig in der Zwickmühle, einer-

seits das Projekt unterstützen zu wollen, andererseits nicht übermäßig begeistert zu sein, noch ein paar unbezahlte Stunden in seinen Zeitplan zu quetschen, zumal man in der Vorbereitung auf Diplom- und Vordiplomprüfungen eh immer etliche „ehrenamtliche“ Stunden leisten muss, weil es anders nicht zu schaffen ist.

Als ich studierte, haben bei fast allen derartigen Dingen die Studierenden sich gegenseitig geholfen, zum beiderseitigen Vorteil. Ich habe anderer Leute Examen begleitet, dafür haben andere bei meinen Prüfungen in Liedgestaltung und Kammermusik gesungen und gespielt. Nun habe ich Opernkorrepetition studiert, die klassischen Sänger und Instrumentalisten waren immer im gleichen Haus, und diese Art der Zusammenarbeit war normal und etabliert.

Eine Musicalpianistenklasse existiert nicht. Bei den Jazzpianisten hält sich die Begeisterung, an solchen Projekten mitzuwirken, tendenziell in Grenzen. Und auch, wenn es diesen nicht schaden würde im Hinblick auf die Frage, mit welcher Art Jobs man später seinen Unterhalt bestreitet – die, die es auf jeden Fall können sollten, sind die späteren Musiktheaterkorrepetitionen. Denn nicht in jeder Stadt gibt es ein Extra-Haus für Musical und Operette, viele kleinere Theater bedienen diese Sparte mit, und das bedeutet, dass auch die Opernkorrepetitionen sich damit auseinandersetzen müssen.

Ich erinnere mich an ein Vorsingen in Gera für *Fame*, bei dem ich als Begleiter aushalf. Da kam eine Sängerin zu mir und fragte: „Bist du der Pianist, der rhythmisch spielt?“ Und das lag sicher nicht an meinem gottgleichen Groove, sondern eher daran, dass andere Kollegen zwar sehr viele richtige Töne vom Blatt spielten, jedoch mit der Stilistik wenig bis nicht vertraut waren.

Ich muss zugeben, dass ich nicht weiß, inwieweit solche Themen in der Ausbildung der Korrepetitionen heute vorkommen – durch die getrennten Häuser habe

ich leider wenig Kontakt. In meinem Studium habe ich die *West Side Story* komplett durchgearbeitet, was sehr nützlich war, aber definitiv nicht ausreicht. Ich meine, dass ein künftiger Repetitor am Musiktheater in der Lage sein sollte, einen Jazzstandard oder einen Popsong nach Harmoniesymbolen einigermaßen angemessen zu begleiten. Hinzu kommt die Problematik oft sehr unzureichender Noten in den Bereichen Musical und Pop – z.B. ist meist die ganze Gesangsstimme in den Klavierpart eingezogen: Hier braucht man ein wenig Erfahrung, um daraus eine sinnvolle und klingende Begleitung zu machen.

Und hier kommt die Idee der Zusammenarbeit ins Spiel, die beiden Seiten helfen würde: Die Musicaldarsteller hätten wesentlich mehr Pianisten, die sie für ein Projekt ansprechen könnten, und die Korrepetitionen könnten auf diesem Gebiet nützliche Erfahrungen sammeln. Beide Seiten würden mehr lernen über effektive Zusammenarbeit, als wenn eine Lehrkraft ihnen alles möglichst fertig präsentiert.

Nur müsste man einen Weg finden, Kontakte zu schaffen zwischen beiden Fachrichtungen, denn auch hier sind wieder die zwei verschiedenen Häuser ein Hindernis. Sollten sich die Leiter der Fachrichtungen einmal zusammensetzen? Sollte man eine gemeinsame Party veranstalten? Es ist durchaus die Frage, ob das Ganze einen offiziellen Weg gehen müsste; momentan ist ein Hauptproblem sicher, dass sich die Studierenden beider Fachrichtungen kaum kennen.

Auf jeden Fall bin ich sicher, dass eine solche Zusammenarbeit sehr nützlich für alle Beteiligten wäre.

*Ekkehard Meister, Lehrbeauftragter Korrepetition, Nebenfach Klavier*

## vergessene Jubiläen IV vergessene Jubiläen IV vergessene Jubiläen IV

Ich hätte nie geglaubt, dass eine Frau fähig ist, so etwas zu schreiben. Sie kennt alle Tricks unseres Handwerks.“ So euphorisch urteilte Camille Saint-Saëns 1905 nach der Uraufführung von Mélanie Bonis' Klavierquartett Nr. 1 in B-Dur.

Er stand damit nicht alleine: In ihrer fruchtbarsten Schaffensperiode zwischen 1892 und 1914 erreichte die Komponistin bei Kollegen und Interpreten höchstes Ansehen, führte erfolgreich ihre Werke auf, fand Verleger für alle ihre Kompositionen, wurde 1910 – als erste Frau – unter die Sekretäre der Société des Compositeurs de Musique gewählt (dieser Gesellschaft gehörte sie seit 1899 an), kurz: Sie befand sich auf dem Höhepunkt ihrer künstlerischen Karriere – die allerdings erst im fortgeschrittenen Alter begonnen hatte. Einige Jahre zuvor hatte es noch so ausgesehen, als wäre ein hoffnungsvolles Talent völlig verschüttet worden...

Mélanie Hélène Bonis wurde in eine ziemlich amüsische Pariser Kleinbürgerfamilie hineingeboren, die für ihre Begabung kein erkennbares Verständnis hatte. Es mussten erst Freunde der Familie aktiv werden, damit sie – nach Jahren autodidaktischen Klavierspiels – ab dem 12. Lebensjahr geregelten Klavier- und Harmonielehreunterricht bekam und schließlich 18-jährig César Franck vorgestellt wurde. Franck war ein engagierter Förderer begabter Musikerinnen (Augusta Holmés und Marie Renaud waren schon unter seinen Schülerinnen), er erkannte ihr kreatives Talent und half ihr, ans Konservatorium zu kommen. Bei Ernest Guiraud studierte sie Klavierbegleitung und Harmonielehre, ab 1880 auch Komposition (einer ihrer Mitstudenten war Claude Debussy). Mehrere Preise belegen, wie erfolgreich ihr Studium verlief.

1881 entspann sich eine Herzensbeziehung zu dem Gesangsstudenten Amédée Hettich. Doch der Heiratsantrag des jungen Mannes wurde von ihren Eltern abgelehnt; sie zwangen sogar ihre Tochter, kurz vor dem Abschluss das Konservatorium zu verlassen, um diese Beziehung zu unterbinden. 1883 fanden sie den „passenden“ Ehemann: einen reichen Industriellen, schon Ende 40, zweifacher Witwer mit fünf heranwachsenden Söhnen. In diese Heirat fügte sich Mélanie Bonis merkwürdig widerspruchslös; dabei war ihrem Mann ihre Musikleidenschaft ebenso fremd wie ihren Eltern. Immerhin bedeutete diese Ehe für sie gesellschaftlichen Aufstieg und finanzielle Unabhängigkeit, was ihr später beruflich sehr zugute kommen sollte. Doch zunächst war ihre musikalische Entwicklung für Jahre lahmgelegt. Sie ging in ihren Familien- und Mutterpflichten auf (zu den fünf Stieföhnen kamen noch drei eigene

Individualistin zwischen Spätromantik, Impressionismus und Groupe de six:

**Mélanie Bonis**

(1858–1937)

Pseudonym: Melbonis



links:

Mélanie Bonis

rechts:

Amédée Hettich

Kinder), komponierte und spielte kaum. Erst 1891 wandte sie sich wieder verstärkt dem Komponieren zu.

Zu dieser Zeit traf sie auch ihre Jugendliebe Amédée Hettich wieder; er hatte sich inzwischen als angesehener Musikkritiker einen Namen gemacht, war Gesangslehrer und schrieb Gedichte. Schon als Studentin hatte sie zwei davon in Musik gesetzt, nun folgten weitere Vertonungen. Es begann eine intensive künstlerische Zusammenarbeit; u.a. schrieb sie die Begleitungen zu seiner geplanten *Anthologie des airs classiques*.

Amédée Landely Hettich kann man als die wichtigste Bezugsperson im Leben von Mélanie Bonis bezeichnen. Er war nicht nur die große Liebe ihres Lebens, er war auch künstlerischer Inspirator und Anreger, ihre männliche „Muse“. Das Aufblühen ihrer schöpferischen Hochphase ist wohl nicht zuletzt seiner geistigen Unterstützung zu



Mélanie Bonis in ihren letzten Lebensjahren

verdanken. Und er war der Vater ihrer jüngsten – unehelichen – Tochter.

Während des Ersten Weltkrieges engagierte sich die Komponistin sozial, oft bis an die Grenzen ihrer physischen Belastbarkeit. Ihr Alter war überschattet von mehreren familiären Schicksalsschlägen und

depressiven Phasen. Ihr Gesundheitszustand wurde immer hinfalliger; die letzten Lebensjahre verbrachte sie praktisch nur noch liegend. All das hat aber ihren schöpferischen Elan bis zuletzt nicht beeinträchtigt.

Stilistisch kann man Mélanie Bonis am ehesten der französischen Spätromantik zurechnen, zu der auch César Franck, Camille Saint-Saëns und Gabriel Fauré gehören. (Ihren Mentor Franck hat sie in der Violinsonate auch einmal zitiert.) Impressionistische Töne finden sich bei ihr nur gelegentlich, zu Debussys Formsprache hatte sie eher ein distanzierteres Verhältnis. Doch beschäftigte sie sich zeitweise mit griechischer Volksmusik, was z. B. im rhythmisch raffinierten Finale ihrer Violinsonate seinen Widerhall findet; ein Satz, der schon einen Komponisten wie Francis Poulenc voraussehen lässt. Faszinierend ist die Leidenschaft und Heißblütigkeit ihrer Kompositionen – bis ins hohe Alter. Sie war über sechzig, als ihre Violinsonate entstand, und das Werk besticht durch ein sprühend-jugendliches Temperament.

Mélanie Bonis schuf mit 300 Kompositionen ein beeindruckendes Lebenswerk: Eine Fülle brillanter Klavierwerke, darunter ein Zyklus von Charakterstücken über literarische Frauengestalten, dann Lieder und Orchesterwerke (leider nur wenige – was schade ist, denn die Partituren zeigen großes instrumentatorisches Können). Einen erheblichen Teil ihres Schaffens machen geistliche Lieder und Chorwerke aus, Spiegel ihrer tiefen Religiosität. Schöpferischen Höhepunkt bildet jedoch ihre Kammermusik. Ihre beiden Klavierquartette können zu den Spitzenwerken dieses Genres gerechnet werden, ihre Flötensonate füllt eine echte Repertoirelücke aus, ihre Violinsonate bietet eine gleichwertige Alternative zu den Schwesterwerken von Debussy, Ravel und Fauré.

Es ist an der Zeit, diese Meisterin 75 Jahre nach ihrem Tod wiederzuentdecken.

Dezember 2011

Prof. Hartmut Hudezeck, Vokale Korrepetition

Als Pilot-Veranstaltung fand am 28. Oktober 2011 im Kammermusiksaal der HMT ein Vortragsabend **Vergessene Jubiläen** zum 25. Todestag der Komponistin **Ilse Fromm-Michaels** statt. Bei diesem Vortragsabend waren mehrere Studierende mit großem Einsatz dabei: Mariya Horenko und Yuan Meng teilten sich die Aufführung der gewaltigen Klaviersonate Op. 6, Ying-Chu Su spielte die Klaviervariationen Op. 8, Christian Backhaus und Eun-Jung Son interpretierten zwei der späten Rilke-Gesänge.

Seit nunmehr zwei Jahren habe ich das Glück, an der Mendelssohn-Hochschule lehren zu dürfen. Neben der Leitung einer Klavierklasse wurde mir auch die Verantwortung für die Klaviermethodikausbildung übertragen. Mein Amtsantritt fiel in die Zeit der Umstellung auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Dies erleichterte es mir, die Ausbildung neu zu konzipieren: Statt einer zweiseimestrigen Vorlesung und vier Semestern Lehrpraxis für all jene, die eine Lehrbefähigung erwerben wollten, erstreckt sich die Klaviermethodikausbildung nun grundsätzlich über vier Semester. Studierende besuchen zwei Seminare parallel: das vormittägliche Hauptseminar und eines von drei nachmittäglichen Praxisseminaren:

Im „Praxisseminar Lehrprobe“ üben sie das Unterrichten. Auf der Grundlage methodisch-didaktischer und pädagogischer Analysen entwickeln sie für musikalische und spieltechnische Aufgabenstellungen hochdifferenzierte Lösungsansätze, die sie in einer konkreten Lehrsituation ausprobieren und auf ihre Praxistauglichkeit hin testen können. Eine wichtige und etablierte Säule des pädagogischen Teils der Klaviermethodikausbildung ist die Lehrpraxis. Dafür bewerben sich Schülerinnen und Schüler, um von unseren Studierenden unterrichtet zu werden. Die Liste der Interessenten ist lang: Allein im vergangenen Semester gab es mehr als 20 Bewerbungen. Das „Praxisseminar Methodentraining“ zielt auf die eigene künstlerische Praxis der Studierenden und besitzt pädagogische Relevanz vorwiegend im autodidaktischen Sinn. Einerseits durch-

laufen die Seminarteilnehmer die verschiedenen Lerngebiete der „Systematischen Klaviermethodik“ exemplarisch anhand von Werken unterschiedlicher Stilepochen. Die Studierenden fundieren damit ihre eigene Lerntechnik und erweitern ihren Methodenkanon. Andererseits entwickeln sie konkrete Lösungsansätze für die Stücke, die sie selbst gerade erarbeiten. Hierdurch lernen sie, wie sie Methoden flexibel anpassen, kombinieren und in ihr tägliches Üben fruchtbar integrieren können. Der dritte Veranstaltungstyp, das „Praxisseminar Unterrichtsdemonstration“ folgt dem Gedanken modellhaften Lernens. Ein Schüler trägt zu Beginn ein Stück vor, woraufhin zunächst Unterrichtsmodelle eruiert werden. Es schließt sich eine kommentierte Unterrichtseinheit an, in deren Rahmen pädagogische, didaktische und methodische Ansätze hinsichtlich Diagnostik, Lehrverfahren und Lehrmethoden von mir erläutert und demonstriert werden.

Das Hauptseminar in Verbindung mit den drei Praxisseminaren soll den Studierenden eine individuelle, ihren Interessen entsprechende Gewichtung der Ausbildung ermöglichen. Sie durchdringen und erleben die Materie im Wechselspiel von Beobachten, Ausprobieren, Lernen, Lehren und Hinterfragen in vielfältiger Art und Weise. Neben den Studierenden, deren Teilnahme sich aus der Studienordnung ergibt, bereichern die Veranstaltungen auch etliche freiwillig teilnehmende Studierende aus der Schulmusik und den künstlerischen Masterstudiengängen.

Abschließend möchte ich noch zwei Projekte vorstellen, die im Rahmen der Klaviermethodik auf den Weg gebracht wurden und die den Studierenden den Berufseinstieg und die selbstbestimmte Weiterbildung erleichtern sollen.



### Projekt Lernstandsanalysen

Nicht nur professionelles Üben, auch professionelles Unterrichten setzt fachmethodische Kompetenz voraus. Die meisten Studierenden besitzen wenig oder keine Lehrerfahrung, und selbst wenn sie einige Semester lang einen Schüler unterrichten, ist dies nur eine dürftige Vorbereitung auf die spätere Unterrichtstätigkeit. Um es den Studierenden zu ermöglichen, sich schon während ihres Studiums mit verschiedenen Schülertypen und Schülerleistungen auseinander zu setzen, habe ich das Projekt „Lernstandsanalysen“ ins Leben gerufen. Ziel dieses Projekts war und ist es, das Spiel von Schülern unterschiedlichen Alters und Leistungsstandes videografisch zu dokumentieren und in die klaviermethodische Ausbildung einzubinden. In Kooperation mit der Leipziger Musik- und Kunstschule CLARA SCHUMANN und der Musikschule JOHANN SEBASTIAN BACH Leipzig wurden mehrere Dutzend Videosequenzen angefertigt. Sie haben keinen konzerthaften Charakter, sondern bilden Lehrsituationen realitätsnah ab. Anhand dieser Videobeiträge verbessern die Studierenden ihre methodische, didaktische und pädagogische Reflexionsfähigkeit und entwickeln diagnostische Kompetenz. Der Bestand an Videobeiträgen wird

## Neue Wege: Die Klaviermethodik- ausbildung an der HMT

durch Aufnahmesitzungen in den kommenden Monaten und Jahren stetig erweitert.

### Projekt Bibliographie

Um es den Klavierstudierenden zu erleichtern, sich während ihres Studiums und auch danach selbstständig mit Hilfe von Fachliteratur weiterzubilden, wurde eine internetbasierte Bibliographie entwickelt, die einen Großteil der klavierrelevanten Fachliteratur beinhaltet. Neben dem Titel eines Buches werden auch das Inhaltsverzeichnis und weitere bibliographische Daten angezeigt. Weitere Besonderheiten der Bibliographie, die unter [www.klaviermethodik.com](http://www.klaviermethodik.com) frei zugänglich ist, liegen in den verschiedenen Suchoptionen und einer Verstärkung, die in den kommenden Monaten vervollständigt wird. Die Bibliographie ist auf dem Gebiet der Klaviermethodik ein Novum und umfasst bereits mehr als 600 Bücher aus den vergangenen drei Jahrhunderten. Bei ihrer Fertigstellung Anfang 2013 werden es etwa 800 bis 1000 Bücher sein. Sie bilden eine schier unerschöpfliche Quelle der Inspiration für das eigene künstlerische und pädagogische Handeln.

Prof. Christian A. Pohl, FR Klavier



**Zusammenarbeit,  
die Spaß macht – Ein Dank dem KBB**  
Von organisatorischer Vorhut,  
Johannes Voorhout  
und mitgedachter Nachhut

FOTO: ALEXANDER KUHN

Prof. Dr. Martin Krumbiegel (links) und Stefan Schönknecht beraten im KBB über die Gestaltung eines BACHBOX-Programmhefts

**A**ls ich im Frühjahr 2010 über die Idee einer musikalischen, jedoch wissenschaftlich begleiteten Veranstaltungsreihe nachzusinnen begann, schwirrten mir viele Gedanken im Kopf herum: Um „Bach“ sollte es gehen, da gibt es ja haufenweise Möglichkeiten. Und es gibt den so herrlich experimentell anmutenden großen Raum (-1.33) im Keller des Gebäudes Dittrichring 21 – die **BLACKBOX**. Der Veranstaltungsname war eh das erste, was feststand: **BACH IN DER BOX**. Weitere Ideen folgten und folgen immer wieder – zunehmend werden sie auch von Studierenden oder Lehrenden des Hauses (und von außerhalb) an mich und Johanna Steinborn, die die Reihe als studentische Hilfskraft tatkräftig unterstützt und mitprägt, herangetragen.

Allein: Planung und Umsetzung eines solchen, einmal pro Monat stattfindenden Projekts sind zwei Paar Schuhe. Gefragt sind nicht nur Ideen, es erfordert auch deren organisatorische Begleitung. Bis zum Erklängen der ersten Töne oder Worte an jedem ersten Sonntag im Monat abends 19.30 Uhr müssen Noten besorgt, Mitstreiter gefunden und größere (Tasten-)Instrumente gerückt sowie gestimmt sein; es muss arrangiert (Danke, Ralf Schrabbel!) und geprobt werden – und vieles andere.

Die Zuhörer jedoch, die kommen nur (es kommen jedenfalls mehr), wenn auch anderes stimmt; zum Beispiel die Werbung. Dafür gibt es Stefan Schönknecht und das Künstlerische Betriebsbüro (KBB). Die machen für Hunderte Hochschulveranstaltungen im Jahr Werbung: Mit „Monatsflyern“, über die Hochschul-Internetseite – oder eben durch Plakate. Nun könnte man denken: Gut, dafür sind „die im KBB“ ja da, dafür werden „die“

bezahlt (oder so richtig böse [sorry, Stefan]: Der soll mal für die Künstler/Wissenschaftler weiterhin schön-Knecht sein ...).

Wenn aber schon das Plakat für **BACH IN DER BOX** immer wieder anders ist, der Bach mal aus einer gelben, mal aus einer roten „Box“ herauslugt, mal durch die Matratzen-Feder weniger oder mal weiter heraus springt, wenn seine Perücke nicht nur barocker Schmuck ist, sondern auch als grooviger Kopfhörer dient, dann ist das eben weit mehr als Dienst nach Vorschrift. Dass die **BLACKBOX** in nunmehr 12 Veranstaltungen **BACH IN DER BOX** mit 80 bis reichlich 100 Personen immer sehr gut gefüllt (manchmal auch überfüllt) war, ist also nicht zuletzt das Ergebnis einer guten Zusammenarbeit mit dem Künstlerischen Betriebsbüro der HMT – und vor allem mit dem „Chef von das Ganze“ – mit Stefan Schönknecht. Wie unkompliziert dort mit einem (allein internet- bzw. computertechnisch- und vielleicht auch sonst manchmal) komplizierten Mochtegern-Organisator wie mir umgegangen wird, das ist schon nicht alltäglich. Da maile ich z. B. an einem Vormittag von meinem heimischen Computer den Text des Plakates für die nächste **BACH-BOX** ans KBB, bitte um Durchsicht und frage in meinen hektisch beigefügten Zeilen, wann ich eventuell einige gedruckte Plakate abholen könnte. Als ich eine halbe Stunde später im Dittrichring mein Postfach öffne, fallen mir die Plakate schon entgegen ...

Oder dann die Sache mit dem Programmheft – das soll ja auch nicht langweilig und immer gleich sein; das kann auch etwas mehr als die Stücktitel, Lebensdaten oder BWV-Nummern enthalten. Um etwa den Zuhörern und Ausführenden auch mal J. S. Bachs Notenschrift zu zeigen (allein die Ökonomie des von ihm beschriebenen, damals sehr kostbaren Notenpapiers ist ja schon bestechend) brachte ich schon mehrfach dem KBB-Leiter einige von [www.bach-digital](http://www.bach-digital) heruntergeladene Notenblätter, die durch

## BACHBOX

### Die nächsten Termine:

8. Januar 2012

5. Februar 2012

4. März 2012

15. April 2012

6. Mai 2012

1. Juli 2012

immer sonntags,  
immer 19.30 Uhr,  
immer in der  
**BLACKBOX (Großer  
Probesaal -1.33)**  
im Dittrichring 21

den Ausdruck nicht unbedingt besser erkennbar geworden waren. Wenige Minuten später war das Ganze an der von mir gewünschten Stelle im Programmheft – und das fast besser leserlich als das Autograph ... Da gibt es Titelblätter von gedruckten (alten) Sammlungen, Bilder oder (von mir handgeschriebene) Notenbeispiele – z. B. weil das Publikum auch mal mitsingen soll (was es dann durchaus laut tut!). Bilder, Blätter, Noten, die Stefan Schönknecht mit Hingabe und Präzision an die entsprechenden Stellen des meist zwölfseitigen Programmhefts zaubert. Und wenn ich mal eine Bildunterschrift – z. B. mit dem Namen des Malers – vergessen habe, gibt es kurz danach einen aufgeregten Anruf von mir bei ihm, aus dem ein zwar konzentriertes, mitunter aber auch amüsantes Telefonat erwachsen kann: „Wie heißt der?“ – „Johannes Voorhout.“ – „Wie bitte?“ – „Na, so wie Voorhout, bloß ohne a.“ – „Also wie denn nun?“ – „Ich buchstabiere: V-o-o-r-h-o-u-t.“

Mir bleibt an dieser Stelle, in dieser Ausgabe des **MT-JOURNALS** (deren erste 20 Ausgaben seit dem Wintersemester 1995/96 ich – zum Teil gemeinsam mit Stefan Schönknecht – redaktionell mitbegleitet habe) Dank zu sagen. Dank an die Mitarbeiter des Künstlerischen Betriebsbüros für ihre freundliche, fachlich kompetente Unterstützung. Man stelle sich vor: Wenn nur alle Räder eines solchen Hochschul-Organismus immer so gut ineinander greifen würden, wie das in diesem Fall läuft – wo könnte nicht überall noch gespart werden. Aber das ist ein anderes Thema ...

Prof. Dr. Martin Krumbiegel

## Die HMT Leipzig und ihre Alumni

Eine Hochschule definiert sich nicht nur über ihre Lehrenden, ihre Studierenden und über ihren Standort, sondern auch – und dies auf ganz besondere Weise – über die Generationen ihrer Emeriti und Alumni. Diese Erkenntnis tritt heute mehr und mehr auch in den Fokus der Öffentlichkeit.

Bereits bevor dieses Thema en vogue wurde, hat sich Frau Prof. Gunhild Brandt zunächst als Prorektorin und anschließend als Alumni-Beauftragte mit viel Leidenschaft und großer Einsatzbereitschaft der Alumni-Arbeit an der HMT Leipzig gewidmet. Administrativ unterstützt wurde sie dabei zunächst von Frau Sylvia Schmidt und anschließend von Frau Christine Hantke, die beide als Alumni-Betreuerinnen über externe Fördermittel finanziert werden konnten. Die beachtenswerten Ergebnisse dieser Arbeit sind unter anderem eine Netzwerkdatenbank mit Kontakten zu über 3000 Alumni unserer Hochschule, der Alumni-Newsletter, der regelmäßig aus dem Hochschulleben berichtet, und das inzwischen 3. Alumni-Treffen, welches am 31. März 2012 an der Hochschule stattfinden wird.

So bereichernd ein solches Alumni-Netzwerk für eine Hochschule auch sein mag, so wichtig dies von allen Beteiligten erachtet wird – zu den gesetzlichen Aufgaben einer Hochschule nach dem Sächsischen Hochschulgesetz zählt die Pflege der Beziehungen zu ihren Alumni nicht. Damit ist es

einer Hochschule auch nicht möglich, finanzielle Mittel, die ihr vom Staat ausschließlich für die Erfüllung der ihr zugewiesenen Aufgaben bereitgestellt werden, für diesen Bereich einzusetzen. Mit dem endgültigen Auslaufen der Förderung für die Alumni-Betreuung ist hier nun ein „schwarzes Loch“ entstanden, welches eine grundsätzliche Neuausrichtung der Alumni-Arbeit an der HMT Leipzig erforderlich macht.

Dies kann nur bedeuten, dass die Alumni ihre Aktivitäten selbst in die Hand nehmen und diese etwa auf in-

formeller Basis oder durch die Bildung einer Alumni-Sektion im Freundeskreis e.V. vorantreiben.

Um so herzlicher laden wir unsere Alumni ein zum

**3. Alumni-Treffen am Sonnabend, dem 31. März 2012 an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,** wo die Weichen für die Zukunft gestellt werden.

Wenn Sie am Alumni-Treffen teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte mit der nebenstehenden Anmeldekarte

PROGRAMM	
10.00–11.00 Foyer	Anmeldung
11.00–12.00 Großer Saal	<b>Auftaktveranstaltung</b> Musikalische Umrahmung durch die Nachwuchsförderklasse
12.00–13.00 Großer Saal	<b>Gesprächsforum „Quo vaditis alumni?“</b>
12.30–15.00 Foyer EG/1.OG	Mittagessen
15.00–16.15 und 16.45–18.00 Grassistr. 8	<b>Nachmittagsangebote der Fachrichtungen und Institute</b> u.a. Schauspielinstitut HANS OTTO, Kirchenmusikalisches Institut, Institut für Musikpädagogik, Fachrichtungen Dramaturgie, Blasinstrumente/Schlagzeug
15.00–16.15 und 16.45–18.00 Bibliothek	<b>„125 Jahre HMT-Gebäude Grassistraße 8“</b> Ausstellung/Präsentation – Dr. Barbara Wiermann
15.00–16.15 und 16.45–18.00	<b>Hausführungen in der neu sanierten Villa Grassistraße 1</b>
15.00–18.00 Foyer	Alumni-Café
18.00–19.30	Gelegenheit zum Abendessen in der Stadt
19.30–21.00 Großer Saal	<b>Abendveranstaltung</b> Künstlerische Beiträge von Studierenden der HMT

(per Post oder Fax) oder online unter [www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de) → Aktuelles bis zum 19. März 2012 an.

Für die Teilnahme am Alumni-Treffen wird ein Teilnehmerbeitrag erhoben. Dieser beträgt 17,00 Euro pro Person bei Anmeldungen, die bis zum 15. Februar 2012 eingegangen sind, und danach 20,00 Euro pro Person. Darin enthalten sind auch die Kosten für das Mittagessen (ohne Getränke) sowie Kaffee und Kuchen. Bitte entrichten Sie den Teilnehmerbeitrag auf das Konto der Hochschule gleichzeitig mit Ihrer Anmeldung.

### Die Kontoverbindung lautet:

#### Empfänger:

Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Konto Nr. 315 301 137 0

Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden

Bankleitzahl: 850 503 00

Zahlungsgrund/Verwendungszweck:

„HMTALUMNI Name, Vorname“

(bitte für die Zuordnung zu Ihrer

Anmeldung immer angeben!)

(für Internationale Überweisungen:

BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81; IBAN DE

82850503003153011370)

Bitte beachten Sie, dass Ihre Anmeldung erst verbindlich wird, wenn der Zahlungseingang erfolgt ist. Wir werden Ihnen im Anschluss eine Anmeldebestätigung mit weiteren Informationen zum Treffen zusenden.

Eine Rückerstattung des Teilnehmerbeitrags bei Stornierung nach dem 15. März 2012 ist ausgeschlossen.

## Anmeldung

Hiermit melde ich mich für das 3. Alumni-Treffen an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig am 31. März 2012 an.

Den Teilnehmerbeitrag in Höhe von

17,- € (Anmeldung bis 15.2.2012) bzw.

20,- € (spätere Anmeldung) pro Person habe ich überwiesen (Zutreffendes bitte ankreuzen).

Name .....

Ich möchte eine Begleiterin/einen Begleiter mitbringen – Name: .....

Straße/Nr. ....

PLZ/Ort .....

E-Mail .....

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte vollständig ausgefüllt per Post an

HMT Leipzig, Alumni-Treffen, Postfach 10 08 09, 04008 Leipzig oder per Fax an +49 (0)341 2144-660, oder nutzen Sie das Online-Anmeldeformular unter [www.hmt-leipzig.de](http://www.hmt-leipzig.de) → Aktuelles

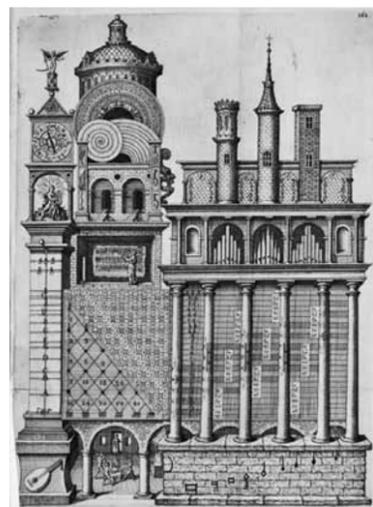


# NACHRICHTEN AUS DEM INSTITUT FÜR MUSIKWISSENSCHAFT

Mit der Entwicklung des Konzepts für einen Masterstudiengang ist das Institut für Musikwissenschaft im Aufbruch. Sein Profil speist sich aus der Einbettung in die HMT Leipzig: Eckpfeiler bestehen in Überlegungen zur Musik als Text und Performanz (u. a. Historie und Systematik der Interpretation), zu Theorie, Ästhetik und Philosophie der Musik sowie zur Verbindung von Musik und Medien. Dieses spezifisch Leipziger Profil bildet aktuelle Schwerpunkte von Forschung und Lehre der Musikwissenschaft an der HMT ab. Gleichmaßen prägen bewährte Formate wie Prof. Dr. Martin Krumbiegels BACH IN DER BOX verlässlich das Bild des Instituts in der Öffentlichkeit von Hochschule und Stadt.

## Vorträge und Workshops

Wissenschaft lebt vom Austausch. Ihn ermöglichten insbesondere zwei interdisziplinäre Veranstaltungen von Prof. Dr. Martina Sichardt: die Tagung **Durch das Werk führen – Instanzen und Strategien der Vermittlung zwischen Werk und Rezipient** (gemeinsam mit Prof. Dr. Constanze Rora und Prof. Dr. Gesine Schröder – siehe Bericht auf Seite 41 f., Anm. d. Red.) und der Workshop **Die Partitur als Bühne und Bild** (gemeinsam mit Prof. Dr. Gesine Schröder, siehe die speziellen Berichte). Darüber hinaus kamen auswärtige Forscherinnen und Forscher bei mehreren Gastvorträgen mit Leipziger Studierenden und Lehrenden ins Gespräch. Im Sommersemester 2011 sprach Alexandra Vinzenz M. A. im Rahmen der Vorlesung **Musikgeschichte im Überblick IV** zum Thema **Von den USA ins Rheinland: FLUXUS-Aktionen in den 1960er Jahren**. Die Kunsthistorikerin von der Universität Marburg unterstrich die Rolle der Musik in Aktionen von Nam-June Paik und Joseph Beuys. In das Seminar **Musik im Bild: Symbole und Embleme im 17. Jahrhundert** war der Vortrag von Sinem Derya Kılıç integriert. Zum Thema **Sichtbarmachen von Unsichtbarem: Robert Fludds *Utriusque cosmi historia* und der Neuplatonismus** erläuterte die Referentin, Mitarbeiterin der Kant-Forschungsstelle am Seminar für Philosophie der Universität Mainz und seither beim Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, insbesondere die Bedeutung des **Templum musices** in dieser frühbarocken Enzyklopädie (Abbildung). Im



Robert Fludd, *Utriusque cosmi majoris scilicet et minoris metaphysica, physica atque technica historia*, tom. 1, tr. 2, Oppenheim (de Bry) 1618, p. 2, *De templo musicæ*, Kupferstich auf S. 161 [recte: 160]

gleichen Seminar ging eine Exkursion in die Abteilung **Handschriften und Alte Drucke der Bibliotheca Albertina** voraus, während der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Erstdrucke u. a. von Salomon de Caus, Robert Fludd und Athanasius Kircher untersuchten. Ein Workshop und Gastvortrag mit Dr. Felix Diergarten (**Schola Cantorum Basiliensis: Generalbass der Romantik und Beethoven, der Generalbass und die Sonate op. 109**) fanden in Verbindung mit der Fachgruppe Komposition/Tonsatz (Prof. Dr. Gesine Schröder) statt. Im Wintersemester 2011/12 wurde die Reihe fortgesetzt. Im November 2011 sprach Saskia Jaszoltowski M. A. (FU Berlin, Institut für Theaterwissen-

schaft, Cluster Languages of Emotion) im Rahmen des Seminars **Musik im Animationsfilm** über das Thema **Tracking Emotions: Tonspuren und Tierspuren in Animated Cartoons**. Ende des Monats war Julia Heigel (Universität Halle-Wittenberg, Exzellenznetzwerk Aufklärung – Religion – Wissen) zu Gast im Seminar **Schreiben über Musik** und referierte über **Vergnügen und Erbauung: Johann Jacob Rambachs Kantatentexte und ihre Vertonungen**. Weitere Vorträge stehen an: im Januar 2012 von Dr. Regina Randhofer (Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig) zu Traditionen jüdischer Musik, im März von Prof. Dr. Lee A. Rothfarb (University of California, Santa Barbara) zu dem Musiktheoretiker Heinrich Schenker. Am 20. Januar 2012 findet ein von Prof. Dr. Martina Sichardt organisierter Workshop über neueste Methoden der Interpretationsforschung am Beispiel des *Streichquartetts op. 95* von Ludwig van Beethoven statt (mit Prof. Dr. Heinz von Loesch und Fabian Brinkmann). Im Sommersemester richtet Prof. Dr. Sichardt den Workshop **100 Jahre Pierrot Lunaire** aus.

## Forschung und Kongresse

In Verbindung mit der Hochschule der Künste Bern wurde in Leipzig ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Musiktheorie im 19. Jahrhundert weitergeführt. Das Vorhaben konzentriert sich auf die Neudeutsche Schule, das Berner Teilprojekt gilt Peter Cornelius als Musiktheoretiker. Clarissa Thiem konnte in diesem Rahmen die *NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK* und die *SIGNALE FÜR DIE MUSIKALISCHE WELT* nach einschlägigen Beiträgen durchforsten und in Verbindung mit Hochschulbibliothek und Albertina eine Teildigitalisierung der *Signale* anstoßen. Ergebnisse wurden bei Konferenzen in Coburg (Internationale Draeseke-Gesellschaft) und Minneapolis (Society for Music Theory) sowie an der Universität Mainz vorgestellt; die Diskussion wird im Dezember mit der keynote lecture zu Musiktheorie als kultureller Praxis anlässlich der Jahrestagung der Gesellschaft für Musiktheorie in Bern fortgesetzt. Die Funktionalisierung der Leipziger Theorie um Moritz Hauptmann als Legitimationsstrategie für Ästhetik und Weltbild der Neudeutschen zeichnet sich immer deutlicher ab.

Als Ausweitung des Vorhabens hat eine bisher freilich unsystematische Digitalisierung handschriftlicher *Theoretica* des 19. Jahrhunderts als lange unbeachtetem Textcorpus begonnen. Erste Digitalisate sind über die Institutshomepage abrufbar (s. u., via *Forschung/Projekte*). Darunter befindet sich eine in den 1890er Jahren von Georg Meissner bei Carl Reinecke angefertigte Studienarbeit. Sie wird der-

zeit von einer Studierendengruppe im Rahmen des Seminars Schreiben über Musik ausgewertet. Ergebnisse soll das nächste MT-JOURNAL vorstellen und über weitere studentische Forschungen informieren.

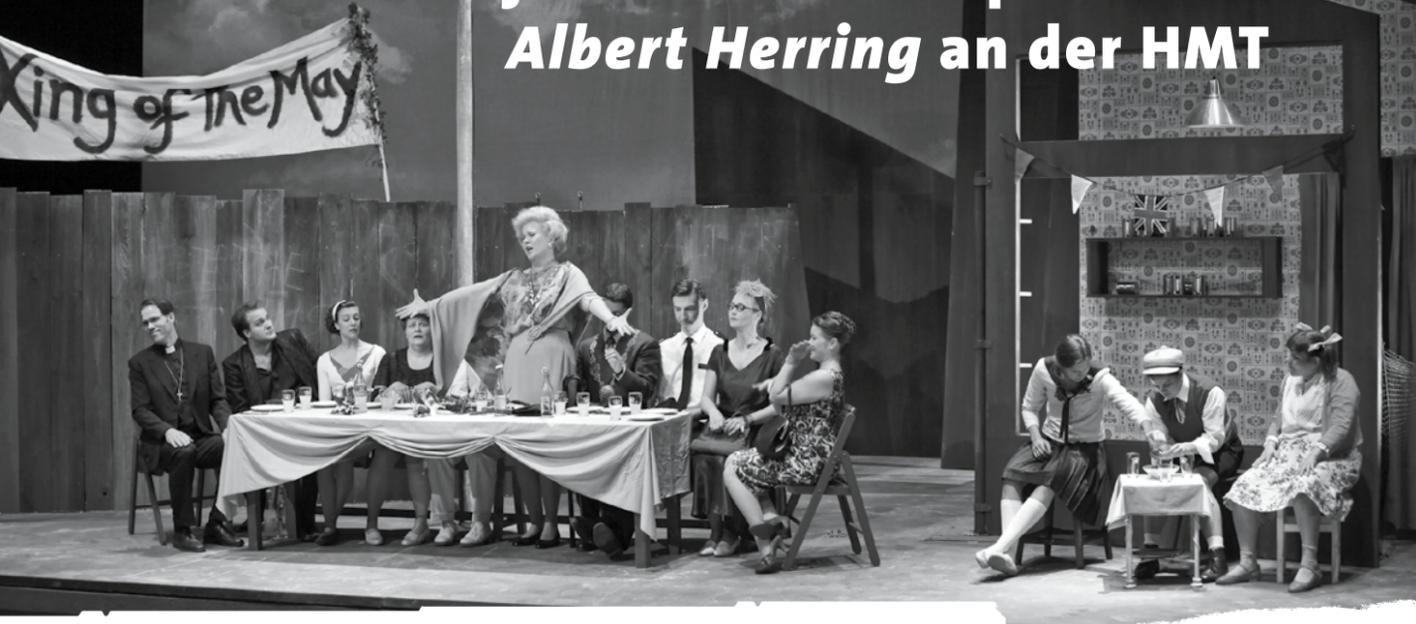
Im Sommersemester 2012 plant das Institut einen Studientag zum Melodram im 19. Jahrhundert mit Vorträgen und einem Abschlusskonzert. Studierende und Lehrende mit Interesse an diesem Repertoire werden gebeten, sich bei der Koordinatorin Lea Schmidt zu melden ([lea.schmidt89@gmx.de](mailto:lea.schmidt89@gmx.de)). Gemeinsam mit dem ALLGEMEINEN CÄCILIENVERBAND wird ein Projekt zur Erfassung der historischen Kataloge des Cäcilien-Vereins mit ihren Rezensionen zum kirchenmusikalischen Œuvre um 1900 entwickelt. Weitere Ideen sind in Planung, darunter perspektivisch ein Kongress zu Räumen und Legitimationen des Wissens von der Musik im späten Mittelalter.

Alle, die auf die Arbeit am Institut für Musikwissenschaft neugierig sind, laden wir ein, sich im Internet zu informieren oder mit uns ins Gespräch zu kommen. Wir freuen uns über Ihr Interesse und auf Ihre Anregungen!

Prof. Dr. phil. habil. Christoph Hust,  
Institut für Musikwissenschaft

Kontakt: [www.muwileipzig.de](http://www.muwileipzig.de)  
[www.facebook.com/muwileipzig](https://www.facebook.com/muwileipzig)

# Benjamin Britten's Oper *Albert Herring* an der HMT



oben: Szene  
aus *Albert  
Herring* (1.  
Besetzung)

unten: Patrick  
Grahl als  
*Albert Herring*

Als Benjamin Britten am 20. Juni 1946 in Glyndebourne seine Oper *Albert Herring* zur Aufführung brachte, waren die Konflikte des Erwachsenenwerdens in der bürgerlichen Gesellschaft und die damit einhergehenden beengenden gesellschaftlichen Verhältnisse sicher spürbarer, als es heute der Fall sein kann. Und doch war dem Librettisten Eric Crozier in Zusammenarbeit mit Britten etwas gelungen, was jeder Oper zu wünschen wäre: Dass die ihr innewohnende Kritik am Hier und Jetzt auch immer das Überzeitliche, Ewigmenschliche hervortreten lässt.

Juni

Nun sagt man, dass geniale Musik auch schlecht musiziert gut klingt. Ob diese These eine Berechtigung hat, spielte bei den Aufführungen im Großen Saal der

Hochschule zwischen dem 17. und 21. Juni 2011 naturgemäß wegen der Qualitäten aller Mitwirkenden keine

Rolle. Jedoch darf mit Fug und Recht angenommen werden, dass es nicht wenige Vorbereitungen waren, die in Gang gesetzt werden mussten, um dieses ausgesprochene Ensemblestück erfolgreich auf und über die Bühne zu bringen. Wie immer bei fremdsprachigen Opern, kommt dabei den Verantwortlichen für Sprachcoaching/Diktion eine besondere Rolle zu. Im Programmheft war zu lesen: „Wir danken Michael Roswell und Christopher Middleton vom Royal College of Music, London, für den Meisterkurs Englische Diktion.“ Was so schmucklos daherkommt, kann nicht fett genug unterstrichen werden. In den als offenen Einzelunterricht gehaltenen Kursen war den Gast-Dozenten die Aufgabe gestellt, nicht nur die reine Aussprache britischen Englischs des durchschnittlichen deutschsprachigen Hochschulstudenten auf Vordermann zu bringen, sondern flexibel auf die unterschiedlich großen Vorkenntnisse der Studierenden zu reagieren. Und während manch eingefleischter Sachse bis zuletzt heldenhaft mit den Tücken des britischen Englisch rang, konnte es bei Studenten mit amerikanischen

Wurzeln um ganz andere Feinheiten in Akzentuierung und Wortwitz-Zusammenhängen gehen. Sowie so stellte es eine große Freude dar, mit zwei Personen zu arbeiten, die als Kenner von Britten's Musiksprache nicht allein auf richtige Endungen und den Klang des britischen „s“ und „d“ achten wollten und konnten, sondern viele weitere Anregungen gaben.



FOTOS: RALF HAUFENSCHEID

Michael Roswell hat nach der Arbeit an Opernhäusern wie Kassel, Wiesbaden oder Mannheim als Assistent von Claudio Abbado an der Wiener Staatsoper und als Orchesterdirigent einen reichen Erfahrungsschatz einbringen können und mit bedeutenden Klangkörpern wie dem Orchester von Radio France Musique oder dem Südwestfunk Baden-Baden zusammengearbeitet. Derzeit ist er Director of Opera am Royal College of Music, London.

Christopher Middleton arbeitete als Korrepetitor an den Opern in Mannheim und Stuttgart, bevor er ab 1990 an der Guildhall School, an der Royal Opera Covent Garden und dem Royal College of Music in London tätig wurde. Sein künstlerischer Weg führte ihn mit Dirigenten wie Christian Thielemann, Sir Colin Davis oder Bernard Haitink zusammen, und seit 2001 ist er Teil des Leitungsteams der International Opera School des Royal College of Music. Mit viel Einfühlungsvermögen konnte die musikalische Sprache Britten's, konnten viele Hinweise auf Zitate der britischen und auch deutschen Musikgeschichte, die musikalische Charakterisierung jeder handelnden Figur, allein auch die oft doppelte Bedeutung bestimmter Redewendungen erläutert und verständlich gemacht werden.

Nach dem reichen Ertrag der ersten Kursphase im April 2011 entstand bei den Studierenden der Wunsch, die Arbeit mit den Dozenten fortzuführen und zu vertiefen. Dass dies im Fall des terminlich freien Christopher Middleton ohne einen finanziellen Eigenbetrag

der Studenten gelang, ist dem Verein JUNGE STIMMEN e.V. zu danken, der den zweiten Aufenthalt des Dozenten in Leipzig großzügig finanzierte. Ebenso sei Frau Prof. Jeanette Favaro-Reuter für die Vermittlung dieser bei-

den hervorragenden Musikerpersönlichkeiten gedankt. Für die davon profitierenden Studierenden darf man sagen: Es war uns allen ein Geschenk.

Patrick Grahl, Student Gesang  
(Klasse Prof. Berthold Schmid)

## Benjamin Britten: *Albert Herring*

Kammeroper in drei Akten (Libretto: Eric Crozier)

Premiere: Freitag, 17. Juni 2011, 19 Uhr

Weitere Vorstellungen am 18., 19., 20., 21. Juni 2011, jeweils 19 Uhr

### MITWIRKENDE

**Lady Billows – eine ältere Autokratin** Stina Levvel (17./19./21.6.), Josefine Feiler (18./20.6.)  
**Miss Florence Pike – ihre Haushälterin** Sylvia Irmen  
**Miss Wordsworth – Schulleiterin** Manuela Fraikin (17./19./21.6.), Paula Antal (18./20.6.)  
**Mr. Gedge – Vikar** Christian Backhaus  
**Mr. Upfold – Bürgermeister** Peter Potzelt  
**Superintend. Budd – Polizeichef** Manuel Helmeke  
**Sid – Schlachtergehilfe** Sebastian Wartig (17./19./21.6.), Dominic Große (18./20.6.)  
**Albert Herring – vom Gemüseladen** Paul Kaufmann (17./19./21.6.), Patrick Grahl (18./20.6.)  
**Nancy – von der Bäckerei** Taryn Knerr (17./19./21.6.), Meredith Nicoll (18./20.6.)  
**Mrs. Herring – Alberts Mutter** Astryd Cottet  
**Emmie** Maria Hengst  
**Cis** Carla Frick  
**Harry** Carolin Schumann

### Hochschulorchester der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

**Klavier** Helmut Kukuk (17./18./21.6.), Marion Nogaro (19./20.6.)  
**Musikalische Leitung** Ulrich Windfuhr (17./19.6.), Barbara Rucha (18./20.6.), An Hoon Song (21.6.)  
**Inszenierung** Jasmin Solfaghari  
**Bühne** Daniela Schramm  
**Kostüme** Eva-Maria Weber  
**Studienleitung** Helmut Kukuk  
**Korrepetition** Marion Nogaro, Masako Ono Ayala Rosenbaum, Rainer Koch, Helmut Kukuk  
**Regieassistent und Abendspielleitung** Luise Rabsch  
**Regiehospitantz** Jennifer Bakst  
**Inspizienz** Steven Klose  
**Übertitelredaktion** Ricarda Götz, Mathilde Lehmann, Tobias Rentzsch  
**Dramaturgie** Ricarda Götz, Mathilde Lehmann, Tobias Rentzsch, Peter Thiers  
 (Klasse Dr. Ann-Christine Mecke)  
**Licht** Karsten Philipp, Holm Querner  
**Technische Leitung** Roland Bier  
**Bühnenbauten** Jörg Hoffmann  
**Bühnenmaler** Dirk Höhne  
**Bühnentechnik** Karsten Unger, Thomas Schubert  
**Übertiteltechnik** Mathias Bretschneider  
**Damengewandmeisterin** Ellen Behrends  
**Herregewandmeister** Jan Baureis  
**Maske** Isabelle Scholz, Thora Pilling

Mit dieser Opernproduktion verabschiedete sich Frau Prof. Jasmin Solfaghari von der HMT Leipzig. In den vergangenen fünf Jahren hatte sie die Professur für Dramatischen Unterricht in der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater inne und war zudem Leiterin des Fachgebiets Dramatischer Unterricht.

# Fotoimpressionen vom 29. Sommertheaterjahres der HMT Leipzig im Juli



# der Schauspielstudierenden des 2. Studienjahres 2011 im Innenhof des GRASSI

**DIE DREI MUSKETIERE**  
 von Axel Plogstedt nach dem Roman von Alexandre Dumas  
 Regie: Gösta Knothe  
 Fecht-/Kampfszenen: Claus Großer  
 Bühnenbild und Kostüme: Frauke Bischinger  
 Choreographie: Silvia Zygouris · Dramaturgie: Sandra Zabelt  
 Sprecherzieherische Betreuung: Antje Giertler und Nikola Theuer  
 Regieassistentz: Kathleen Rabe · Produktionsleitung: Robert Bosch  
 Produktionsassistentz: Robert Wiemert, Niklas Prenzel  
 Licht/Ton/Bühnentechnik: Innerer Dienst der HMT Leipzig  
 unter der Leitung von Roland Bier  
**PREMIERE: SONNTAG, 1. JULI 2011, 20 UHR**

Auch dieses Jahr stellten die Studierenden des 2. Studienjahres des Schauspielinstituts HANS OTTO der HMT Leipzig mit dem Sommertheater ihre erste Inszenierung vor, nachdem sie zwei Jahre lang die Grundlagen ihres Berufs erlernt haben. Seit Herbst 2011 setzen sie ihr Studium am NEUEN THEATER HALLE und am STAATSSCHAUSPIEL DRESDEN fort.

### III. Europäische Orgelakademie Leipzig



FOTOS: HEIKE BRONN

Vom 24. Juli bis zum 6. August 2011 fand die III. Europäische Orgelakademie Leipzig an der HMT statt. Die künstlerische Leitung lag wiederum in den Händen von Prof. Stefan Engels (Lehrstuhl künstlerisches Orgelspiel/Kirchenmusikalisches Institut). Das von Prof. Engels zusammengestellte Programm lockte 65 Teilnehmer aus aller Welt an. Zum ersten Mal gehörten auch zahlreiche Orgelstudierende aus Osteuropa zum Teilnehmerkreis.

#### Juli / August

Zu den renommierten Dozenten zählten Michel Bouvard und Christoph Mantoux (Frankreich), Gillian Weir (England), Jos van der Kooy (Niederlande), Pier Damiano Peretti (Italien) sowie Bernhard Hass und Prof. Dr. Christoph Krummacher (Deutschland). Philippe Lefebvre aus Paris (Kathedrale Notre Dame) musste aufgrund eines Unfalls seine Teilnahme kurzfristig absagen. Das Dozentenkonzert von Philippe Lefebvre wurde ersatzweise von zwei Preisträgern internationaler Orgelwettbewerbe gestaltet: Jonathan Ryan, 1. Preisträger des Jordan International Organ Competition 2009 (USA), und Samuel Liegéon, 2. Preisträger des Leipziger Orgelimprovisationswettbewerbs 2009.

Die Meisterkurse wurden zu folgenden Themen angeboten: Französischer Barock (Krummacher), Bach und die norddeutsche Schule (van der Kooy), Reger, Liszt, Krenek, Schönberg, Messiaen (Haas), Mendelssohn, Brahms, Schumann, Liszt (Weir), Bach und die italienische Schule (Peretti), französische Sinfonik (Bouvard), Alain Duruflé (Mantoux).

Nebst der Orgel von Collon im Kammermusiksaal und der Orgel von Eule im Großen Saal wurden wiederum wichtige Instrumente innerhalb und außerhalb von Leipzig mit in die Orgelakademie eingebunden: Thomas-, Nikolai- und Michaeliskirche Leipzig, St. Wenzel Naumburg, Hofkirche Dresden, Wehrkirche Pomßen, Georgen- und Marienkirche Rötha. Eine Besonderheit der Akademie war das

Konzert mit jungen Komponisten in Zusammenarbeit mit dem internationalen Orgelfestival Haarlem (Niederlande). Es erklangen Werke von Jan Esra Kuhl, Jef Vloemans, Maria Alejandro Castro Espejo und Christiaan Richter. In Vorbereitung auf das Konzert gestaltete Prof. Szathmary (Freiburg/Budapest) eine Konzerteinführung.

Die HMT dankt der Sparkasse Leipzig für die erneute Förderung der Orgelakademie. Ein großer Dank gebührt ebenso Frau Heike Bronn (Dreh- und Angelpunkt Leipzig) in ihrer Funktion als Projektmanagerin. Als studentische Hilfskraft leistete Frau SuJung Lee (Meisterklasse Orgel an der HMT) unverzichtbare Arbeit.

Die IV. Europäische Orgelakademie wird im Sommer 2013 stattfinden.

Prof. Stefan Engels

Interdisziplinär und international:

Blume in der Nacht  
 Flor de la Noche  
 Fleurs dans la Nuit  
 Virág az éjszakában  
 Flower in the night  
 ЦВЕТOK B HOЧИ

Ende September 2011 war die BLACKBOX im Dittrichring 21 gleich zwei Mal gut gefüllt – die Zuschauer „nutzten diese einmalige Gelegenheit und folgten einem Clown auf der Reise in die Tiefen der Dunkelheit. Sie ließen sich ein auf die unwiderstehlichen Verführungskünste einer finsternen Kreatur und verliebten sich vielleicht auch in eine wunderschöne Tänzerin.“

Mit dem Initiator und Hauptakteur dieses erfolgreichen studentischen Projekts, Christian Nolte, Student im Studiengang Chordirigieren, Nebenfach Jazz-Gesang, traf sich Dr. Ute Fries zu einem Gespräch über Idee, Werdegang, Höhen und Tiefen bei der Umsetzung des Projekts.

#### Die IDEE

Zu diesem Projekt gab es schon lange: Christian Nolte wollte unbedingt Tanz, Musik, Schauspiel und möglichst auch

Malerei in einem Stück bündeln, so die Vielfalt der Künste und ihre Überschneidungen deutlich machen. Konkreter wurde es Anfang 2011, als die Grundidee feste Gestalt angenommen hatte, die Auswahl der Musikstücke fixiert, die ersten Texte geschrieben und Kontakte zu möglichen Mit-Akteuren geschaffen waren. War *Blume in der Nacht* zunächst als reines Traumstück gefasst, als lose Bilderfolge, die von Dunklem

September

und Düstere als dominantem Element getragen werden sollte, so wurde in der gemeinsamen Arbeit eine Geschichte daraus, die dazu führen sollte, dass sich „(...) in dieser Nacht (...) durch die Gedanken großer Geister, durch Töne verschiedenster Zeiten und immer wieder Bewegung eine Welt der Phantasie entspinnen (wird), welche bunt sein wird und voller Glanz, aber auch tragisch und verhängnisvoll“. Auf diese Worte aus dem Anzeigertext für *Blume in der Nacht* ließen sich die Zuschauer am 29. und 30. September 2011 gern ein – und wurden nicht enttäuscht.



### Die AKTEURE

zu finden gestaltete sich relativ einfach: Bereits von Beginn an standen die Rolle der Tänzerin, die mit Nathalie Parsa (Studiengang Musical) besetzt war, sowie der Part des Clowns, den Christian Nolte selbst übernahm, fest. Die Kreatur sollte zunächst von Anna-Lisa Grebe (ebenfalls Musical) performat werden, mit der auch die ersten Proben liefen. Durch Anna-Lisas Weggang nach Wien wurde es aber nötig, einen Ersatz zu finden – und Angelina Biermann (ebenfalls Musical)

fand sich bravourös in diese Rolle ein. Christian Nolte beschreibt die gemeinsame Arbeit in diesem Dreiergespann als sehr produktiv: Alle standen gleichberechtigt nebeneinander und arbeiteten sehr freundschaftlich und respektvoll miteinander.

Die Zusammensetzung des gesamten Teams und der Band spiegelt eine große Breite der Fachrichtungen unserer Hochschule wider: Von Kommilitonen der Alten Musik (Dóra Kocsis, Maria Morales), der Jazz-Instrumentalisten (Joseph Augsten, Clemens Litschko, Matti Oehl, Jakob Petzl, Yoann-Philippe Thie-mann-Beaucé) und Jazz-Sänger (Alice Wohlust), des Musicals (Nathalie Parsa, Angelina Biermann), der Schulmusik (Sascha Hüner-mund, Viola Röttsch) und des Kirchenmusikalischen Instituts (Christian Nolte selbst) waren alle dabei.

Für mich als Zuschauerin am zweiten Abend war es beglückend zu sehen, wie hier Hand in Hand gearbeitet wurde und alle eine Spielfreude offenbarten, die das Publikum in ihren Bann zog und begeisterte.

Neben den eigentlichen Tanz-, Gesangs- und Instrumentalakteuren gilt der Dank Christian Noltens besonders auch den Lehrkräften der Fachrichtung Musical: Prof. Lynnda Curry (Professur für Jazztanz), Ellen Hellwig und Jana Bauke (Lehrbeauftragte der Fachrichtung im Fach Schauspiel), die mit ihrem professionellen Auge als begleitendes Korrektiv wertvolle Hinweise gaben – und dies völlig uneigennützig, ohne jede Art von finanzieller Gegenleistung.

Außerdem geht ein großes Dankeschön und Lob auch an die eher technischen Unterstützer: an Holm Querner am Licht, der mit höchster Profession zwei Tage lang für die Grundeinstellungen zur Verfügung stand, wertvolle Hinweise für die lichttechnische Umsetzung gab und auch die ausgefallensten Wünsche zu verwirklichen suchte. An die Hausmeister Andreas Ruffer und Hans-Joachim Herrmann, die jederzeit zu schneller Hilfe bereit waren und auch bei Sonderwünschen ihr Möglichstes versuchten. Dem KBB mit Stefan Schönknecht an der Spitze für den Druck der Plakate und Flyer, Frau Scholz am Empfang im Gebäude Dittrichring für überdurchschnittliche Schlüsselkompetenz und Dr. Ute Fries für die Streuung der Werbung über die Mailverteiler der Hochschule.

### Die UMSETZUNG

– sprich Aufführung war zunächst für das Ende des Sommersemesters 2011 geplant, musste aber aus verschiedenen Gründen auf den Anfang des Wintersemesters 2011/12 verlegt werden. Die Initiative dazu ging zunächst von den weiblichen Hauptdarstellern Nathalie Parsa und Anna Lisa Grebe aus. Christian Nolte gibt zu, zunächst ein ungutes Gefühl gehabt zu haben; sogar die Ahnung, dies sei das Aus für sein Projekt, habe ihn beschlichen. Alle Befürchtungen lösten sich jedoch im Nichts auf, mehr noch: Die zeitliche Verschiebung erwies sich im Nachhinein aus Christian Noltens Sicht als goldrichtig, denn die Proben in den Semesterferien waren auf Grund der geringeren zeitlichen Belastung aller Mitwirkenden entspannter, die Raumsituation günstiger, da von Beginn an in der BLACKBOX geprobt werden konnte und alle Einstellungen (Ton, Licht, Deko) jeweils am Original-„Schauplatz“ erprobt und gegebenenfalls verworfen oder optimiert wurden. Auch das Publikum war nach der Sommerpause und zu Beginn des Se-

mesters noch nicht von der Vielzahl an Veranstaltungen ermüdet. Kurzum: In diesem Fall wurde, was lange währt, gut.

Die intensive Probenphase lag wegen des neuen Aufführungstermins in der Semesterpause – alle Beteiligten standen nichtsdestotrotz mit Begeisterung, Geduld und professionellem Engagement zur Verfügung, was letztlich entscheidend zum Erfolg des Projekts beitrug.

### HIGHLIGHTS, HOFFNUNG, HINWEISE

Die Produktivität in der Erarbeitung des Stückes und das professionelle Miteinander machten *Blume in der Nacht* zu einem großen Erfolg: An beiden Abenden war die BLACKBOX bis auf den letzten Platz gefüllt und das Publikum begeistert. Für Christian Nolte ist aber nicht nur diese Außenwirkung entscheidend. Er sagt heute, dass er nie so gern wie in der Phase der Erarbeitung und Umsetzung des Stückes an die HMT gekommen ist, dass die Unterstützung und die erlebte Professionalität im Umgang miteinander einen deutlichen Motivationsschub für das Finden seiner eigenen künstlerischen Handschrift ausgelöst haben. Dazu trug auch bei, dass es durchweg positive Reaktionen auch von als kritisch bekannten Lehrenden gab und dass das Publikum das Märchenhafte, teilweise vielleicht auch Kitschige des Stückes so positiv angenommen hat.

Die gemeinsame Feier mit Schauspielstudierenden nach der zweiten Vorstellung war zumindest ein kleiner Lohn für die Mühe und den Aufwand – waren doch alle Kosten für die Deko, die Kostüme (an dieser Stelle ein ganz großer Dank an Dörte Wechsler, die bislang noch nicht erwähnt wurde, durch ihre fantasievolle Gestaltung der

Kostüme aber ganz wesentlich zum Gelingen des Stückes beigetragen hat) und weiteres Zubehör von den Studierenden selbst getragen worden. Die kleine Sammlung am zweiten Abend hat zumindest einige der Unkosten aufgefangen, was Christian Nolte aber auch veranlasst, folgenden Ratschlag an Initiatoren künftiger studentischer Projekte zu geben: Neben der Umsetzung der künstlerischen Ideen ist es ganz wichtig, sich auch fit zu machen für das Management eines solchen Projekts – beginnend von der Gestaltung möglicher Verträge über die Eigenwerbung, Gestaltung von Flyern bis hin zur Einwerbung finanzieller Mittel bei potentiellen Geldgebern. Diese Themen auch im Studienangebot der HMT fest zu verankern, hält Christian Nolte für unabdingbar. Darin widerspreche ich ihm nicht – es gibt in den letzten Jahren ja auch Versuche, dies umzusetzen, sei es in den Angeboten der hochschulweiten Wahlmodule oder auch über Gesprächsrunden und Workshops des MENTOSA-Projekts an der HMT. Ein kleiner Anfang, den es auszubauen und zu verstetigen gilt.

Nach den vielen Dankesworten, die Christian Nolte als Initiator und Motor des Projekts ausgesprochen hat, will auch ich danke sagen: Danke für den Clown, der von einer hinter seiner Maske versteckten stummen Person zu einem seine Worte und Melodien findenden Menschen wird, was die zerfließende Maske (auch

wenn dies nicht beabsichtigt war) metaphorisch eindrucksvoll unterstrich; danke für das gelbe Jackett von Clemens, stellvertretend für einen der vielen Sonnenpunkte an diesem Abend; danke an alle Beteiligten, dass Ihr diese schöne Idee künstlerisch so beeindruckend umgesetzt habt – ganz im Matisse'schen Sinne: „Es gibt überall Blumen für den, der sie sehen will“ – ich wünsche mir und uns mehr davon!

Dr. Ute Fries, Leiterin Referat Studienangelegenheiten/IT-Dienste



FOTOS: MATTHIAS BODUSCH

## Die Herbstakademie des Instituts für Musikpädagogik vom 26. bis 28. September 2011

„Wieder da ...“



FOTOS: SIMON KUTZNER

Eröffnungskonzert der Herbstakademie

... in der HMT Leipzig! Wieder da, und so vieles zu tun!“ – So begann das Semester für die Schulmusiker der HMT mit der bald legendären Herbstakademie. Mit zwei tollen Konzerten begrüßten die Schulmusiker alle Erstsemester, und die „Erstis“ hatten die Möglichkeit die Hochschule kennenzulernen.

September

Die sogenannte Herbstakademie ist eine dreitägige Workshop-Woche zu Beginn des Wintersemesters, in der die Schulmusiker selbstgeleitete Workshops anbieten. Besonders für die Erstsemester ist dies natürlich ein toller Start in ihr Studium! Sie lernen ihre Mitstudierenden kennen, erleben die Schulmusik-Abteilung als gemeinsame Com-

munity und können bereits etwas völlig Neues dazulernen. Die alteingesessenen Studierenden nehmen ebenso an den Workshops teil und können bei den selbstgeleiteten Veranstaltungen ihr vielfältiges Können weitertragen und das Anleiten ausprobieren.

Jeder der drei Workshoptage begann mit einem Warm-Up, wonach dann jeder wach und munter zu den verschiedensten Workshops gehen konnte. Dieses Jahr war die Auswahl an Angeboten wieder sehr vielfältig und spannend. Von Musical und Operette über Jazz und Popgesang, Klezmer und sogar Musikdidaktik war fast alles dabei. Selbstverständlich gab es auch wieder die üblichen Workshops wie Streicher für Anfänger, Blechbläser für Anfänger und Lagerfeuer-gitarre, welche sich immer sehr großer Beliebtheit erfreuen – wann hat man schließlich mal die Gelegenheit, völlig

unbekannte Instrumente auszuprobieren?

Besonders erfreut waren wir darüber, dass etliche Dozenten ebenso an der Herbstakademie teilnahmen. Viele schnupperten hin und wieder in einen Workshop, um zu sehen, was sich ihre Studierenden ausgedacht hatten, und andere sangen sogar selbst mit und lernten ein neues Instrument! Es ist immer sehr schön, seine Dozenten und Professoren in einem ganz anderen und eigentlich doch so ungewohnten Rahmen mitzuerleben und kennenzulernen!

Einen Teil der Herbstakademie bildeten auch zwei wunderschöne Konzerte. Am Montagabend stellten die „alten“ Schulmusiker ein bunt gemischtes Programm auf die Beine, um sich selbst den Erstsemestern vorzustellen und um ganz einfach die Gelegenheit

Fortsetzung auf S. 37 >

## Workshop und Konzerte mit Frank Möbus

Oktober

Am 12. und 13. Oktober 2011 gab es im Gebäude am Dittrichring Workshops mit dem international bekannten Jazzgitarristen Frank Möbus (u. a. DER ROTE BEREICH). Am ersten Tag kam die Jazzgitarristenklasse der HMT in den Genuss und erhielt von Möbus neue Einblicke und Konzepte bezüglich der Erschließung neuer Tonmaterials und der Verwendung bzw. Gestaltung von Motiven. Der zweite Tag war dann offen für alle: Formationen der HMT-Studierenden erhielten die Möglichkeit, mit dem renommierten Gitarristen im Bandworkshop zu arbeiten.

Frank Möbus



FOTO: ALEXANDER BUSCH

Frank Möbus, Absolvent des BERKLEE COLLEGE OF MUSIC, ist Professor für Jazzgitarre an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar und einer der bekanntesten deutschen Jazzgitarristen.

Es folgten zwei Abende im Live-Club TELEGRAPH, an denen Frank mit zwei seiner ältesten Formationen CARLOS BICA & AZUL und DER ROTE BEREICH – beide Anfang der 90er Jahre gegründet – und dem brandneuen Projekt KUU spielte.

In allen drei Bands spielen derzeit sehr gefragte Musiker (Jim Black, Kalle Kalima, Christian Lillinger...), welche international bekannt und zu Gast auf vielen Festivals sind wie Montreux, Bell Atlantic Jazzfestival, Jazz Fest Berlin, u.v.m. Dementsprechend gut besucht waren beide Abende. Bleibt uns nur, denen zu danken, die dies möglich machen, dass wir solch große Künstler hier bei uns hören dürfen.

Mark Hempel/Lukas Roos, beide Studenten Jazzgitarre (Klasse Prof. Werner Neumann)



Das morgendliche Warm-up mit Sophia Bös



Workshop „Zumba“ von Katharina Hampel

Fortsetzung von S. 36 zu haben, etwas aufzuführen, wozu sie sonst nie den Rahmen gefunden hatten. Trotz eines störenden Feueralarms zu Anfang konnte die Stimmung nicht getrübt werden, und das Konzert nahm seinen Lauf. Duette aus Operette, Musical und Pop sowie etliche Singer/Songwriter-Sachen und eine beeindruckende Klavierimprovisation wurden aufgeführt. Ich denke, so mancher hat eine komplett neue Seite an einem seiner Kommilitonen entdeckt! Das zweite Konzert war das offizielle Abschlusskonzert der Herbstakademie. Jeder Workshop hatte die Möglichkeit, sich selbst und sein Ergebnis vorzustellen. Diesmal ohne Feueralarm, begann das Konzert mit Bläseranfängen und einer umgedichteten Musical-Szene (Wieder da ...). Dem Zuschauer wurde so einiges geboten: Das weltweit erste Gitarrenorchester mit einem

Stück für Schildsolo, ganz frische, selbstgeschriebene Lieder, Tanzimprovisation sowie Standardtänze, Samba-rhythmen, viel Jazz und Pop und auch klassische Chorliteratur waren zu hören und zu sehen. Danach fand die Herbstakademie ihren Abschluss in der Erstsemesterparty im Plan B, wo noch bis spät in die Nacht der erfolgreiche Start ins Semester gefeiert wurde.

Alles in allem war die Herbstakademie – wie bereits im letzten Jahr – ein voller Erfolg! Dies alles verdanken wir den Workshopleitern und insbesondere dem Fachschaftsrat der Musikpädagogik, ohne dessen viele Arbeit und Mühe über Monate hinweg dieses Projekt nicht wieder so fulminant hätte stattfinden können! Vielen Dank!

Katharina Kunz, Studentin Schulmusik/Musikpädagogisches Institut

## DAVID-TAGE

### Frieder Bernius arbeitet mit dem Kammerchor der Hochschule

Frieder Bernius in Leipzig

Im Rahmen der David-Tage fand am 4. November 2011 ein Workshop mit dem international renommierten Chordirigenten Prof. Frieder Bernius statt. Drei Stunden lang arbeitete er als Chorklangexperte mit dem Kammerchor der Hochschule an ausgewählten Stücken von Johann Nepomuk David sowie an Passagen aus Felix Mendelssohn Bartholdys *42. Psalm* und dem *Lobgesang*. Er gab durch seine Hinweise den Studierenden im Kammerchor und interessierten Zuhörern einen vielfältigen Einblick in seine Ensemblearbeit und seine differenzierten klanglichen Vorstellungen.

November

„Wie klingt eigentlich ein ‚i‘? – Frieder Bernius schaut fragend in die Runde der Sängerinnen und Sänger des Kammerchores und spricht die Textstelle ein weiteres Mal betont deutlich vor: Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser. Einen unscheinbaren Vokal wie das ‚i‘, den jeder Deutsche einige Hundert Mal pro Tag in den Mund nimmt, ohne sich Gedanken zu machen, beleuchtet Bernius durch seine Arbeit am Chor-

klang auf ganz neue Weise. Er lässt sich den Hirsch wieder und wieder vorsingen, korrigiert, formt den Klang der unterschiedlich timbrierten Stimmen zu einem homogenen Ganzen. „Ensemble heißt, dass jede und jeder zur gleichen Zeit das Gleiche tut – und das gilt auch für die Färbung der Vokale“, lautet sein Credo. Allmählich gibt er den Sängerinnen und Sängern eine Ahnung davon, mit wieviel Akribie und Perfektionismus die überwältigende Klangkultur des Kammerchores Stuttgart entsteht, für die Bernius bekannt und berühmt ist: ein samtig-weicher, vibrato-armer, äußerst homogener Chorklang von lupenreiner Intonation und plastischer Textdeklamation.

Eine Idee dieses Klangideals konnte man im Workshop bekommen, wenn nach detailverliebter Probe eben diese makellosen Klänge für einen Moment geradezu aufzuleuchten schienen. Bernius' Arbeit orientierte sich dabei an den Bedingungen eines professionellen Konzertchores und verlangte den Teilnehmern enorme Stimmbeherrschung und hohe Konzentration ab. Gleichwohl waren die klangliche Reinheit und Energie beeindruckend, die Bernius den konzentrierten Sängern des Kammerchores stellenweise entlockte. Der Workshop bot darüber hinaus zwei Chorleitungsstudierenden, Anja Seifferth und Philipp Goldmann (beide Klasse Prof. Roland Börger), Gelegenheit, den Kammerchor der Hochschule zu lei-



einandersetzte. Auch der Lehrer und Theoretiker nahm die Bachsche Polyphonie als Ausgangspunkt seines Denkens und Unterrichtens und damit eine durchaus eigenwillige Position im Leipziger Lehrbetrieb ein. Seine Klangsprache ist geprägt von expressiven Linien, die im Zusammenspiel

Joseph Friedrich Doppelbauer, ein Schüler Davids, spricht von ihm als einem „großen Unzeitgemäßen im 20. Jahrhundert“. Nicht nur für den Komponisten David war Johann Sebastian Bach der wichtigste Orientierungspunkt, mit dem er sich in seiner Leipziger Zeit so ausgiebig auseinandersetzte.



FOTO: GERT MOTHES

ten und Bernius' enembletechnische Hinweise dirigentisch umzusetzen.

Mit dem Kammerchor Stuttgart hat sich Frieder Bernius einen exzellenten Ruf in der internationalen Chorszene erworben und gibt seine Erfahrungen regelmäßig in Meisterkursen weiter. Nicht zuletzt wegen seiner viel beachteten Gesamteinpielung des geistlichen Vokalwerks von Felix Mendelssohn Bartholdy gilt er als ausgesprochener Mendelssohn-Spezialist. Sein künstlerisches Schaffen ist darüber hinaus von der intensiven Beschäftigung mit der Musik Johann Nepomuk Davids geprägt, woraufhin er im Jahre 2009 zum Präsidenten der Internationalen Johann-Nepomuk-David-Gesellschaft gewählt wurde. Insofern war es ein doppelter Glücksfall, Frieder Bernius als profunden Mendelssohn- und David-Experten für den Leipziger Workshop gewinnen zu können. Dem Kammerchor der Hochschule war es zweifelsohne sowohl Herausforderung als auch Ehre, mit einem so angesehenen Dirigenten arbeiten zu können. Frieder Bernius' künstlerische Impulse kamen dem Ensemble sehr zugute und konnten allen chorinteressierten Studierenden wertvolle Aspekte des Ensemblesingens auf hohem Niveau vermitteln und vertiefen.

Benjamin Hartmann,  
Student Musikpädagogisches Institut (Klavier)

eine, so Doppelbauer, „irisierende Klanglichkeit“ entstehen lassen.

Die Verflechtung von künstlerischem Schaffen und politischer Verortung in der Zeit des Nationalsozialismus ist bis heute ein viel diskutiertes Spannungsfeld, das von der Musik über die Bildende Kunst bis zur Architektur reicht. Insofern luden die von der Internationalen Johann-Nepomuk-David-Gesellschaft veranstalteten David-Tage zum Entdecken und Nachdenken ein: Johann Nepomuk David, der wohl wie kein anderer Komponist dieser Zeit in Leipzig zwischen Welten stand – konfessionell, musikalisch und politisch –, der das kulturelle und geistige Leben in dieser schwierigen Zeit mit gestaltete. Dies scheint unvorstellbar ob der Ungeheuerlichkeit des umgebenden Geschehens – aber es kann ein Einblick vermittelt werden in den Lebensraum einer Stadt, in der die Musik solch einen wichtigen Stellenwert einnimmt.

3.–6. November 2011

#### DAVID-TAGE

Begegnungen mit Johann Nepomuk David

Internationale Johann-Nepomuk-David-Gesellschaft e.V. in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig

#### PROGRAMM

Donnerstag | 3. November 2011

20 Uhr | Ev.-Reformierte Kirche

**Eröffnungskonzert „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ mit Concerto Vocale**

Freitag | 4. November 2011

14 Uhr | HMT | Grassistraße 8

**Workshop mit Frieder Bernius  
Kammerchor der HMT Leipzig**

18 Uhr | Thomaskirche

**Motette mit dem Thomanerchor**

20 Uhr | Alte Handelsbörse

**Kammermusik mit Lukas David**

Samstag | 5. November 2011

9.30 Uhr | HMT | Grassistraße 8

**Symposium „Der Komponist Johann Nepomuk David“ – mit Vorträgen von Christoph Göbel, Maren Goltz, Prof. Dr. Gesine Schröder und Prof. Siegfried Thiele**

17 Uhr | Gewandhaus

**Orgelkonzert mit Arvid Gast**

Sonntag | 6. November 2011

11 Uhr | HMT | Grassistraße 8

**Kammermusikmatinee: Johann Nepomuk David zwischen 1927 und 1944**

20 Uhr | Ev.-Reformierte Kirche

**Orchesterkonzert**

## Konzert des Hochschulsinfonieorchesters im Gewandhaus zu Leipzig am 4. November 2011



Das HSO unter  
Prof. Ulrich  
Windfuhr im  
Gewandhaus  
am 4. November  
2009

FOTO: GERT MOHES

Es ist inzwischen zu einer guten Tradition geworden: Seit 2006 erinnert ein alljährlich Anfang November stattfindendes Konzert des Hochschulsinfonieorchesters (HSO) der HMT Leipzig im Großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig an den Todestag des Hochschulgründers und Namenspatrons am 4. November 1847.

November

2011 musizierte das HSO am Freitag, dem 4. November und damit genau an Mendelssohns 164. Todestag im Leipziger Gewandhaus. Unter der Leitung von Prof. Ulrich Windfuhr erklangen

Felix Mendelssohn Bartholdys Konzert-Ouvertüre Nr. 4 zum Märchen von der schönen Melusine F-Dur op. 32 MWV P 12, Igor Strawinskis *Concerto in D für Violine und Orchester* sowie die *Sinfonie Nr. 4 f-Moll* op. 36 von Peter Iljitsch Tschaikowski. Die Solistin in Strawinskis Violinkonzert war Elfa Run Kristinsdóttir (Klasse Prof. Carolin Widmann).

### Pressesplitter

Die LVZ schrieb am 7. November 2011 unter der Überschrift „Flüchtige Träume vom Glück“: „... Vorangestellt ist ein farbenreiches Werk des Namenspatrons Mendelssohn ... In sanften und lieblichen Klangfarben zeichnet er anfangs

die Nixe Melusine ... Größtmöglichen dramatischen Kontrast dazu bringen die harschen und signalhaften Streicherpassagen, wunderbar kraftvoll gespielt von den Musikstudenten ... Begeisterten Applaus gibt es im Großen Saal des Gewandhauses für die Sinfonie, die Tschaikowski im Finalsatz mit allerlei knalligen Effekten ihrem jubelnden Ende entgegenführt. Windfuhr nimmt das Allegro con fuoco rasch, und die Studenten ziehen problemlos mit ... Wenn Kristinsdóttir in den ruhigen Mittelsätzen polyphone Strukturen herausarbeitet und im Capriccio so wunderbar mit der Konzertmeisterin duettiert, blitzen Strawinskis Bezüge auf Bach und die barocken Traditionen auf ...“

## Interdisziplinäre Tagung: Durch das Werk führen – Instanzen und Strategien zwischen Werk und Rezipient

Am 11. November 2011 fanden sich zum zweiten Mal in diesem Jahr Referenten der Musikpädagogik, Musikwissenschaft, Dramaturgie und Tanzwissenschaft sowie auswärtige Gäste zu einer Tagung zusammen. Schon das Tagungsprogramm machte deutlich, dass die Vermittlung von Kunst kein Problem der Dramaturgie oder Pädagogik allein ist. Das Problem der Vermittlung taucht überall dort auf, wo uns Tanz, Musik oder Theater als fremd erscheint. Was macht man dann? Bombardiert man die Zuhörer oder Zuschauer mit Programmtexten? Bietet man Einführungen in die Entstehungskontexte der Werke an? Oder erklärt sich Kunst nicht doch irgendwie von selbst?

„Vermittlung setzt Trennung voraus“, so Prof. Dr. Constanze Rora, neben Prof. Dr. Martina Sichardt und Prof. Dr. phil. Gesine Schröder Organisatorin der Tagung. Gemeint ist die problematische Trennung von autonomer Musik und hörendem Rezipient, die ihren Ausgang in der Werkästhetik der klassisch-romantischen Musik hat. Musikvermittlung aus historischer Perspektive hat die Überwindung dieser Trennung mit sehr verschiedenen Ansprüchen und Zielen verbunden: Sie reichen von der Auslegung der Sprache Musik über gemeinschaftsbildende Momente des Musizierens und Hörens bis zu den neuesten rezeptionsästhetischen Konzeptionen, die sich am Musikhörer orientieren und ihn als aktiven Mitgestalter ernst nehmen.

Ob es einen roten Faden in der Musik gebe, der uns gleichsam erzählend durch ein Musikwerk führe, fragte Prof. Dr. Sichardt, die die traditionelle Analyse der Motivbildung in Wagners *Götterdämmerung* mit der Erzähltheorie Gérard Genettes kombinierte. So ließe sich das Leitmotiv als Erzähler mit „nullfokalisiertem“ oder „auktorialem“ Standpunkt verstehen, der Vorausdeutungen oder Rückgriffe auf die Handlung innerhalb und außerhalb des tonalen Materials erlaubt. Leitmotive als Erzählinstanzen erzeugen somit eine eigene Art des Geschehens, zwischen der durch den Text explizit vermittelten Handlung.

Solche Zwischengeschehnisse wurden aus theatergeschichtlicher Perspektive durch das sogenannte „Beiseitesprechen“ realisiert, das seine Hochkonjunktur um 1600 feierte und heute seltener im Bereich des postdramatischen Theaters zu finden ist. Hamlets erster Auftritt sei ein solches Beiseitesprechen, erklärte Prof. Dr. phil. habil. Petra Stuber, das als Mittel zur direkten Ansprache an das Publikum diene. Dabei präsentieren die Figuren eigentümlicherweise ihre innersten Gedanken und Gefühle, während andere beteiligte Personen nichtwissend oder nichtshörend auf der Bühne stehen oder in Nebenhandlungen verstrickt sind. Spätestens mit Lessings Hamburgischer Dramaturgie verschwand dieses Mittel aus dem Drama, denn es galt ihm als unrealistisch oder unnatürlich für ein Medium, dessen Handlung sich durch den Dialog

oder Monolog konstituiert und das dadurch eine konsistente und einheitliche Darstellung von mimetischer Wirklichkeit vollziehen sollte. Das Durchbrechen der vierten Wand, also die direkte Ansprache des Publi-



FOTO: HENRIETTE GRASHOFF

kums, das durch das Beiseitesprechen realisiert wurde, sollte dann erst wieder im Theater des 20. Jahrhunderts populär werden, als der Anspruch, realitätsnahe Illusionen zu erschaffen, durch das Aufkommen des Films in eine Krise und Legitimierungsnöte geraten war.

Im Zuge dessen entdeckte nicht nur das Theater seinen spezifischen Vorteil der Liveness, sondern auch der Tanz: Während Prof. Lynnda Curry die tänzerische Darbietung im Musical noch eher der Handlung untergeordnet sieht, denn im Vordergrund stehe die unterhaltende Story, löst sich der Tänzer Xavier Le Roy in seiner Version von *Sacre de Printemps* vollends vom Referenzpunkt der Vorlage, wie Mariama Digne eindrucksvoll erläuterte.

Prof. Dr.  
phil. habil.  
Petra Stuber  
bei ihrem  
Vortrag

November

In einem Videobeispiel zeigte sie, wie der Tänzer Dirigierbewegungen imitiert, die er sich aus dem Bonusmaterial des Musikfilms *Rhythm is it* von keinem Geringeren als Sir Simon Rattle selbst abgeguckt habe. Ihm gegenüber sitzt das Publikum auf Lautsprechern, die so angeordnet sind, dass jeder einzelne Zuschauer auf einem Orchesterinstrument platziert ist. Das Tanzsolo, das die gewohnten tänzerischen Gesten verneint, lässt offen, ob das Publikum dirigiert werden soll, ob der Tänzer die Musik dirigieren will oder von ihr dirigiert wird. In allen Fällen tritt der bloße Körper in den Vordergrund, der uns etwas Unentschiedenes und möglicherweise Unverbrauchtes vermittelt, indem er das, was man hört, gleichzeitig so visualisiert, dass es weder unseren Erwartungen eines professionellen Dirigates noch eines virtuoseren Tanzsolos gerecht wird.

Welche Rolle der Musikerkörper als Vermittlungsinstanz spielen kann, diskutierten im Anschluss nach einleitenden Einzelinterviews der Dirigent Prof. Ulrich Windfuhr, Paul Smaczny in seiner Eigenschaft als Regisseur und Produzent von Musikfilmen und Prof. Gudrun Franke. Smaczny betonte, dass die Performance des Dirigenten ein wichtiges Kriterium bei der Zusammenstellung des filmischen Materials sei. So unterscheidet sich der Fokus der

Darstellung auf Grund der unterschiedlichen Dirigate – zu sehen an den unterschiedlichen Musikern Claudio Abbado, dessen ausdrucksstarke Verkörperung auffiel, und den deutlich sparsameren körperlichen Bewegungen eines Pierre Boulez. Im ersten Fall steht dann der Dirigent im Vordergrund, während im zweiten Fall eine stärker multiperspektivische Anordnung den Vorrang habe.

Der dritte Teil der Tagung stand ganz im Zeichen derzeitiger Vermittlungsstrategien. Dr. phil. Ann-Christine Mecke fasste in einer Bestandsaufnahme des Arbeitsfeldes Musikdramaturgie Versuche zusammen, die die Kluft zwischen historisch gewachsener, bürgerlicher Aufführungskultur und zeitgenössischen Rezipientengewohnheiten überbrücken sollen. Sie reichen inzwischen von Einführungsveranstaltungen bis zu sogenannten Brunchkonzerten, die auch junges Publikum in die Opernhäuser locken sollen.

Im letzten Vortrag erläuterte Lukas Bugiel an zwei Theaterperformances, wie eine interaktive Beteiligung der Zuschauer weitere Vermittlungsinstanzen wie Dramaturgen, Pädagogen und Programmtexte überflüssig machen könnte, indem das Problem der Vermittlung fremd scheinender Kunst von den Künstlern reflektiert und die Er-

wartungshaltungen der Teilnehmer in neueren Konzepten gezielt mitbedacht werden. Aus musikpädagogischer Sicht fragte er, ob sich solche Verfahren nicht auch auf die Vermittlung von Konzerten übertragen ließen.

Die lebhaftige Abschlussdiskussion, an der sich auch das Tagungspublikum eifrig beteiligte, lässt auf eine weitere Veranstaltung dieser Art hoffen. Laut Auskunft der Organisatorinnen ist sie auch schon in Planung. Thematische Wünsche können bis Januar 2012 gerne noch an Prof. Dr. Rora geschickt werden: [constanze.rora@hmt-leipzig.de](mailto:constanze.rora@hmt-leipzig.de)

Lukas Bugiel, Musikpädagogin und Regisseur, wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Musikpädagogik und Friederike Winter, Studentin Musikpädagogisches Institut

An der Tagung beteiligt waren Prof. Dr. Constanze Rora, Prof. Dr. Martina Sichardt, Prof. Dr. Gesine Schröder, Prof. Dr. Petra Stuber, Mariama Diagne (Tanzwissenschaftlerin, Berlin), Prof. Ulrich Windfuhr, Prof. Lynnda Curry, Paul Smaczny (Regisseur und Produzent, Leipzig), Prof. Gudrun Franke, Lukas Bugiel, Dr. Ann-Christine Mecke



Die Referenten reflektierten in der Abschlussdiskussion die Probleme neuer Vermittlungsstrategien und -instanzen – v.l.n.r.: Lukas Bugiel, Prof. Dr. Martina Sichardt, Prof. Dr. Constanze Rora, Dr. Ann-Christine Mecke, Mariama Diagne, Prof. Dr. Gesine Schröder



## Faszinierende Klangwelten Gedanken zum Workshop von Prof. Markus Stange

Wir leben in einer Zeit der Spezialisierung, auch im Kontext musikalischer Ausbildung. Zu den mittlerweile schon traditionellen Kernfächern wie dem Instrumentalunterricht selbst, der Kompositionslehre, der Musiktheorie, der Musikwissenschaft oder auch der Gehörbildung etablieren sich mehr und mehr interdisziplinäre Fachgebiete wie Musikermedizin, Musikjournalismus, Musikmanagement, usw.

Die Chancen dieses breiten, musikrelevanten Angebots an Fächern sind enorm. Es ergeben sich ganz neue Berufsfelder und vor allem für vielseitig begabte Musiker Möglichkeiten, ein ihrem Begabungsmix entsprechendes Betätigungsfeld zu finden. Die Gefahren der Spezialisierung liegen in einer Horizontalspannung, in der die Fachgebiete drohen, sich im Ringen um ihre pädagogische und künstlerische Legitimation und damit Existenzberechtigung zu isolieren, statt im Sinne eines zusammengehörigen Ganzen zu kooperieren. Ich selbst wünschte mir während meines Studiums oft eine

stärkere Verzahnung der einzelnen Disziplinen und halte es auch heute für erstrebenswert, die künstlerisch und pädagogisch fragwürdige, institutionell jedoch notwendige Trennung der einzelnen Disziplinen zu überwinden. Das Potential interdisziplinärer Lehrkonzeptionen ist meiner Ansicht nach gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Zu der fächerbezogenen Horizontalspannung gesellt sich eine nicht minder problematische Vertikalspannung in Bezug auf das musikalische Repertoire. Die Unterscheidungen von Alter und Neuer Musik, von E und U, von Jazz, Rock, Pop und sogenannter Klassik führen zu einer oft wertgebundenen Kategorisierung, die Spezialisierungen begünstigt und manchmal auch Vorurteile nährt, statt die verschiedenen Kanäle als faszinie-

rende Teile einer einzigen Strömung wahrzunehmen.

Um so beglückender ist es vor diesem Hintergrund, einem Musiker zu begegnen, der diese Kategorien in und durch seine Person auflöst und als „Vollblutmusiker“ für Musik zu begeistern weiß. Der Pianist Markus Stange zählt zu diesem Typus, und so wurde sein Workshop am 11. November 2011 mit dem Thema „Neue Klänge am Klavier“ zu einer spannenden musikalischen Zeitreise, zu einem faszinierenden Erleben zeitgenössischer Musik und einem erhellenden Einblick in kompositorische Zusammenhänge der letzten 150 Jahre. Mit einem freien 90-minütigen, erfrischend kurzweiligen Vortrag eröffnete der in Stuttgart lebende Pianist seinen Workshop. Anschaulich, anekdotisch und rhetorisch gewandt legte er dar, wie Kompositionselemente, denen in zeitgenössischen Werken der Charakter des Modernen anhaftet, bereits bei „klassischen“ Komponisten wie Schumann und Liszt zu finden sind. Mit einer Reihe solch interstilistischer Fäden spann er ein dichtes Netz über das musikalische Geschehen des 19. und 20. Jahrhunderts, in dem sich vermeintliche Brüche in ein fließendes Ganzes auflösen. Der Student Florian Heinisch

November

Prof. Stange erläutert Präparationsmöglichkeiten am Flügel

spielte in diesem Rahmen den ersten Satz der ersten Sonate von Pierre Boulez und überzeugte mit einer auswendig vorgetragenen, differenzierten und ausdrucksstarken Interpretation.

Im zweiten Teil der Veranstaltung interpretierte Markus Stange den *Ma-krokosmos II* von George Crumb, einen im Jahr 1973 entstandenen Zyklus von zwölf Stücken. Stange gelang in seiner bewegenden und berührenden Darstellung der visionären Klangwelten eine Ausdrucksdichte, die in mir einen starken und bleibenden Höreindruck hinterließ. Anhand dieses Zyklus demonstrierte er auch, wie ein Flügel zu präparieren ist, ohne dass dieser beschädigt oder seine Qualität beeinträchtigt wird. So sind beispiels-

weise der empfindliche Resonanzboden, die feine Mechanik und die sensiblen Dämpfer Tabuzonen. Hier können irreparable Schäden entstehen. Weiterhin legte er dar, dass die Saiten relativ bedenkenlos mit Materialien in Schwingung versetzt werden können, die weicher sind als die Saiten selbst. Damit scheiden metallische Gegenstände wie etwa Münzen o. ä. aus. Wer die Saiten mit der Hand berührt, sollte sie unbedingt nach dem Spiel mit einem sehr weichen Tuch vorsichtig abwischen, damit sie durch die übertragene Feuchtigkeit der Haut nicht zu oxidieren beginnen.

Nachmittags gab es neben Betrachtungen zur ersten Sonate von Pierre Boulez ein offenes Gespräch, das sich

zu einem interessanten Austausch entwickelte. Prof. Stange stand für Fragen zur Verfügung, und da neben einigen Pianisten auch mehrere Komponisten anwesend waren, ergab sich ein interdisziplinäres Gespräch, bei dem Themen angeschnitten wurden, die so grundsätzlich künstlerischer Natur waren, dass sicherlich jeder Instrumentalist davon hätte profitieren können.

Ich jedenfalls habe es und hoffe, dass uns Prof. Stange bald wieder an seiner überragenden Erfahrung teilhaben lassen wird.

Prof. Christian A. Pohl, FR Klavier

## „Dornen, liebes Herz, für mich, und für dich der Blumen Zier“

**D**as Konzert am 22. November 2011 im Kammermusiksaal verdiente auf verschiedenen Ebenen das Prädikat „bemerkenswert“: zwei thematisch korrespondierende Liederzyklen, eine Uraufführung für Cello und kleines Orchester und zum Abschluss ein liturgisches Werk von Franz Liszt. Paul Jakob Fricke, Cello-Masterstudent, war Solist und Organisator des Projekts – und stellt nun Fragen an den Komponisten und Dirigenten Hannes Pohl.

November

■ Du hast bis 2003 an der HMT Dirigieren studiert und dann mit professionellen Orchestern gearbeitet. Wie fühlt es sich an, nach etlichen Jahren wieder mit Studierenden der HMT zu arbeiten?

Sehr angenehm! Die Bedingungen waren wunderbar. Neu war für mich, mit der musikalischen Leitung auch eine pädagogische Verantwortung zu haben; ursprünglich war das Projekt ja unter der Leitung einer anderen Person angedacht. Da ich als Komponist alle Stücke genau kannte, fiel es mir nicht schwer, als Dirigent einzuspringen.

■ Die Besetzung des Kammerorchesters war für die Spieler zunächst ungewöhnlich. Warum diese Instrumentenkonstellation?

Die Besetzung richtete sich nach dem Sujet meiner *Contemplations*: Ich wollte ein Ensemble, das im Klang größte Homogenität besitzt und alle dynamischen Stufen vom Orchesterklang bis zur Kammermusik zulässt. Deshalb befinden sich unter den Bläsern nur Instrumente mit weichem Ansatz.

■ Du sagst, die Wahl des Instrumentariums resultiere aus dem Sujet. Worin besteht denn das Sujet?

In der lyrischen Grundhaltung: In den Liedern von Wolf und Schreker spricht die „Seele“ Dinge aus, die man nicht öffentlich sagt und die besser in einen kleinen Saal passen. Wir sind eigentlich sehr indiskret, wenn wir diesen Bekenntnissen zuhören, und müssen deshalb als begleitendes Ensemble eine Atmosphäre von schützender Wärme schaffen. Das Solo-Cello meiner lyrischen Stücke übernimmt dagegen – ohne Worte – die Rolle eines „lyrischen Ichs“. Ich selber komme ja vom Klavier und bewundere immer wieder die Ruhe und Noblesse der lyrischen Klavierzyklen von Franz Liszt,



Probe für die Drei geistlichen Lieder (Hugo Wolf/Hannes Pohl), Solistin: Teresa Smolnik

in denen für mich viel Frieden liegt und auch eine Form von Kontemplation. Somit sind meine Stücke – ohne jegliches Zitat – auch eine Huldigung.

■ Wie kommt es zum geistlichen Bezug?

Wenn man sich lange mit Liszt beschäftigt, wird man wohl ganz von selber katholisch... – Spaß beiseite! – Mich interessiert vor allem der Mensch auf der Suche nach Gott, mit seinem Verständnis von Liebe. Dass Hugo Wolf ein geistliches Sujet in einer Sprache ähnlich Wagners *Tristan* vertont, als Liebes-Dialog, das ist eine einzigartige poetische Leistung und Zeichen von psychologischem Feingefühl. Nehmen wir einmal das erste der drei Lieder, *Mühevoll komm' ich und beladen*: Die Seele bittet den Herrn nicht nur um Gnade (denn er hat ihr ja längst verziehen), sie bittet ihn, sie „anzunehmen“. Das finde ich psychologisch sehr interessant: Sie legt Gott fest auf eine Rolle als Lösung für alle Probleme und buhlt um seine Aufmerksamkeit. Ich frage mich: Hört Gott überhaupt zu? Billigt er die Art, in der er angesprochen wird? Deshalb lasse ich am Schluss den letzten Basston einzeln in dunklen Farben mit Bassklarinette und tiefem Horn länger aushalten, so als ob Unsicherheit über die Reaktion des Angeredeten bestünde. Ich identifiziere mich nicht mit dieser „Seele“, aber habe durchaus Mitgefühl.

■ Kommen wir zu Franz Schreker...

Während die großen Liederzyklen der Romantik den einsamen Mann thematisieren, kommt in Schrekers *Fünf Gesängen* nach Gedichten von Edith Ronsperger endlich die einsame Frau zu Wort, und das in einer sehr einfühlsamen Tonsprache – manchmal an der Grenze zum Trivialen, was uns ja durchaus näher sein kann als das Artifizielle.

■ Du hast Deine Ausbildung einmal als Komponist begonnen, bist dann aber Dirigent geworden. Wie kam es dazu, dass Du jetzt wieder bei der Komposition angekommen bist?

Vielleicht habe ich Zeit gebraucht. Es bestanden für mich zu viele Zwänge der „Moderne“, denen ich mich glaubte unterwerfen zu müssen. Das sinnliche Erleben der Musik in der Arbeit als Dirigent hat mich dazu gebracht, nach zehn Jahren „Pause“ wieder zu komponieren.

■ Hat Dich die HMT auf diesem Weg geprägt?

Als Interpret hat mich mein Dirigierlehrer Prof. Gert Bahner geprägt. Er hatte eine unvergleichliche Sensibilität für die Feinheiten der Textinterpretation in Opern und für den Klang als Ausdruckselement. Von Prof. Dr. Gesine Schröder habe ich gelernt, dass man als Musiktheoretiker und Pädagoge seine eigene Persönlichkeit in den Hintergrund stellen muss zugunsten

einer objektiven Anschauungsweise. Weil mir das schwer fiel, war es sehr wichtig. Dass unbedingte harmonisch-musikalische Logik auch eine ethische Pflicht des Komponisten ist, hat mir Prof. Reinhard Pfundt nahegebracht. Herr Pfundt ist ein Mensch von seltener Wärme und bleibt für mich ein menschliches Vorbild.

### Hannes Pohl

**1976** in Heidelberg geboren  
**1992–1998** Kompositionsstudium bei Róbert Wittinger, Hans Zender und Hans-Jürgen von Bose  
**1998–2003** Dirigierstudium an der HMT Leipzig bei Prof. Gert Bahner  
**2003–2006** Korrepetitor am Opernhaus Erfurt und Aufbaustudium „Konzertexamen“ an der HfM Weimar bei Prof. Gunter Kahlert  
**2006–2010** Künstlerischer Leiter des ENSEMBLE LEIPZIG 21, Dirigent der Orchesterwerkstatt „Junge Komponisten“ der Thüringer Philharmonie Gotha-Suhl  
**2006–2010** Ergänzungsstudium Komposition (Prof. Reinhard Pfundt) und Musiktheorie (Prof. Dr. Gesine Schröder) an der HMT Leipzig  
**2010** Kompositionsauftrag zum Franz-Liszt-Jahr in Thüringen durch die Thüringer Symphoniker Saalfeld-Rudolstadt  
**seit 2010** Lehrbeauftragter für Tonsatz an der HMT

## Die HMT Leipzig veranstaltete im November 2011 den renommierten

Die Dirigierstudierenden waren spürbar angespannt, als sie am Abend des 19. November 2011 das Gebäude der Hochschule betraten und nach dem Dirigierwettbewerb und dem Großen Saal fragten. Dort löste Prorektor Hanns-Martin Schreiber in Anwesenheit der Jury die Reihenfolge aus, in welcher die jungen Dirigenten ab dem nächsten Tag beim 5. Deutschen Hochschulwettbewerb auftreten sollten.

November

Aus ganz Deutschland hatten sich 24 Dirigierstudierende um die Teilnahme an dem renommierten Hochschulwettbewerb beworben. Jede Musikhochschule in Deutschland, die in der Musikhochschulrektorenkonferenz vertreten ist, durfte zwei Kandidaten entsenden. Wer in Leipzig antreten durfte, wurde in Vorausscheiden an

Für die Teilnehmer ist der Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren von großer Bedeutung, denn er ist der wohl bedeutendste Wettbewerb für Dirigierstudierende in Deutschland. Im Gegensatz zu Sängern und Instrumentalisten haben die Nachwuchsdirektoren nicht so oft die Möglichkeit, mit ihrem Instrument – dem Orchester –

Zeit, um die Ouvertüre zur *Fledermaus* sowie – nach freier Wahl – den ersten Satz von Mozarts *Prager Sinfonie mit dem Paukenschlag* zu dirigieren. Den Wettbewerbsablauf bestimmten die Juroren. Unter dem Vorsitz des gastgebenden Leipziger Professors Ulrich Windfuhr verbanden sich seine Kollegen Klaus Arp, Per Borin, Nicolas Pasquet, Joachim Harder und Bernhard Kontarsky sowie die erste Konzertmeisterin des MDR Sinfonieorchesters, Waltraut Wächter, und der Manager des MDR Klangkörpers, Carsten Dufner, zum entscheidenden Gremium. Die Leistung der Studierenden wurde in den fünf Kategorien Persönlichkeit, Gestaltungskraft/Durchsetzungsvermögen, Probentechnik und -disposition, dirigentische Technik so-

## Deutschen Hochschulwettbewerb für Orchesterdirigieren

Der Wettbewerb wurde schon am 21. November abends fortgesetzt. Nun stand das Hochschulsinfonieorchester den Kandidaten zur Verfügung. Das Programm – Strawinskis *Violinkonzert D-Dur* und der 1. Satz aus Tschaikowskis *4. Sinfonie* – hatte das Orchester erst am 4. November im Gewandhaus gespielt (s. S. 40). So stand es den Dirigenten bestens vorbereitet zur Seite.

In der zweiten Runde wurde über die sechs besten Dirigierstudierenden Deutschlands entschieden. Trotz einer großartigen Leistung konnte sich Ding Yuan nicht gegen die Konkurrenz durchsetzen. Seine Leipziger Kommilitonin Mirga Grazinyte-Tyla überzeugte die Jury bis zum Schluss. Sie interpretierte im Halbfinale Mozarts

MDR Sinfonieorchester, welches auch schon das Halbfinale spielte, uraufgeführt.

Im Finalkonzert schließlich dirigierten noch vier Studierende: Olivier Pols aus Stuttgart, Joongbae Jee aus Mannheim, der Weimaraner Justus Thorau sowie Mirga Grazinyte-Tyla. In einem sehr gut besuchten Konzert übertrafen die Finalisten ihre Leistungen aus den vorherigen Wettbewerbstagen. Nach dem Konzert zog sich die Jury kurz zurück. Eine selten in Konzerten zu erlebende Anspannung machte sich nun auch im Publikum breit. Nach einer Rede von Rektor Prof. Ehrlich wurden die Preisträger bekannt gegeben. Mirga Grazinyte-Tyla wurde von der Jury mit dem 2. Preis ausgezeichnet. Außerdem erhielt

verlieh, welcher von der NEUEN LISZT STIFTUNG Weimar zur Verfügung gestellt wurde.

Nach sechs ereignisreichen Tagen, in denen sich an der HMT Presseleute die Klinke in die Hand gaben, Orchestermusiker nach Garderoben fragten und konzentriert-nervöse Dirigierstudierende ein und aus gingen, kehrte nach dem Finalkonzert am 26. November eine eigenartige Ruhe um den Großen Saal des Hochschulgebäudes ein. Auch Mirga wirkte entspannt und überglücklich. Es lohnt sich, sie und Justus Thorau im Auge zu behalten, denn ein Preis beim Deutschen Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren findet sich in der Biografie einiger großer deutscher Dirigenten.

Nach der Preisverleihung – v.l.: Michael Gühne, Prof. Robert Ehrlich, Manuel Durão, Carsten Dufner, Bernhard Kontarsky, Mirga Grazinyte-Tyla, Prof. Ulrich Windfuhr, Justus Thorau, Prof. Per Borin, Joongbae Jee, Prof. Klaus Arp, Oliver Pols, Prof. Nicolas Pasquet, Prof. Joachim Harder, Waltraut Wächter



Mitte: Justus Thorau und das MDR Sinfonieorchester

rechts: Die Preisträger Mirga Grazinyte-Tyla, Manuel Durão, Justus Thorau

den jeweiligen Hochschulen bestimmt. In Leipzig entschieden Mirga Grazinyte-Tyla und Ding Yuan aus der Klasse von Prof. Ulrich Windfuhr die Vorauswahl für sich. Sie vertraten die HMT Leipzig als eine von 14 beim Wettbewerb vertretenen deutschen Musikhochschulen.

üben bzw. bei einem Wettbewerb antreten zu können. Der Wettbewerb dient auch dem Austausch der Studierenden und der Einschätzung der eigenen Leistung an anderen.

Die erste Wettbewerbsrunde fand am 20. und 21. November 2011 statt. Die Kandidaten hatten je 20 Minuten

wie Werkkenntnis/interpretatorische Konzeption bewertet. Am Ende der ersten Wettbewerbsrunde, die das Leipziger Sinfonieorchester sehr zum Dank der Hochschule spielte, entschieden die Juroren über die zwölf Studierenden, die in die zweite Wettbewerbsrunde einziehen sollten.

*Figaro* (Finale 2. Akt) und *Crise* von Manuel Durão. Der Komponist ist ebenfalls Student der HMT Leipzig und hatte im Vorfeld einen anonymen Kompositionswettbewerb des MDR gewonnen. Sein Werk wurde daraufhin im Rahmen des Wettbewerbs geprobt und im Abschlusskonzert vom

sie den vom MDR Sinfonieorchester ausgelobten Sonderpreis und wird demnächst ein Konzert mit dem Orchester gestalten. Den ersten Preis erhielt Justus Thorau. Er überzeugte die Jury, die ihm auch den Sonderpreis über die beste Interpretation der Uraufführung von Manuel Durãos *Crise*

PS: Das Finalkonzert wird Mitte Januar bei MDR FIGARO zu hören sein. Wir danken unserem Kooperationspartner MDR für die sehr gute Zusammenarbeit.

Georg Manthey, Orchesterinspektor des HSO, Projektkoordinator des 5. Deutschen Hochschulwettbewerbs Orchesterdirigieren



## EIN MUSICAL-GESTÄNDNIS

„Wir sprechen, vermitteln, deklamieren. Wenn die Emotionen größer werden, fangen wir an zu singen. Doch wenn die Emotionen am stärksten sind, tanzen wir.“

Altes Broadway-Sprichwort

Am Mittwoch, dem 18. Mai 2011, fand um 19.30 Uhr im Verwaltungsgericht Leipzig-Leutzsch im Rahmen von *Musik im Verwaltungsgericht Leipzig* das 16. Konzert dieser Reihe statt, mit dem Titel *One Night on Broadway – Ein Musical-Geständnis*.

Professor Lynnda Curry erarbeitete mit ihren Studierenden einen Musical-Abend, der in seiner Präzision nicht nur beeindruckte, sondern auch unglaublich viel Spaß machte. Ein Abend quer durch die Musicallandschaft, in der die einzelnen Songs von Anfang bis Ende gekonnt verwoben wurden: Von *Chicago* und *Chew* über *City of Angels* bis hin zu *Grease*, *Rent* und *She loves me*. *One Night on Broadway* jedoch in zwei Teilen: Im ersten Teil ging es um Liebe, im zweiten um Verzweiflung,

die harte Realität und auch um Verbrennerisches.

Es wurden Titel gespielt, getanzt und gesungen, die von Liebe und Träumen sowie politischen und gesellschaftskritischen Themen erzählen. Eine Nacht am Broadway – und das mitten im abendlichen Leutzsch ...

Die Studierenden der HMT Leipzig erklärten ihre Liebe zum Musical, das so viel mehr ist als nur Entertainment. Mit einigen Texteschüben zwischen den Songs schworen sie ihre Liebe im Gericht symbolisch vor Gericht und



reflektierten über Musical und dessen Möglichkeiten. Auf der Treppe wie auch in dem sehr schmalen Raum davor bewiesen die Studierenden ihre Professionalität. Sie tanzten auf der Treppe und wussten den Vorderraum, der noch enger wurde, weil so viele Menschen da waren, optimal zu nutzen. Die Studierenden haben gänzlich ohne Verstärkung gesungen, was für Musical eigentlich nicht üblich ist. Einer der Studenten begleitete sich sogar selbst am Klavier. Am Ende stand der Satz: „Man selbst zu sein in einer Welt, die ständig versucht, jemand anderen aus dir zu machen, ist die größte Leistung.“

Ich hatte die Ehre, mit zwei Zuschauern über Musical und den vergangenen Abend zu sprechen, darunter eine Hausfrau aus Leutzsch, deren Kindheitserinnerung ein Musical ist, und eine Studentin, die sich von der

Leistung dieses Abends beeindruckt zeigte:

■ *Frau Hermann\**, was ist für Sie Musical?

*Frau Hermann* Musical? Musical ist meine Kindheit. Ich kann gar nicht aufzählen, wie viele Musicals ich als junges Mädchen gesehen habe. Vieles habe ich vergessen, aber heute Abend kam mir wieder die Erinnerung. Wer hätte gedacht, dass ich das in Leutzsch erleben darf ...

■ Was hat Sie am heutigen Abend besonders begeistert?

*Frau Hermann* Der Abend bot einiges. Es wurden z.B. Lieder gesungen, die ich noch nie live gehört hatte. Ich mochte, dass sie auf eine eigene Weise interpretiert wurden.

■ Was sagen Sie zu dem Raum, in dem dieser Abend stattfand?

*Frau Hermann* Gut fand ich, dass der Raum, also das Gericht, in die Aufführung einbezogen wurde. Da ich oben auf dem „Balkon“ saß, war die Akustik leider nicht optimal, doch die große Treppe bot eine hervorragende und effektvolle Auftrittsmöglichkeit. Dass so ein Abend auch in anderen Stadtteilen stattfinden kann, bietet einem größeren Publikum die Möglichkeit hinzugehen. Für die Studierenden ist es sicher eine gute Erfahrung, nicht nur im Hochschulrahmen ihre Aufführungen zu präsentieren, sondern auch vor einem ganz anderen Publikum.

■ *Frau Hermann*, ich bedanke mich ganz herzlich für die Möglichkeit, mit Ihnen sprechen zu können. – *Frau Lampe*, guten Tag. Was ist Musical für Sie?

*Frau Lampe* Lebensfreude! Auch Unterhaltung. Ich liebe die Bühnenpräsenz in Musicals. Ich lasse mich völlig hinreißen von all den emotionalen Songs.

■ Wie kamen Sie zum Musical?

*Frau Lampe* Durch den Schulchor. Wir haben nicht nur Lieder aus be-

\* Alle Namen und Berufe sind frei erfunden. Das Interview wurde jedoch wirklich mit Zuschauern dieses Abends geführt.

kannten Musicals gesungen, sondern auch einmal im Jahr gemeinsam ein Musical besucht. Die Melodien haben mich mitgerissen. Wenn ich jetzt Fahrrad fahre, fallen mir immer noch Lieder aus dieser Zeit ein. Außerdem hat es unglaublichen Spaß gemacht, verschiedene Rollen auszuprobieren.

■ Warum sind Sie heute Abend hier?

*Frau Lampe* Weil mich stark interessiert hat, was meine Kommilitonen machen und die Aufführung an einem mir unbekanntem, aber reizvollen Ort stattgefunden hat.

■ Was sagen Sie zu Musical in einem Verwaltungsgericht?

*Frau Lampe* Verwaltungsgericht und Unterhaltung – da kommt man erstmal ins Stocken, auch wegen der Divergenz von Strafe und Unterhaltung. Doch schon durch die Vorrede der Gastgeberin, die den Hausmeister hervorhob, der die ganze Zeit wie selbstverständlich für die Studierenden zur Verfügung stand und tatkräftig mitanpackte, wurde das Ganze auf eine wunderbar menschliche Ebene gehoben. Für mich wurde es schnell zu einem sehr persönlichen Abend, der die Individuen im Vordergrund stehen ließ. Durch die Show wurde auch die „dunkle Seite“ des Gerichts thematisiert, u. a. durch den Beitrag, der einen Verbrecher und seine Gedanken vorspielte. Musical ist eben nicht nur Unterhaltung in Form einer oberflächlichen Glitzerwelt, sondern auch Verhandlungsraum unterschiedlicher Themen.

■ Was hat Sie an dem Raum und dem Umgang mit ihm begeistert?

*Frau Lampe* Der Eingangsraum mit seiner großen, alten Holztreppe – die perfekte Showtreppe. Ich meine, es war schon unglaublich, wie auf der Treppe getanzt wurde, ohne dass einmal auf die Stufen geschaut wurde. Außerdem war die Lichtsituation nicht so, wie man es in einem Musical gewohnt ist, was einen mehr auf die Darsteller und das Dargestellte konzentrieren ließ. In kleineren Gruppen zu agieren hat den Vorteil, dass der Ein-

zelne nicht verschluckt wird, sondern zum Vorschein kommen kann. Diesen Raum zu nutzen ist sicher eine Herausforderung gewesen, welche aber hervorragend gemeistert wurde.

■ Kannten Sie Songs, die dargeboten wurden, und was hat Sie begeistert?

*Frau Lampe* Ja, natürlich! Die Songs aus *Chew* kenne ich seit meiner Jugendzeit. Es wurde nicht nur wie sonst üblich *One Night in Bangkok* gegeben, sondern auch *I Know Him So Well*, was mich sehr berührt hat. Beeindruckt hat mich außerdem, dass durch die vielen Menschen, die an diesem Abend da waren, in diesem sonst wahrscheinlich eher einsamen Raum eine wunderbar prickelnde Atmosphäre entstanden ist. Die Studierenden haben einen großartigen Abend entstehen lassen ... Für mich war es ein rundum gelungener und persönlicher Abend!

*Frau Lampe*, ganz herzlichen Dank für Ihren Beitrag!

Dorothee Paul,  
Studentin FR Dramaturgie

### ONE NIGHT ON BROADWAY – EIN MUSICAL-GESTÄNDNIS

**Musikalische Leitung:**  
Prof. Horst Singer  
**Konzept, Regie, Musical Staging:**  
Prof. Lynnda Curry  
**Dramaturgische Mitarbeit:**  
Dorothee Paul

**Mitwirkende:**  
**Studierende des Fachgebiets  
Musical der HMT:**  
Anna Lisa Grebe  
Nedime Ince  
Berivan Kernich  
Henriette Schreiner  
Jennifer Siemann  
Johanna Zett  
Michael Beck  
Fabian Bothe  
Andreas Langsch  
Sebastian Römer



Die HMT-Studenten Michael Fürstberger und Christoph Gaertner überzeugten beim Nachwuchswettbewerb STARTBAHN JAZZ in Straubing

Sich in lockerer Atmosphäre mit anderen Musikern messen und als Belohnung mit einem renommierten Dozenten an den eigenen Stücken arbeiten: Für das Duo KLANGREFORM war der Nachwuchs-Wettbewerb STARTBAHN JAZZ in Straubing (Bayern) eine interessante Erfahrung und ein musikalischer Erfolg. Am 20. und 21. Mai 2011 spielten die HMT-Studenten Michael Fürstberger (Jazz-Gesang) und Christoph Gaertner (Jazz-Gitarre) beim Finale des Wettbewerbs, der jährlich von den Jazzfreunden Straubing e.V. ausgerichtet wird. Die Konkurrenz war schon bei der Vorauswahl groß: Von 52 Bewerbergruppen bekamen nur sechs die Gelegenheit, sich beim zweitägigen Wettstreit im Konzertraum des Straubinger ALTEN SCHLACHTHOFES, der viel Platz für interessiertes Publikum bietet, zu präsentieren.

Die Bandbreite der musikalischen Beiträge war groß, die Jury bewertete ganz unterschiedliche Besetzungen und Stile. Das Duo KLANGREFORM überzeugte mit Neuinterpretationen von Jazzstandards

und Eigenkompositionen. Sie spielten auch ein bekanntes Kinderlied in abgewandelter Form: *Ein Männlein steht im Walde* in unterschiedlichen Taktarten. „Wir haben bei KLANGREFORM mit Standards begonnen, aber von Anfang an gesagt: Lass uns das ein bisschen anders machen“, erläutert Sänger Michael das musikalische Konzept. Durch Loop- und Effektgeräte wollen sie die musikalischen Möglichkeiten eines Duos voll ausschöpfen, dabei ist ihnen aber wichtig, dass die Musik immer auch spontan bleibt.

Die zu vergebenden Preise bei STARTBAHN JAZZ reichten von organisierten Konzerttours bis hin zu Coachings. Mit ihrem Preis sind Christoph und Michael durchaus zufrieden: Sie erwarten ein Workshop mit einem international renommierten Dozenten ihrer Wahl, der von den Jazzfreunden vermittelt wird. „Das sollte schon jemand sein, der konzeptmäßig noch was rausfiltern kann und bei uns eine Linie erkennt“, formuliert Christoph voller Vorfreude. Drei Vorschläge haben die Musiker schon bei den Jazzfreunden eingereicht, nun sind sie gespannt, wer sie demnächst coachen wird.

So sehr sie sich über das Coaching freuen – für die beiden HMT-Studenten war der musikalische Wettstreit auch in anderer Hinsicht eine lohnende Erfahrung. „Das ist auch eine Selbstbestäti-

gung“, erklärt Christoph, der eigentlich kein Freund von Wettbewerben ist, weil „der Konkurrenzkampf nicht wirklich zum Musikmachen passt.“ Die STARTBAHN JAZZ sei aber so konzipiert, dass der Wettbewerbsgedanke nicht im Vordergrund stehe. Den Kontakt mit anderen Konkurrenten haben Michael und Christoph als sehr angenehm empfunden und erinnern sich gern an die familiäre Atmosphäre in Straubing – den schmackhaften Stockfisch, der traditionell dazugehört, eingeschlossen.

Nicht zuletzt sei es auch „wichtig, dass man sich mal in einer anderen Region zeigt“, sagt Christoph, dessen Berliner Dialekt seine Herkunft verrät. Zwar studieren die befreundeten Musiker seit Jahren in Leipzig, doch Bayern ist ihnen keineswegs fremd: Michael stammt aus der Nähe von Regensburg, Christoph hat sein Musikstudium in Nürnberg begonnen. Die beiden kennen sich gut, unternehmen auch jenseits der gemeinsamen Musik viel miteinander.

Wieder in Leipzig angekommen, konnten sich Christoph und Michael das Konzert noch einmal im Radio anhören: Der Bayerische Rundfunk übertrug die Highlights des Jazzwettbewerbs, die beiden Wahlleipziger lauschten aufmerksam – beim entspannten Grillen mit Freunden.

Jonas Wissner, Student Journalistik/  
Universität Leipzig

## EIN SEMESTER „LA DOLCE VITA“ – EIN AUSLANDSSEMESTER IN ITALIEN

schon lange mit einem Auslandssemester geliebäugelt, dies aber aus verschiedenen Gründen nie konkretisiert hatte, bewarb ich mich um dieses Praktikum. Kurz vor dem angesetzten Auswahlvorspiel bekam ich dann eine SMS meiner Professorin, Frau Gunhild Brandt: „Du warst der einzige Bewerber für das Praktikum. Die Fachrichtung hat daher beschlossen, auf das Vorspiel zu verzichten und gratuliert herzlich!“ So schnell kann's manchmal gehen. Ich würde also das nächste Semester in Italien verbringen.

Bald waren die Details geklärt. Mein „Dienstbeginn“ sollte Mitte Februar 2011 sein, gleich nach Ende der Vorlesungszeit in Leipzig. Somit blieben mir also noch etwa zwei Monate, um alles nötige Organisatorische anzugehen. Und es war einiges zu tun: Untermieter mussten gefunden, die Wohnung geräumt, eine Vertretung für die Musikschule gesucht, das Urlaubssemester beantragt und nicht zuletzt die Klamotten für ein halbes Jahr

inklusive italienischem Sommer ausgesucht werden.

Glücklicherweise wurde mir der Großteil der organisatorischen Arbeit für den Aufenthalt vor Ort abgenommen. Der ERASMUS-Koordinator des Conservatorios, der dortige Dirigierdozent Julian Lombana, kümmerte sich geradezu rührend darum, mir ein Zimmer im Studentenwohnheim, eine italienische Steuernummer (man braucht sie z. B. für eine Handykarte) und ein wenig Arbeit für die ersten Tage meines Aufenthalts zu besorgen.

Und dann war es auch schon soweit – ich stieg in Trento aus dem Zug und sah zum ersten Mal meine Heimat für die nächsten sechs Monate. Und was ich sah, gefiel mir auf Anhieb. Trento ist eine niedliche, kleine Stadt (115 000 Einwohner), die in einem langgestreckten Tal gelegen ist, umgeben von bis zu 2 000 Meter hohen Bergen. Das Zentrum an sich ist übersichtlich, aber wirklich schön. Viele

**Trento ist eine  
niedliche, kleine Stadt,  
umgeben von bis zu  
2 000 Meter hohen  
Bergen**

Lago di Garda

FOTO: NICOLAS BALORAT





Der Piazza Duomo am Mittag

FOTO: KRISTINA KAPENIKS

alte Häuser (Trento ist für seine bemalten Häuser bekannt), ein Dom, ein recht großes Castello und nicht zuletzt der Piazza Duomo, größter Platz der Stadt und sozialer Mittelpunkt. All dies entdeckte ich bereits während der ersten Tage meines Aufenthaltes. Auch mit meiner Unterkunft war ich zufrieden, die Arbeit konnte beginnen.

Bereits am Tag nach meiner Ankunft fuhr Herr Lombana mich ins Conservatorio, wo mich der Direktor sowie meine Tutorin begrüßten. Von den vielen Worten des Direktors verstand ich nur wenig, die Vorbereitungszeit hatte nur für einige Grundzüge des Italienischen gereicht. Mit Antonella Costa, Klavierprofessorin und die für meine Betreuung zuständige Tutorin, suchte ich gemeinsam ein paar Professoren aus, für die ich spielen sollte. Viola, Violine und szenische Arbeit legten wir zunächst fest. Letztgenanntes war auch zunächst meine Hauptarbeit. Das Conservatorio bereitete die Aufführung der in Vergessenheit geratenen Oper eines Komponisten der Region – Marco Anzoletti – vor, bei deren Einstudierung ich helfen sollte.

Gern übernahm ich das Begleiten der Proben. Eher zufällig ergab es sich dann, dass ich auch ein Flöten- und ein Saxophondiplom begleiten würde, beides in wenigen Wochen. So ergab sich schnell ein gut gefüllter Kalender. Zumal bald selbst mir als Neuankömmling auffiel, dass das Conservatorio dringend einen

Repetitor braucht, aber bis auf Pianisten für die Sänger keine hat. Einige wenige Studierende der Korrepetition sind mit der Masse an Aufgaben schlicht überfordert. Alle Professoren waren sehr froh, dass ich keine Unterrichte besuchen musste, sondern meine Zeit ausschließlich für Korreputationsdienste zur Verfügung stand. Und so wurden dann aus den drei zunächst geplanten Klassen insgesamt elf, für die ich im Laufe meines Aufenthaltes tätig war. Dabei hatte ich aber stets die Option, Anfragen abzulehnen, was jedoch nie nötig war. Ich hatte die Möglichkeit, viele Aspekte der Arbeit eines Repetitors kennenzulernen. Unterrichtsbegleitung, Einzelproben, Prüfungsvorbereitung (auch ohne Dozenten), Prüfungstage mit sieben Prüfungen nacheinander, Operninszenierungen, Wettbewerbe, Konzerte und mehr. Und auch volle und bunt gemischte Tage, etwa mit zwei Konzerten, vier Prüfungen und zwei Unterrichten. Auch mein Repertoire konnte ich erheblich vergrößern.

**Auch hier ist die Überausituation angespannt, gerade während der Unterrichtszeit gibt es keine freien Räume**

Dass diese viele Arbeit immer angenehm blieb, war zum Großteil der wunderschönen Lage der Stadt und dem daraus resultierenden Freizeitangebot sowie einem wirklich netten Umfeld zu verdanken. Über ESN (ERASMUS STUDENT NETWORK; eine Gruppe einheimischer Studieren-

der, die es sich zum Ziel gemacht haben, ERASMUS-Studierende zu betreuen und ihnen eine tolle Zeit zu bereiten, indem sie Ausflüge, Partys und Aktivitäten aller Art organisieren) lernte ich schnell ERASMUS-Studierende aus ganz Europa kennen. In der Mensa kam ich mit deutschen Studierenden ins Gespräch, und auch am Conservatorio traf ich viele nette Menschen, so dass es stets einen Ausgleich zur Arbeit in Form von abwechslungsreicher und interessanter Freizeitgestaltung gab. Auf Ausflügen erkundete ich Verona, Venedig, Rom, Florenz, Mailand sowie etliche kleinere Städte der näheren Umgebung. Zahlreiche traumhafte Bergseen lernte ich während des bereits im März beginnenden Frühlings und Sommers näher kennen, manche Wanderung durch die schöne Natur unternahm ich, und immer wieder fuhr ich an den Gardasee oder ging gar auf ihm segeln. Auch der Abendaktivitäten gab es zahlreiche – es gab Konzerte (die KING'S SINGERS und die LABEQUE-SCHWESTERN kamen nach Trento), einige Stadtfeste, Partys in einem der Wohnheime, gemeinsames Kochen oder einfach nur ein Glas Wein auf dem Piazza Duomo, um nur einige zu nennen. Langweilig wurde mir nie.

Das Conservatorio selber ist über mehrere Standorte in der Stadt verteilt. Das Hauptgebäude umfasst etwa 15 Räume. Auch hier ist die Überausituation angespannt, gerade während der Unterrichtszeiten gibt es häufig keine freien Räume. Ich bekam vom Direktor gleich zu Beginn eine Art Vollmacht, nach der ich jeden Raum benutzen durfte. Interessanterweise wollte eine der Pfortnerinnen dieses Papier über Wochen wirklich jedes Mal sehen ... Dank des Sprachkurses, den ich besuchte, konnte ich sie aber dann davon überzeugen, dass ich das Papier immer noch besaß, auch, wenn ich es nicht jedes Mal vorzeigen mochte.

Es gibt Klassen für nahezu jedes Instrument. Das italienische System trennt

nicht zwischen Musikschule und Hochschule, es gibt insgesamt 57 Conservatorien über das Land verteilt. Dies hat zur Folge, dass Studierende mit teils sehr unterschiedlichem Niveau in einer Klasse sind. In der Violaklasse begleitete ich ein Vorspiel der etwa 12-jährigen Kinder und wenig später dann den Bachelor-Abschluss eines Studenten. Da ich die Musikschularbeit aus Lehrersicht seit einigen Jahren kenne, war diese Situation für mich nicht neu. Mir kam es in der Tat vor wie eine Mischung aus Musikschule und Musikhochschule.

Zum Abschluss des Studienjahres gibt es etwa 15 abschließende Konzerte, sogenannte „Saggi Finali“. Wie sehr ich im Laufe des halben Jahres eingewoben worden war, lässt sich vielleicht an meiner Beteiligung an diesen Konzerten sehen – an sieben von ihnen war ich beteiligt. Allerdings war so manche Mitwirkung daran für mich zunächst überraschend. Unter anderem erfuhr ich erst, dass ich einen Abend mit Opernszenen im Castello als Abschluss des Unterrichtsjahres „szenisches Spiel“ begleiten würde, als ich wenige Wochen zuvor eher zufällig das Programmheft dieser Konzertreihe durchblätterte. Insgesamt begleitete ich bestimmt über 30 Prüfungen. Fast keine von ihnen fand zum festgesetzten Zeitpunkt statt. Zehn Minuten Verspätung, weil ein Kommissionsmitglied noch fehlte, waren normal. Mitunter wurden Prüfungen auch kurzfristig um drei Tage verschoben – früher oder später. Zu einer Prüfung, von der ich vorher nichts wusste, wurde ich hinzu gebeten, als ich gerade 35 Minuten vorher in der Mensa zu Mittag aß. Diese organisatorischen Nachlässigkeiten machen das Arbeiten natürlich nicht leichter, besonders, wenn es gilt, einen vollen Terminkalender zu koordinieren. Mitunter war ziemliches Umdisponieren meinerseits nötig, wenn Proben, Prüfungen oder Unterrichte verlegt werden sollten. Denn natürlich war der neue Tag für mich vorher nicht frei

gewesen ... Nach einiger Eingewöhnung gelang es mir jedoch, derlei Ereignisse (davon gab es auch im Alltag etliche) mit einem kurzen Satz zu kommentieren und mich nicht darüber zu ärgern: Welcome to Italy!

Und spätestens, wenn man das nächste Mal eine frisch gebackene originale italienische Pizza vor der Nase hatte oder einen wunderbaren Sommerabend in südländischem Ambiente genießen konnte, waren diese Unzulänglichkeiten sowieso vergessen.

Insgesamt hatte ich eine wirklich wunderbare Zeit. Ich bin sehr froh, dass ich diesen Schritt gemacht habe und kann es allen, die wie ich schon länger mal den heimlichen Wunsch hatten, ein Semester im Ausland zu verbringen, nur empfehlen. An die Studierenden der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition:

Die Zusammenarbeit soll fortgesetzt werden ...

Für mich war es eine sehr gute und nützliche Erfahrung, mich in einer ganz neuen Umgebung einzuleben. Selbst das Kleinstadtleben war neu für mich. Zunächst war es ungewohnt, später habe ich es genossen, dass ich in einer halben Stunde auf dem Piazza Duomo mindestens drei bekannte Menschen getroffen habe. Vorher hat-

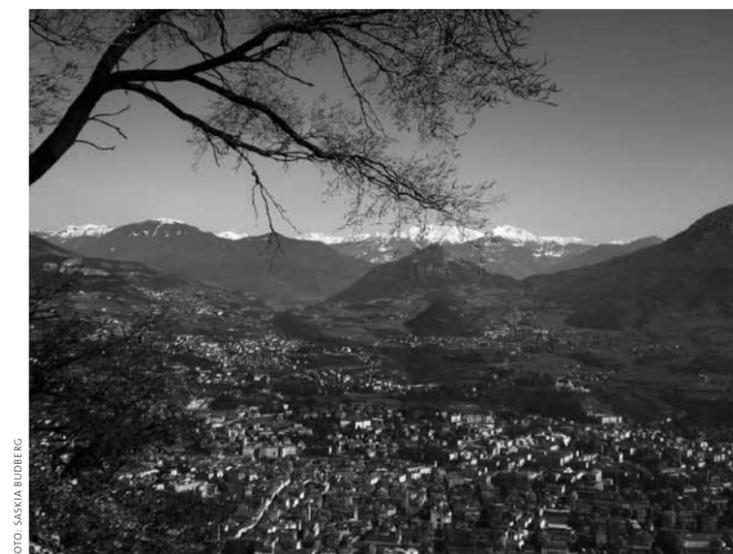
te ich mir etwas Sorgen gemacht – würde ich mit nur geringen Italienisch-Kenntnissen zurecht kommen? Diese Sorge war unbegründet. Viele sprechen Englisch, manche sogar noch Deutsch, aber fast alle sind nett und freundlich und versuchen zu helfen, so gut es geht. Irgendwie verständigt man sich schon. Und umgeben von Italienisch ist es auch nicht schwer, zumindest Grundzüge der Sprache zu lernen, um sich im Alltag verständigen zu können. Ich habe sehr viele nette Menschen getroffen, zu manchen von ihnen habe ich noch immer Kontakt, und es ergaben sich auch schon Sightseeing-Touren mit Italienern in Berlin.

Werde ich jetzt nach meiner Rückkehr gefragt, wie es war, kann ich es immer nur so sagen: Super!

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei der Fachrichtung für die Ermöglichung dieser Erfahrung, bei den Studierenden und Dozenten des Conservatorios in Trento für dasselbe, bei Antonella Costa für die Betreuung vor Ort, bei Birgit Reichelt für diejenige im Vorfeld und vor allem und besonders bei der Stadt Trento und ihren Einwohnern. Ich werde diese Zeit nicht vergessen.

Nicolas Bajorat, Student FG Instrumentale Korrepetition/Klavierkammermusik

Trento und Umgebung aus 600 m Höhe



Trento und Umgebung aus 600 m Höhe

FOTO: SASKIA BLÜBERG

## KONZERT IM WANDEL – EXPERIMENTE MIT EINER AUFFÜHRUNGSFORM

### Die Konzertreihe PROGRAMMWECHSEL startete im Mai 2011

Der Auftakt war ein Konzert im Park. Unangekündigt, überraschend und flüchtig. Das Konzert in der Abenddämmerung begann mit dem Marsch einer Gruppe von Musikern in klassischer Konzertkleidung quer durch den Johanna-Park in Leipzig. Die Bühne wurde durch Instrumentenkästen abgegrenzt, Notenständer im Kreis versammelt, der Stimmtton wurde herumgegeben und schon erklang die Ouvertüre der Oper *Le Triumphe de l'Amour*.

150 Flaneure und Passanten verfolgten die Premiere im Park

## LEIPZIG

Durch das außergewöhnliche Engagement der Musiker und die finanzielle Unterstützung des Studierendenrates konnte am 21. Mai 2011 die Konzertreihe *Programmwechsel* starten.

Ziel dieser Reihe ist die künstlerische Erforschung eines alternativen Aufführungsformates. Durch die Bespielung ungewöhnlicher Räume und durch die Abwandlung von Konzertritualen sollen Zugangsbarrieren durchbrochen und die Integration künstlerischen Denkens in den Alltag gefördert werden.

### Drei Programme - drei Orte - drei besondere Konstellationen

Bei der Entwicklung der Projekte wurden grundlegende Strategien und Taktiken des Cultural Hackings (Thomas Düllo, Franz Liebl) angewendet: Umdeutung und Aneignung



FOTO: SOPHIE WYDERKA

Dreifacher Bruch: Gambenconsort mit Musik des 17. Jhs., sozialistischer Plattenbau und das Mahnmal der zerstörten Synagoge in der Gottschedstraße bieten den Rahmen für den zweiten Programmwechsel



FOTO: FELIX KILLMAYER

von vorgefundenen Räumen. Rituale der gewohnten Konzertsituation, z.B. Applausordnung und Konzertkleidung, Requisiten wie Notenständer und Programmhefte und das Kunstwerk als kommunikativer Akt wurden mit der Alltagswirklichkeit zu einer neuen Form von Aufführungspraxis verschmolzen. Die Musik den Reizen des Alltags auszusetzen und Störungen als produktive Entwicklungen zu deuten, stellt eine harte Opposition zum tradierten Konzertbetrieb dar.

Dass Veränderungen der tradierten Konzeptualisierung von Konzerten notwendig sind, zeigt unter anderem eine Studie aus dem Rheinland, in der

53 Prozent der Besucher von klassischen Konzerten angeben, kein explizites Interesse an klassischer Musik zu haben. Die Besuche erfolgten vor allem aus gesellschaftlichen und freizeitgestalterischen Beweggründen. Das Hinterfragen des status quo und die Entwicklung innovativer Konzepte der Rahmung von Kunst muss aus der Praxis kommen. Die Konzerte der Reihe *Programmwechsel* sind Ausdruck dieser Notwendigkeit. Ausgangsbasis meiner Arbeit ist die Annahme, dass die Rahmung eines künstlerischen Aktes grundlegenden Einfluss auf die Rezeption von Kunst hat. Alternative Aufführungsformate spielen mit dieser Rahmung und versuchen andere Kontexte zu integrieren – mein Fokus liegt hierbei auf den öffentlichen Räumen einer Stadt: Die komplexe Situation sich überschneidender funktionaler Räume (vor allem Transit, Konsum, Interaktion und Beobachtung des Anderen, Entspannung) bietet hierbei einen Reichtum an Anknüpfungspunkten für die Entwicklung von künstlerischen Inhalten. Besonders spannend



FOTO: FELIX KILLMAYER

ist die Beobachtung der Veränderung des Kunstwerks bei seiner Verschiebung aus dem geschützten Konzertsaal hin in diese konkurrierenden Räume.

Der Aufbau einer offenen Narration hat sich bei den vergangenen Konzertexperimenten als zentrales Konstruktions-Element gezeigt. Dies bedeutet



FOTO: SOPHIE WYDERKA

hier, dass keine Ausformulierung der Interpretationsoptionen vorgenommen werden und keine geschlossene soziale Rahmung gewählt wird, sondern der Besucher zur individuellen Auseinandersetzung innerhalb seiner eigenen Alltagswirklichkeit ermuntert werden soll.

So entfernt sich das Experiment immer weiter vom Ideal des klassischen Konzerts hin zu einer interaktiven Erzählung von Kunst und Inhalten, in der der Rezipient mit seinem Erfahrungsschatz und seiner Gedankenwelt als Partner in den Produktionsprozess von Kunst integriert wird.

Die Konzertreihe findet im nächsten Jahr ihre Fortsetzung unter dem Namen *öK – Konzert im öffentlichen Raum*. Informationen zu diesen Veranstaltungen: [newsletter@circumarte.org](mailto:newsletter@circumarte.org)

Felix Görg, Student Kontrabass (Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner)

#### PREMIERE IM PARK

21.5.2011 – Johanna-Park, Leipzig  
Programm:

Ouvertüre *Triumphe de l'Amour* (Jean-Baptiste Lully)  
3. *Brandenburgisches Konzert* (Johann Sebastian Bach) mit improvisierter Kadenz durch Sabino Monteris (Sax)  
Ouvertüre *Le Triumphe de la raison sur l'Amour* (Jean-Baptiste Lully)  
Studierende der HMT Leipzig

#### GAMBEN AM MAHNMAL

23.6.2011 – Mahnmal der zerstörten Synagoge Leipzigs, Gottschedstraße  
Programm:  
*Lieder Salomons* (Salamone Rossi)  
Sprecher: József Gál  
Gambenconsort der HMT Leipzig  
Leitung: Irene Klein

#### CIACONNA IM BAHNHOF

9.7.2011 – Hauptbahnhof Leipzig  
Programm:  
*Ciaconna für VI und b.c.* (Antonio Bertali)  
Michaelis Consort

oben: Die Bassgruppe v.l.n.r.: Felix Görg, Sarah Wiederhold, Nico Treutler und Felix Eugen Thiemann

links: József Gál (eigentlich als Sprecher im Einsatz) muss Noten vor dem Wind retten – die Gambisten sind Christine Vogel, David Budai, Felix Görg, Irene Klein (v.l.)

## MIT GOETHE UNTERWEGS IM NAHEN OSTEN

Man stelle sich vor: Eine Location unter freiem Himmel, ca. 500 Menschen, die alle gekommen sind, um das erste Jazzkonzert ihres Lebens zu hören, und dann ... Die ersten Takte Musik erklingen, und es passiert ... Alle Lichter gehen aus – nur noch der helle Schein des vollen Mondes bescheint die Menschen, zu hören ist nur noch der Klang des Saxofons – ein totaler Stromausfall!

Danach der tosende Applaus und ein völlig euphorisiertes Publikum.

Dann ist der Strom wieder da, und man macht einfach da weiter, wo man zuvor aufgehört hatte. Die Resonanz des Publikums ist unglaublich – die aller-

meisten kannten Jazzkonzerte nur von YouTube.

Nach dem Konzert kommt man dann noch so ins Plaudern, bevor man wegen Ausgangssperre zusehen muss, dass man rechtzeitig zurück im Hotel ist. Auf dem Weg leuchtet der Himmel am Horizont hell, orange – Bomben der Israelis, wie wir am nächsten Tag erfuhren. All das kann bei einem Konzert in Gaza passieren.

Diese Station war ohne Zweifel einer der Höhepunkte der Nah-Ost Tour des GERMAN WOMEN'S JAZZ ORCHESTRA.

Diese Band wurde vom Deutschen Musikrat in Zusammenarbeit mit der Deutschen Welle mit Musikerinnen aus ganz Deutschland anlässlich des WOMAN'S

FOOTBALL CLUB ARABIA 2010 zusammengestellt. Die Band spielt Musik der ECHO-Preisträgerin Angelika Nescier, welche die Band auch leitet. Im September 2010 im Königreich Bahrain, im März in Kairo, auf dem Cairo Jazz Festival 2011, und dann im Sommer 2011 eine Tour durch den Libanon, Irak, Jordanien, Gaza und die Palästinensischen Autonomiegebiete.

Stundenlange Security-Checks und Befragungen, damit eine Einreise überhaupt genehmigt wurde, und wahnsinnig interessante Länder, die man als Tourist wohl eher nicht bereisen würde.

All das ist nur möglich in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut, welches die Tour koordiniert hat. Es ist unglaublich, was es jenseits unserer Grenzen zu entdecken und zu erfahren gibt. Manchmal ist man einfach nur froh, Musiker zu sein und all das erleben zu dürfen!

Steffi Narr, Studentin Jazzgitarre  
(Klasse Prof. Werner Neumann)

Auch equipment-technisch heißt es auf einer solchen Tour: flexibel bleiben!



ker traumwandlerisch sicher BASSES DANSES im Stil des *Buxheimer Orgelbuchs* improvisierten, konterten die Tänzer beim *Tourdion* mit gekonnten Kapriolen und begeisterten das Publikum darüber hinaus durch eine facettenreiche schauspielerische Leistung.

Tags darauf konnten viele hundert Besucher in der Thomaskirche erleben, wie das Vokalensemble LE CHANT SUR LE LIVRE bis zu fünfstimmige Motetten improvisierte. Den Sängern genügte ein Notenstein mit einigen Cantus-Firmus-Melodien aus dem Graduale der Leipziger Thomaskirche (14.–16. Jahrhundert, ein wahrer Schatz übrigens inmitten der reichen Leipziger Musiktradition!), um daraus spontan komplexe polyphone Klanggebilde zu erschaffen. Im Workshop am nächsten Tag wurden die Kursteilnehmer von den Sängern in die Techniken der Kanon- und Fauxbourdonimprovisation eingewiesen. In Kleingruppen konnten sie selbst erste Schritte darin unternehmen.

In der Alten Handelsbörse gab es Spannung pur, als Eckhart Kuper, Alexander Grychtolik (beide Cembalo) und James Hewitt (Barockvioline) kammermusikalische Werke aus dem Stegreif erfanden. 270 Jahre ist es her, dass Bach mit seinen Söhnen und weiteren virtuosen Gästen im CAFÉ ZIMMERMANN musizierte. Nun erlebten die Hörer Solisten, die in Bachs Fußstapfen stiegen und z.B. über den Bass einer Händelsonate eine neue Triosonate fantasierten oder aus einigen Bachschen Themen ein neues Doppelkonzert für zwei Cembali erfanden. Höchste Akkuratete, mitreißende Spielfreude und eine Prise Schalk im Nacken lösten beim Publikum begeisterten Beifall aus.

Wer sich mit den historischen Quellen alter Musik befasst, wird schnell erkennen, dass es kaum einen besseren Weg gibt sich einer Epoche vor 1800 zu nähern als die Improvisation. Noch im 18. Jahrhundert wirkten die Musiker meist gleichermaßen als Interpret, Komponist und Improvisator. Beim 2. Leipziger Improvisationsfestival LivFe! vom 15. bis 18. September 2011 konnte man erleben, dass es europaweit heute eine ganze Reihe Musiker gibt, die sich auf höchstem Niveau in die Klängsprachen vergangener Epochen eingearbeitet haben und mit großer Virtuosität darin improvisieren.

In drei Workshops konnten gut 30 Teilnehmer verschiedene Improvisationspraktiken erlernen und diese gleich an zwei Abenden bei JamSessions im Restaurant MEGAPON in die Tat umsetzen. Dafür hilfreich waren vor allem die Workshops zur Improvisation über Ostinatobässe des 16. bis 18. Jahrhunderts. Beim Norweger Jostein Gundersen wurde z.B. damit experimentiert, eine ganze Tanzsuite über dem Bass der Folia zu entwerfen. Auf diese Weise gut vorbereitet fanden sich am Abend 25 Musiker zusammen, die gemeinsam bis tief in die Nacht spielten, sangen und trommelten. „Es ist ein unglaubliches Erlebnis, die Gesichter so vieler junger Menschen zu sehen, die so beseelt sind und die so ganz frei zusammen Musik machen“, so das Fazit eines Gastes.

Ganz im Kontrast zu den ausgelassen-enthusiastischen JamSessions stand die konzentrierte Atmosphäre und knisternde Spannung der Konzerte: Beim Eröffnungskonzert im Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig traf Tanzimprovisation (Mareike Greb und Lieven Baert) auf improvisierte Tanzmusik (ENSEMBLE ALL'IMPROVISO). Während die Musi-

Am Sonntag schließlich begab man sich nach gleichermaßen fundierten wie motivierenden Vorträgen (Markus Jans, Ludwig Holtmeier) und mit einer spannenden Podiumsdiskussion im „Gepäck“ zum Abschlusskonzert. Hier wurde dann konsequent der Dialog mit der Moderne gesucht. Die Barockmusiker Andreas Böhlen (Blockflöten), Matthieu Camilleri (Violine) und Thomas Boysen (Lauten) trafen auf das Jazzduo Timm/Brockelt (Orgel/Saxophon). Auf die hochvirtuose Fugenimprovisation für Solovioline folgte ein Jazzarrangement über das gleiche Bachsche Thema. Durch das Aufeinanderprallen der konträren Stile wurden die Ohren immer wieder angeregt, sich schnell auf die neuen Klänge einzulassen. Zum Schluss badete die Michaeliskirche in Musik, als eine Passacaglia über *Aus tiefer Not schrei ich zu dir vorne* im Barock- und von der Empore im Jazzgewand erklang.

Festivalleiter Martin Erhardt zeigte sich hoch zufrieden über den Austausch und die Begegnungen, die zwischen Leipziger und vielen von weit her angereisten Künstlern stattfanden: „Leipzig ist der perfekte Ort, um die vielen verstreuten Meister ihres Metiers zusammenzubringen.“

Die Besucher von LivFe! 2011 waren sich einig, dass es ein großes Geschenk für Leipzig war, an diesem verlängerten Wochenende mit den Gästen die kreativen musikalischen Wurzeln der Stadt wiederbeleben zu können. Aus dem Blick zurück wurde ein Erfahrung im Hier und Jetzt, das die Musikkultur in Leipzig hoffentlich nachhaltig erfrischen wird.

Michael Spiecker,  
Absolvent FR Alte Musik (Barockvioline)

V.l.n.r.: die Tänzer Lieven Baert und Mareike Greb mit Maurice van Lieshout, Martin Erhardt, Annegret Fischer und Nora Thiele

## STUDIERENENSEMBLES SPIELTEN MIT BRAVOUR Alte und neue Musik in Konzerten des Sächsischen Musikbundes

Ein Förderpreis für junge Komponisten und Musikwissenschaftler in Sachsen verleiht der Sächsische Musikbund alle zwei Jahre im Zusammenwirken mit dem Deutschen Komponistenverband sowie der Bürgerstiftung Leipzig.

2011 ging diese mit 2 500 Euro dotierte Auszeichnung an den Dresdner Komponisten Tobias Eduard Schick sowie an den Leipziger Musikwissenschaftler Dr. Michael Maul. Der Festakt fand am 24. Oktober 2011 im Sommeraal des Bach-Archivs Leipzig statt. Dabei fiel es dem geehrten Kompositionsstudenten der Dresdner Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER nicht schwer, mit Hilfe auch des Klarinettenisten Georg Wettin zwei eigene solistisch besetzte Werke vorzustellen. Der Leipziger Preisträger hingegen, der auch Lehrbeauftragter unserer Hochschule ist, sprach über seine sensationelle Entdeckung von Johann Sebastian Bachs Strophenarie *Alles mit Gott und nichts ohn' ihn*, BWV 1127 sowie über seine umfassende Monographie zur Leipziger Barockoper. Doch wie sollte sich dabei jene Musik vermitteln lassen, die bis heute noch nahezu unbekannt ist? Glücklicher-

weise hatte Prof. Susanne Scholz während der Vorbereitungsphase sofort zugesagt, sich dieses Problems anzunehmen. Sie bereitete mit Studierenden unserer Fachrichtung Alte Musik dieses Bach-Werk sowie Arien aus den Telemann-Opern *Die syrische Unruh*, *Germanicus* und *Mario Fuggitivo* vor und spielte in der Festveranstaltung gemeinsam mit dem Studierendenensemble auf den Barock-Instrumenten derart beseelt und engagiert, dass es viel Applaus und große Anerkennung auch seitens der zahlreichen Fachleute gab.

An den beiden folgenden Tagen wiederholte sich dieser ausgezeichnete Eindruck von Kommilitonen unserer Hochschule bei zwei Konzerten des Sächsischen Musikbundes im Kleinen Saal der Dresdner Musikhochschule sowie in unserem Kammermusiksaal. Diesmal jedoch waren Experten für Neue Musik gefragt, denn innerhalb eines Doppelportritts wurden die beiden Komponisten und Hochschullehrer Prof. Reinhard Pfundt und Prof. Rainer Lischka mit jeweils drei Kammermusikwerken vorgestellt. Reinhard Schmiedel, der erfahrene Leiter des ENSEMBLES MUSIK & GEGENWART, hatte spürbar motivierte Instrumentalisten ausgewählt, die Pfundts *Drei Stücke für Oboe und Schlagzeug* sowie

*Studierendenensemble der HMT Leipzig unter Leitung von Reinhard Schmiedel – v.l.n.r. Bettina Fritz (Oboe), Konrad Angerhöfer (Schlagzeug), Jill Jeschek (Flöte/Altflöte), Thomas Lenders (Kontrabass), Florian Heinisch (Cembalo), Fiona Weißmann (Violine), Matthias Popp (Viola), Kristin Hampel (Violine), Felix Pätzold (Violoncello) sowie Alexander Meinel (Klavier) am Schluss des Doppelportritts-Konzerts mit Werken von Reinhard Pfundt und Rainer Lischka im Kleinen Saal der HfM Dresden*

dessen *Vertiefung in ein Thema von Bach für Flöte, 2 Violinen, Violoncello, Kontrabass und Cembalo* mit Präzision und Einfühlungsvermögen darboten. Darüber hinaus spielte Alexander Meinel das *Nachtstück für Klavier* mit absoluter Sicherheit und Überzeugungskraft. Die Stücke Lischkas hingegen verlangten das Erfassen jener Verve, die für diese von Jazz und lateinamerikanischen Tänzen inspirierten Kompositionen unerlässlich ist. Da das Studierendenensemble für Neue Musik auch diese Aufgabe in Dresden meisterhaft löste und sich in Leipzig sogar noch steigerte, sah sich der Dresdner Komponist zu einem öffentlichen Lob veranlasst, das die Zuhörer durch anhaltenden Beifall noch bekräftigten.

Prof. Dr. phil. Christoph Sramek

FOTO: PROF. DR. PHIL. CHRISTOPH SRAMEK

## KULTURIMPRESSIONEN UND SCHAUSPIELEXPRESSSIONEN BERLINS

### Exkursion des Schauspielinstituts HANS OTTO vom 1. bis 6. November 2011



fehlten. Das Wagnis der großen Gefühle blieb ungewagt und hinterließ eine hungrige Leere.

Diesen Hunger vernahm unser Mentor und führte uns in das Heim Bacchus'.

*Durch Lebensfreude, Bier und Wurst verstummte endlich unser Durst, füllte sich des Willens Leere, aufbäumend des Schauspiels Ehre zum Ertasten unbekannter Gefilde, dem Auftakt neuer Wahngelilde.*

*Mit der folgenden Dämmerung war's, erfüllt unser Wunsch, gestillt der Hunger auf den Brettern Hamlet als Lars.*

Am nächsten Tag wurde das Wagnis der Gefühle gewagt. Nicht durch Trunkenheit, sondern Irrsinn. Nicht sitzend auf knarrenden Barhockern, sondern auf gepolsterten schwarzen Klappstühlen der SCHAUBÜHNE. Lars Eidinger als Hamlet. Hamlet als Eidinger. Ein einzelner Mann stellt sich kämpfend, bewaffnet mit Sinn und dem Witz des Wahns, gegen ein System. Der Wahnsinn pulsiert in Hamlets Psyche, in der Gesellschaft, in den Körpern der Einzelnen.

Dieser *Hamlet* befriedigte unser Verlangen nach Wagnis und war das Startsignal für die folgenden, großartigen Inszenierungen.

Der folgende Tag führte uns zu Heiner Müller, Bertold Brecht, Helene Weigel, Anna Seghers, Heinrich Mann, Arnold Zweig und vielen anderen toten, uns dennoch nahestehenden Persönlichkeiten. Ein merkwürdiges Gefühl war es,

beinahe allegorisierte „Begriffe“ vor sich unter der Erde zu wissen. Bertolt Brecht durchbrach diese Distanz und lud uns, gleich neben dem Friedhof, zu einer kleinen Rast in sein Arbeitszimmer ein. Marx und Engels begrüßten uns anfangs freundlich von den Regalen, bis sich von uns allmählich ein leises Murren vernehmen ließ. Während wir noch eifrig den Geruch des epischen Theaters aufsogen, drangen neue geldgierige Reize an unsere Rezeptoren.

Die nächste Inszenierung klopfte an unsere Schädeldecken. Knock! knock! Who's there? – It's Capitalista, baby. Unter den strengen Blicken der kommunistischen Könige schlichen wir in das DEUTSCHE THEATER, in welchem uns die Königin des Kapitalismus, Ayn Rand, empfangen sollte. *Capitalista, Baby*, nach Rands Roman *The Fountainhead*, zeichnet eine individualistische, heroische, egoistische Figur als Gegenmodell einer durchschnittlichen, heteronomen, solidarischen Gesellschaft.

Ein weiteres Gegenmodell, ein neuer Kampf, wurde uns am nächsten Abend – wieder vom DEUTSCHEN THEATER – präsentiert. Dieses Mal mit einem billigen Lächeln von Marx und Engels. Verantwortungsbewusst und solidarisch zu sein, mit einer korrupten Welt zu kommunizieren, war das Bekenntnis jenes Abends. *Die Sorgen und die Macht* und *Capitalista, Baby*, beide von Kühnel und Kuttner inszeniert, stellen zwei Extreme vor, um die man kreist und sich doch an keinem Punkt niederlassen will. In dieser Zeile danke ich Kühnel und Kuttner für die Aufarbeitung unserer Geschichte. Ist es nicht merkwürdig,

dass wir uns mehr über die Hintergründe der Dramen wie *Kabale und Liebe* als über unsere jüngste Geschichte bewusst sind?

Drei Strategien, eine inhumane Gesellschaft in die Knie zu zwingen, wurden uns vorgeführt:

1. SCHAUBÜHNE:  
Spiele den Wahnsinnigen
2. DEUTSCHES THEATER:  
Handle nur um deiner selbst willen
3. DEUTSCHES THEATER:  
Handle für das Wohl der Gesellschaft

Drei Extreme, die einen Grenzbereich markieren und für uns nicht einzunehmen sind, weil sie eine Absolutheit einfordern, die uns als Rudeltiere nicht möglich ist. Dennoch sind gerade diese Überspitzungen notwendig um eine Position zu provozieren.

Einen fulminanten Entzug dieser Frage bescherte uns der Scheer als Spieler an der VOLKSBUHNE. Der Mensch als Suchender. „Ick weeiß jetze ooch nisch, wie ick dit Stück beschreiben soll. Aber, Deutschland ist im expressivsten Fall Castor F.“

Im Grunde sollte das tiefste Verlangen einer Figur auf der Bühne Ausdruck bekommen, weil dieses Ausdruck-Verleihen als Verhalten, als Opfer meines eigenen Wollens eine wundersame altbackene Art der Kartharsis darstellt.

Alexander Scheer als Spieler und Sophie Rois, als was sie nun mal ist, haben mit ihren existenziellen Expressionen, die wir als Impressionen zu Passionen öffnen, beeindruckend bewiesen, wie laut und kräftig das Wollen einer Figur erklingen kann.

Nun müsste die Konklusion folgen. Sie sollte auf logischen Prämissen gebaut sein. Ist sie nicht. Worte sind begrenzt und Ereignisse, Schauspiele, die uns berührt haben, schwerlich umfassend in Worten zu finden. Das war jetzt die Illusion einer Konklusion.

Wir danken herzlichst der HMT für die Möglichkeit, in einem Schlachtfeld Riechen, Sehen, Fühlen, Schmecken und Hören erlebt zu haben.

Nadine Quittner,  
1. Studienjahr Schauspiel

## LEIPZIG / ZWENKAU

## RÜCKBLICK: CHORPROJEKT „CANTUS MISSAE“



FOTO: KAREN GOLDMANN

Am 12. und 13. November 2011 fanden in der Leipziger Lutherkirche und der Laurentiuskirche in Zwenkau zwei Chorkonzerte mit dem Titel *Cantus Missae* statt. Namensgeber dieser Konzerte ist eine Messkomposition des Liechtensteiner Komponisten Joseph Gabriel Rheinberger für zwei vierstimmige Chöre a cappella in Es-Dur. Sie zählt zu den schönsten a-cappella-Messen des 19. Jahrhunderts. Des weiteren erklangen Werke der skandinavischen Komponisten Knut Nystedt und Trond Kverno.

Bereits Anfang Oktober 2011 trafen sich knapp 35 Sängerinnen und Sänger im Hochschulgebäude Dittrichring, um dieses sehr anspruchsvolle Programm einzustudieren und zu proben. Ausschließlich für diese beiden Konzerte hatte ich einen Chor zusammengestellt, der sich zum größten Teil aus Studierenden der Hochschule, aber auch der Universität Leipzig und sogar der Kirchenmusikhochschule Halle rekrutierte. Trotz des hohen Zeitaufwands der Proben zeichnete sich sehr schnell ab, dass alle Chorsänger große Freude am Singen dieser herrlichen Stücke hatten. Eine besondere, fesselnde Stimmung war im wachsenden Maße zu verspüren; und so konnten wir uns jede Woche erneut auf den Freitagnachmittag freuen, an denen wir uns immer zum Proben trafen.

Einem fleißigen Bäcker aus dem Chor, der uns mit Unmengen an Kuchen versorgte, sind wir noch heute für den kulinarischen Hochgenuss in den Pausen des einen Intensiv-Probenwochenendes dankbar. Mich persönlich freute es sehr beobachten zu können, wie wenig kontaktscheu sich die bunt zusammengewürfelten Sänger zeigten und schnell neue Freundschaften knüpften.

Nach insgesamt neun anstrengenden, aber produktiven Proben waren wir nun alle gut vorbereitet auf die Konzerte. Die Lutherkirche war gut gefüllt und geheizt, die Rahmenbedingungen stimmten also. Jetzt durfte also bloß nichts mehr schiefgehen ... Bereits aber beim Einsatz des ersten Stücks *I will praise Thee, o Lord, with my heart* von Knut Nystedt wich alle Aufregung. Der Chor erfüllte den großen

Kirchenraum mit einer Wucht an Sangeslust, dass es eine Pracht war. Ich glaube, dass nicht nur ich eine Gänsehaut bekam. Auch in den folgenden Stücken zeigte sich das Ensemble in bestechender Form, dass man meinen konnte, die Sänger würden bereits seit Jahren zusammen singen: Da konnte man wunderbaren Kantilenen lauschen, musste genau hinhören, wenn mancher Schlussakkord so leise wurde, dass er nicht mehr eindeutig von der knisternden Stille des Raumes zu unterscheiden war. Und man sah begeisterte Gesichter und auch, dass alle Anwesenden in der Kirche in einen wahren Klangrausch glitten. So zumindest war hinterher sowohl die Meinung des Publikums als auch aller Sänger.

Das Konzert in Zwenkau wurde zu einem ebenso großen Erfolg. Den

Samstag darauf – alle Messen waren bereits im wahrsten Sinne des Wortes gesungen – erreichte mich eine E-Mail einer Sängerin: „Es hat mich große Überwindung gekostet, gestern nicht zur Probe zu gehen. Schön wär’s, schön wär’s!“ Eine schönere Zusammenfassung der Stimmung während des Probens und der Konzerte kann es wohl nicht geben! Und das, obwohl (oder gerade weil?) alle Sänger komplett ohne Gage oder Aussicht auf Testate, sondern nur zur Freude an der Musik mitgewirkt haben. Mehr davon bitte!

Zuletzt möchte ich mich noch bedanken. Zunächst bei der Bibliothek der Hochschule, die vollkommen unkompliziert und unbürokratisch sämtliche Noten für dieses Projekt gekauft und bereitgestellt hat. Dann bei meinem

Professor, Herrn Roland Börger, der mir bei der gesamten Konzeption des Programmes von Anfang an stets mit gutem Rat beiseite stand und mich intensiv auf das Dirigat vorbereitet hat. Und schließlich bei euch, liebe Choristen! Ihr wart eine wunderbare Gemeinschaft und ein hervorragender Chor, es hat riesigen Spaß gemacht, mit euch allen Musik zu machen!

PS: Nach Abzug aller Fahrtkosten ist von den Kollekten, die wir erhalten haben, ein nicht unerheblicher Betrag übrig geblieben, den wir der Elternhilfe krebskranker Kinder Leipzig e.V. zukommen lassen werden. Ein schöner Nebeneffekt!

Philipp Goldmann, Student Chordirigieren  
(Klasse Prof. Roland Börger) und Gesang  
(Klasse Prof. Roland Schubert)

Konzert in  
Zwenkau

## HERRNHUT / OBERLAUSITZ

## „Auf HerrnHut(h)!“ – Exkursion mit Konzert des Kirchenmusikalischen Instituts

Sonntag, 13. November 2011, Morgens halb acht vor der Hochschule in der Grassistraße: Treffpunkt für fünf Studierende des Kirchenmusikalischen Instituts und Herrn Matthias Maierhofer. Es geht in die Oberlausitz, nach Herrnhut, um dort ein Konzert zu geben.

Nach zweieinhalb Stunden Autofahrt, auf halber Strecke zwischen Bautzen und Zittau, ist das Ziel erreicht.

Zunächst geht es erst einmal ins Wirtshaus zum Mittagessen. Dort treffen wir das Ehepaar Einkenkel, welches das Konzert und den Tag hier in Herrnhut für uns organisiert hat. Der

Hirschbraten und das Bier schmecken vorzüglich, und gut gestärkt besichtigen wir den Ort.

Im Zentrum fallen sofort große, herrschaftliche, in hellem Farbton gehaltene Gebäude auf. Diese Häuser gehören zum Besitztum der Herrnhuter Brüdergemeine. Diese 1727 von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gegründete Unität ist heute wahrscheinlich vor allem durch ihre Losungen und Adventssterne bekannt.

Durch rege Missionstätigkeit im 18. und 19. Jahrhundert wurde diese christliche Bruderschaft weltweit verbreitet. Und das Archiv in Herrnhut birgt heute noch Unmengen an spannenden Dokumenten aus den Anfängen der Kolonialisierung in Afrika und Mittelamerika – ein Besuch des Ortes lohnt sich schon allein deswegen.

Zum Konzert am späten Nachmittag erklingen Orgel- und Chorwerke vom Frühbarock bis zur Moderne. Die zahlreich gekommenen Zuhörer danken mit rauschendem Applaus. Anschließend werden die reich beschenkten Studierenden noch zum Abendessen eingeladen.

Besser kann man sich einen Konzerttag eigentlich nicht vorstellen. Der Dank gilt hier vor allem dem Ehepaar Einkenkel, das uns so gastfreundlich empfangen hat, so dass wir diesen Tag in Herrnhut in bester Erinnerung behalten werden.

Schließlich beenden wir diesen wunderbaren Tag mit den Worten des Mitstudenten, der schon wegen seines Nachnamens gut nach Herrnhut passt und zufälligerweise auch noch an diesem 13. November seinen Geburtstag feierte: „Auf HerrnHut(h)!“\*

Clemens Lucke,  
Masterstudent Kirchenmusik

\* Anm. d. Red.: Gemeint ist Kirchenmusik-Student Benjamin Huth

## LEIPZIG

## DIE UNVOLLENDETEN: Zum Partiturenworkshop von HMT und HGB

Das flüchtige Stürzen der Musik durch die Zeit, ihre Vergänglichkeit, setzt Komponisten und Interpreten der Frage aus: Wie kann die Musik eingefangen werden? Wie kann sie wiederholbar und erinnerbar gemacht werden – welche Möglichkeiten gibt es, Musik festzuhalten? Die Antwort: Es ist die Partitur!

geben sich viele Fragen, sie betreffen den Status der Partitur als Entwurfsinstrument, als Technik der Musikproduktion, als Ausgangsbasis oder Dokument der musikalischen Idee im Kopf des Komponisten. Die neuere abendländische Musikgeschichte kann auch gelesen werden als eine Geschichte des Unselbstverständlichwerdens der Partitur, ihrer Funktion, ihres Aufbaus, ihrer grafischen Regeln, ihrer Bedeutung als Prinzip der Darstellung der Musik.

In einer Referatfolge haben am zweiten Tag des Workshops Studierende aus der Fachrichtung Komposition/Tonsatz die Geschichte der Partitur näher beleuchtet: Die Regeln der Auführungspraxis waren bis 1600 den Musikern so vertraut, dass es keine gemeinsamen Partituren gab und auch keine Aufzeichnung der einzelnen Stimmen. Erst mit der Notation des Generalbasses änderte sich dies langsam. So es Aufzeichnungen aller Stimmen als Simultannotation gab, hatten diese nicht den Status des Dokuments und Trägers der Musik in eine ungekannte Zukunft. Erst allmählich, mit dem Anwachsen des Orchesterapparats und der Ausdifferenzierung der Polyphonie, änderte sich dies. Noch zu Bachs Zeit lag die vollständige Partitur als Synopsis nur der musikalischen Leitung vor. Mit der Klassik und dem 19. Jahrhundert verfestigt sich die Partitur als Bild, die grafischen Gruppierungen der Instrumente nehmen Gestalt an und bilden ein Musikverständnis ab. Die Partitur bekommt ihre Funktion als Träger einer Künstleridee, die Orchester werden größer, die Notationen anspruchsvoller und zum Beginn des 20. Jahrhunderts versuchen Komponisten das Aufschreibesystem zu reformieren. Das Problem:

Die Partituren werden unzugänglicher und immer unübersichtlicher.

Es ist nicht nur der Bruch mit der Tonalität am Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern auch die Explosion der technischen Entwicklung, die eine Veränderung im Umgang mit Partituren erzeugt. Die bisherige Tradition wird täglich verfügbar, Musik kann in ihrer Bauweise nachvollzogen werden, und die Überlieferung zeigt sich als ein konstruierter musikalischer Kosmos.

Thomas Ertelt vom Staatlichen Institut für Musikforschung besprach im zweiten Teil des Abends Alban Bergs Particell zum dritten Akt von *Lulu*. Zwar gibt es für diesen Akt einige musikalische Ideen und Überlegungen Bergs, jedoch ist die Überlieferung so lückenhaft, und die Skizzen sind oft so unklar, dass eine vollständige Rekonstruktion problematisch erscheint. Dieser Vortrag zeigte sehr klar zwei Funktionen der Partitur: Als Datenträger sichert sie das Überleben des Werks in unsere Gegenwart; fehlt sie, ist das Werk unvollständig, ungeschlossen. Zum zweiten ist die Partitur ein Medium des Entwurfs. Vergleichbar einem Architekturmodell, entwickelt sich die Musik in der Auseinandersetzung mit und der Arbeit an der Partitur. Die Komplexität der Partituren heute – ihre Fülle an Angaben zu Spielweisen, Instrumentation, Klängen etc. –, diese Anweisungssammlung rührt aus der Tatsache, dass der Status der Partitur vom Aufbewahrungsmedium der Tradition zum Gegenstand der Gestaltung heute geworden ist. Sie ist immer unvollendet, und sie steht tendenziell im Widerspruch zur Realität der Musik.

Simon Berger,  
Student FR Dramaturgie



FOTO: K. V. MATZAHN

Die Partitur als Bühne und als Bild! – Aus der Präsentation „Kurze Geschichten der musikalischen Partitur in fünf Stationen“

## BERLIN

## coucou beim PopCamp 2011

Zwei Wochen – zwei Arbeitsphasen und eine wahnsinnig intensive Zeit. Wir – das sind Meryem Kilic und Jessica Struch (beide aus Dresden) und ich (Steffi Narr, Gitarrenstudentin an der hiesigen Hochschule) hatten dieses Jahr die Ehre, mit unserem Trio coucou am PopCamp teilnehmen zu können.

Dafür wurden aus ganz Deutschland fünf Bands ausgewählt.

Wir haben nun schon die zweite von drei Arbeitsphasen hinter uns und ich muss sagen: Es war echt der Wahnsinn. Den ganzen Tag bis zum Umfallen gearbeitet, danach kurz aufgerappelt und bis zum zweiten Shutdown, vier Stunden Schlaf, und ohne Frühstück ging es direkt zum morgendlichen Workout mit Bettina. Sie schaffte es mit ihrer charmanten Art,

uns zu jedem Zeitpunkt auf Hochtouren zu bringen. Manchmal gingen wir förmlich auf dem Zahnfleisch – man verließ den Proberaum zum Essen, Schlafen und Aufs-Klo-gehen (manchmal nicht mal das).

Aber man hat unglaublich viel Zeit, an neuen Songs zu arbeiten, sich den einen oder anderen Input zu holen oder mal im Proberaum der vier anderen Bands vorbeizuschauen.

Am 11. November 2011 ging es dann ab nach Berlin ins KESSELHAUS, zum traditionellen Abschlusskonzert. Es war ein Abend, den wir nicht so schnell vergessen werden. Fünf unglaublich unterschiedliche Bands standen an diesem Abend auf der Bühne. Vom Jazzquartett von Defne Sahin, das sich der türkischen Lyrik widmet, bis hin zur geballten Energie von LOKOMOTOR, die auch gerne mal die Instrumente tauschen.

Wir sind froh und dankbar, dabei gewesen zu sein!

Im März 2012 geht's dann nochmal nach Hannover, dort werden wir unser EPK machen, und das war es dann erstmal – leider. Aber wir konnten echt viel mitnehmen – auch außer den Geschen-



FOTO: JONATHAN GROGER

ken von EASTPACK, STEINBERG & Co! Und wir würden es immer wieder tun!

coucou  
live im  
Kesselhaus,  
Berlin

Und noch für alle, die es interessiert ... Was ist das Popcamp eigentlich?

Das Popcamp ist ein bundesweites Förderprogramm des Deutschen Musikrates für junge Bands, die in insgesamt drei Arbeitsphasen in sämtlichen Bereichen gefördert und gecoacht werden. Dieses Jahr schon zum siebenten Mal. Zum Dozententeam gehören „alte Hasen“ des Musik-Business, die als Produzenten und/oder Songwriter für andere Künstler arbeiten oder selbst auf der Bühne stehen.

Weitere Infos unter [www.popcamp.de](http://www.popcamp.de) und [www.facebook.com/triocoucou](http://www.facebook.com/triocoucou)

Steffi Narr, Studentin Jazzgitarre  
(Klasse Prof. Werner Neumann)

## LEIPZIG

## XXI. Projektkonzert des Josquin in Leipzig e.V. unter der Leitung von Prof. Roland Börger

Die einen nennen es mutig, die anderen gewagt: 2004 begann der Josquin in Leipzig e.V. unter der Federführung von HMT-Alumnus Ludwig Böhme mit der weltweit einzigartigen Gesamtauführung des Werkes von Josquin des Prés.

Seither wurden in 20 Projektkonzerten 68 von 132 Werken des Renaissancekomponisten in Leipzig zu Gehör ge-

bracht, was etwa zwölf Stunden Musik entspricht. Im Dienste abwechslungsreicher Konzertprogramme kombiniert Ludwig Böhme zusammen mit seinem musikwissenschaftlichen Berater, Dr. Bernhard Schrammek, die Josquin-Werke mit passenden Tonschöpfungen späteren Datums.

Kein Geringerer als Roland Börger (Professor für Chordirigieren und Leiter des Hochschulkammerchores der HMT Leipzig) war Gastdirigent des

## VORSCHAU

XXII. Projektkonzert  
Ostersonntag, 8.4.2012, 20 Uhr  
Thomaskirche zu Leipzig  
**Osterkonzert (Werke von Josquin des Prés u. Johann Sebastian Bach)**  
XXIII. Projektkonzert

1.12.2012, 19.30 Uhr,  
Thomaskirche zu Leipzig  
**GLORIA XXL (Werke von Josquin des Prés, Giacomo Puccini und Francis Poulenc)**

[www.josquin-projekt.de](http://www.josquin-projekt.de)

XXI. Projektkonzertes, das am 26. November 2011 über die Empore der Thomaskirche ging. Von Josquin des Préz wurden zwei groß angelegte Motetten musiziert, *Factum est autem* und *Mittit ad virginem*: Letztere ist besonders erstaunlich, bringt sie doch einen eigentlich unvertonbaren Text – nämlich einen viele Generationen umfassenden Stammbaum! – zum Klingen. Mittlerweile sind die Werke seines Namens-

gebers Spezialität des Kammerchores Josquin des Préz, der für seine CD *Missa pange Lingua* im April 2011 mit einem SUPERSONIC AWARD ausgezeichnet wurde.

Echte Entdeckungen im XXI. Projektkonzert waren zudem Adventskantaten norddeutscher Komponisten des ausgehenden 17. Jahrhunderts – denn wer kannte bis dato Franz Tunder oder Matthias Weckmann? Sopranis-

tin Christine Maria Rembeck interpretierte das schon fast monteverdieske *Ein kleines Kindlein* von Tunder, bei Weckmanns *Gegrüßet seist du, Holdselige* wurde sie von Falk Hoffmann (Tenor) sekundiert. Das Leipziger Barockorchester stellte hier wie dort das Continuo, und abschließend dirigierte Prof. Börger Bachs Kantate *Nun komm der Heiden Heiland*.

Heike Bronn

ZWICKAU

## Auf einen Glühwein bei Robert Schumann – Studierendengruppe besucht Zwickau

Eine Gemeinsamkeit zwischen Leipzig und Zwickau? Das Gewandhaus! Und noch bedeutender: Robert Schumann. Auf dessen Spuren begaben sich Prof. Dr. Christoph Sramek und Studierende seiner Vorlesung „Die Sinfonien von Schubert, Schumann, Brahms“ in der Adventszeit 2011.



eine Einführung in die bewegte Geschichte des Hauses, von seinen Ursprüngen als Gildehaus der Tuchmacher über wiederholte Umbauten bis zum heutigen Tag als eine von fünf Spielstätten des Theaters Plauen-Zwickau. Anschließend führte sie uns vom Zuschauerbereich über Bühne und Orchestergraben einmal durch das gesamte Haus.

Im Anschluss stand der Besuch des nur wenige Meter über den Zwickauer Weihnachtsmarkt entfernt stehenden Geburtshauses Robert Schumanns auf dem Programm. Dr. Thomas Synofzik, Direktor des Hauses, nahm uns mit auf eine Zeitreise durch Robert Schumanns Biographie. Beginnend beim ersten Bücherschrank Schumanns bis zu den von ihm und Clara benutzten Instrumenten, die in Zwickau nun ihre

Heimat gefunden haben und uns von Dr. Synofzik persönlich mit Auszügen aus Schumanns Werken präsentiert wurden. Im Anschluss kamen wir in den Genuss einer brandneuen Präsentation zu unterschiedlichen Interpretationen der Schumannschen Sinfonien, unterstützt durch die unglaubliche Musikdatenbank des Hauses, die teilweise über 50 Aufnahmen allein je Sinfonie verzeichnet.

Damit war unser Ausflug aber noch nicht abgeschlossen. Als letzten Ort auf den Spuren Schumanns besuchten wir den Zwickauer Dom – im Zusammenhang auch mit Schumanns erstem Klavierunterricht. KMD Henk Galenkamp präsentierte uns nicht nur „sein“ Instrument, die Orgel, sondern führte uns auch durch den Dom und machte uns mit den vielen dort beheimateten Kunstwerken aus Holz und Stein bekannt. Besonders beeindruckend dort: der Altar, dessen Bilder je nach Zeit im Kirchenjahr geändert werden können, sowie das von Michael Heuffner geschaffene „Heilige Grab“.

Anschließend traten wir den Heimweg nach Leipzig an – viele schlummernd, es war ein langer, prall mit Wissen gefüllter Tag, der sich gelohnt hat.

Stefan Heinrich Kerstan,  
Student FR Blasinstrumente/Schlagzeug

Leipziger Studierendengruppe vorm Zwickauer Schumann-Denkmal

Erster Anlaufpunkt am 30. November 2011 in Zwickau war das Robert-Schumann-Denkmal von Johannes Hartmann (1901 eingeweiht). Dieses steht auf dem Hauptmarkt der Stadt, mit Blick auf das Gewandhaus, an dessen Tür wir bereits freudig von Claudia Kuntze, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Gewandhauses, erwartet wurden. Bei ihr erhielten wir zuerst



# Fernwärme

Für Studierende zum Billigtarif:  
€ 21,50 im Jahr

[www.nmz.de/abo](http://www.nmz.de/abo)

nmz  
neue musikzeitung

## notizen

**Adrian Lamarca** (Klasse Prof. Tatjana Masurenko) hat beim Thirteenth Primrose International Viola Competition (30. Mai bis 5. Juni 2011) in Albuquerque, New Mexico (USA), zwei Spezialpreise gewonnen: a) für die beste Aufführung eines Konzertes des 20. Jahrhunderts und b) als „best promising music talent“. Er stand als einziger Europäer im Finale und hat unsere Hochschule in hervorragender Weise vertreten.

**Sarah Wiederhold** (Violoncello, Klasse Prof. Peter Hörr) wurde in die Orchesterakademie des Orchesters der Deutschen Oper Berlin aufgenommen.

**Zenzi Huber** (Schauspielinstitut HANS OTTO) ist Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes. Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat nach den Auswahlseminaren Darstellende Künste im Juli 2011 nun bereits zum zweiten Mal Studierende aus dem Bereich Schauspiel aufgenommen. Die Förderung umfasst ein Stipendium und zusätzlich die Teilnahme am Programm der ideellen Förderung der Studienstiftung wie Sommerakademien und Sprachkurse.

**Aoife Ni Bhriain** (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) hat den Seán Ó Riada-Wettbewerb in Irland gewonnen und wurde zum „Young Musician of the Year“ gewählt. Sie erhielt auch den „Most Promising Young Musician“-Preis und wird im nächsten Jahr mit dem Camerata Ireland Orchestra und Barry Douglas auftreten.

Thomasorganist **Ulrich Böhme** begann am 23. September 2011 eine Konzerttournee nach Australien. Bis zum 2. Oktober 2011 gab er Orgelkonzerte in Melbourne (Scots' Church und German

Church), Sydney (University of Sydney) und Adelaide (Town Hall). Auf dem Programm standen Werke von Johann Sebastian Bach sowie den diesjährigen Jubilaren Georg Böhm (350. Geburtstag), Günter Neubert (75. Geburtstag) und Franz Liszt (200. Geburtstag). Weiterhin leitete er eine Masterclass für Organisten in Melbourne.

**Nikolas Nägele** (Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) hat seit der Spielzeit 2011/12 ein Engagement als Korrepetitor mit Dirigierverpflichtung am Theater Dessau.

**Heiner Reich** (Violoncello, Klasse Prof. Peter Hörr) ist 2011 in die Orchesterakademie des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks aufgenommen worden.

Im Laaber-Verlag ist im Sommer der erste Band einer insgesamt vierbändigen *Geschichte der Kirchenmusik* erschienen, die Prof. Dr. **Christoph Krummacher** zusammen mit dem Hamburger Musikwissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Hochstein herausgibt. Unter Mitwirkung von rund 70 Fachleuten aus mehreren Ländern handelt es sich um die erste ökumenisch konzipierte Gesamtdarstellung der Kirchenmusikgeschichte, die die evangelische, katholische, anglikanische und orthodoxe Kirchenmusik ebenso erfasst wie spezielle Kapitel zu ausgewählten außerdeutschen Regionen. Das Erscheinen der weiteren drei Bände ist für 2012 geplant.

**Jakob Stepp** (bis August 2011 Nachwuchsförderklasse Violoncello), Franziska Leicht (Würzburg) und Tobias Feldmann (Berlin) sind als Klaviertrio im November 2011 als Stipendiaten in die Hans und Eugenia Jütting Stiftung aufgenommen worden.

Die Studioproduktion *I Hired a Contract Killer* nach dem Film von Aki Kaurismäki des **Schauspielinstituts HANS OTTO** am Centraltheater Leipzig gewann beim 22. Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses in Hamburg 2011 den von der Schauspielerin Regine Lutz gestifteten Publikumspreis. Im Sinne der Stifterin wurde dieser Preis dem Ensemble verliehen, das nach Meinung der Kommilitonen und Zuschauer die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt hat. Unter den besonderen Bedingungen dieses Wettbewerbs musste die Inszenierung von Michael Schweighöfer auf eine Stunde gekürzt werden und ohne Bühnenbild auskommen. Dieser Umstand beflügelte alle Darsteller zu kleinen Sternstunden des Ensemblespiels, brachte die inneren Wahrheiten der Figuren zum Leuchten und erzählte nur aus dem Spiel der Partner heraus eine anrührende Geschichte im Heute und Hier.

Die Uraufführung der Kinderoper *Robin Hood* von **Manuel Durão** (Meisterklasse Prof. Reinhard Pfundt) wurde im August 2011 auf Schloss Herrenbreitungen vom jüngeren und älteren Publikum gleichermaßen begeistert aufgenommen. Es sangen und spielten u.a. Thomas Seidel, Ariane Liebau, Dominic Große und Julia Bernhart sowie das Ensemble Consart unter der Leitung von Andreas Reuter. Außerdem gewann Manuel Durão mit seinem Orchesterwerk *Crise* den vom Mitteldeutschen Rundfunk ausgeschriebenen Wettbewerb zur Komposition eines Pflichtstückes für den 5. Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren, der Ende November 2011 in unserer Hochschule ausgetragen wurde. Die Uraufführung im Finalkonzert mit dem MDR-Sinfonieorchester unter der

Leitung des ersten Preisträgers Justus Thorau (Weimar) wurde mit viel Beifall aufgenommen.

ECHO Klassik-Preisträger Prof. **Peter Hörr** debütierte in den USA im August 2011 als Dirigent beim Mozart Festival Orchestra, Woodstock/Chicago. Im Rahmen der „150 Jahre Freundschaft Deutschland – Japan“-Feierlichkeiten dirigierte Peter Hörr das Kobe City Chamber Orchestra auf seiner Deutschland Tournee mit Konzerten u.a. im Konzerthaus Berlin und dem Schumann-Saal Düsseldorf.

**Fabian Enders** (Hauptfach Orchesterdirigieren, Klasse Prof. Georg Christoph Biller) erhielt 2011 das Dirigenten-Diplom der Sommerakademie Mozarteum Salzburg und konzertierte mit den Salzburg Chamber Soloists. Zudem wurde er mit dem Stipendium der Bach-Woche Ansbach 2011 ausgezeichnet.

**Michael Stolle**, seit 20 Jahren Lehrbeauftragter für Partiturspiel und Korrepetition, hat sich nach 40 Berufsjahren vom Theater verabschiedet. Er war zuletzt Korrepetitor und Kapellmeister am Opernhaus Halle (Saale). An der Martin-Luther-Universität Halle studiert er momentan mit Studierenden Mozarts *Così fan tutte* ein. Außerdem ist er musikalischer Leiter der Kammeroper *Frühlingsfluten* (nach Iwan Turgenjew) der Halleschen Komponistin Maria Leontjewa, die am 24. Februar 2012 in Halle uraufgeführt wird.

## neuerscheinungen

Beim Label cpo erschien im Herbst 2011 eine CD zum 400. Todestag des Mühlhäuser Komponisten Johannes Eccard. Unter der Leitung von Gregor Meyer singen und musizieren die Ensembles OPELLA MUSICA (Heidi Maria Taubert, Isabel Meyer-Kalis, David Erler, Tobias Hunger, Friedemann Klos) und NOEMA Leipzig. Die Aufnahme entstand in Eccards Taufkirche St. Marien in Mühlhausen.

Unter dem Titel *Mit Freude musizieren* gibt diese Produktion einen sehr umfassenden Einblick in Eccards Werk. In einer kleinen „Reise“ durchs Kirchenjahr erweist sich der Schüler von Orlando di Lasso hierbei als einer der großen Komponisten seiner Zeit, als der er noch bei Brahms galt. Die einzige erhaltene Messe Eccards, die fünfstimmige *Missa Mon coeur se recommande a vous*, wird auf der vorliegenden CD durchbrochen von Chorälen und Motetten aus den Sammlungen *Geistliche Lieder* und *Preußische Festlieder* sowie einigen weltlichen Liedern. Besonderer Wert legten die Ensembles im Vorfeld der Aufnahme auf die Rekonstruktion der originalen Tonarten und Texte, so dass z. B. das bekannte *Übers Gebirg Maria geht* nun vielleicht zum ersten Mal mit dem ursprünglichen Text zu hören ist.



Außerdem erschien wenige Tage später bei CARUS eine weitere CD Eccard zu Ehren (*Fröhlich will ich singen*), diese mit dem Staats- und Domchor Berlin und der LAUTTEN COMPAGNEY Berlin unter der Leitung von Kai-Uwe Jirka – und einem bis auf ein Stück vollkommen anderen Programm. Bereits zuvor gab das Label SUPRAPHON eine Weltersteinspielung der frühesten Vokalwerke Jan Dismas Zelenkas (*Sepolcri*) mit dem COLLEGIUM MARIANUM Prag heraus, Solisten sind dabei u.a. David Erler und Tobias Hunger.

Weitere Informationen unter [www.daviderler.de](http://www.daviderler.de)

Soeben erschienen: die EP *Mischram von Dycksenbach*

Michael Breitenbach (Saxophon, EWI) und Wolfram Dix (Schlagzeug, Klang) kennen sich schon sehr lange und arbeiteten gemeinsam in Formationen wie dem ENSEMBLE CREATIV, dem LEIPJAZZIG-ORKESTER und NUNC STANS. Aus diesen Erfahrungen kristallisierte sich allmählich ein Duo-Konzept, welches gegenwärtig in verschiedenen Zusammenhängen zur Aufführung kommt.

Das neue Programm der beiden Ausnahmemusiker beschäftigt sich mit dem Nachlass des Mischram von Dycksenbach. Dieser war der letzte Spross eines schon lang ausgestorbenen hermundurischen Adelsgeschlechts. Die Stammburg des Mischram stand bis zum Jahr 999 in Sulzern, und in der näheren und weiteren Umgebung dieser Ortschaft findet man noch heute viele Hinweise auf das Wirken des tapferen Ritters ...





### The Mehl Consortium CITY VIEWS

**Magnus Mehl – Rainer Böhm – Ferenc Mehl – Axel Schlosser – Felix Fromm – Fedor Ruskuc – Philipp Tress**

**E**inige ganz persönliche Eindrücke und Stimmungen von Orten oder Plätzen, die im Laufe der letzten Jahre in seinem ungestörten Musikerleben eine Rolle gespielt haben, beleuchtet Magnus Mehl in seinen *City Views*.

Er hat speziell für die Aufnahmen zum vorliegenden Album – zusammen mit seinem Bruder Ferenc – ein CONSORTIUM von musikalischen Individualisten zusammengestellt, das – mit dem größtmöglichen kreativen Freiraum ausgestattet – in immer wieder wechselnden Besetzungen vielschichtige und abwechslungsreiche Klangportraits der wichtigen Mehlschen Lebenstationen entstehen lässt.

So versprüht die Musik dieser „Stadtkompositionen“ mal eine unbändige, positiv swingende Energie, mal ist sie geprägt von reflektierender lyrischer Nachdenklichkeit. Kommen Sie mit auf eine spannende musikalische Reise!

Begonnen haben die Brüder Magnus und Ferenc Mehl ihre Karrieren beide in den Landesjugendjazzorchestern Baden-Württembergs, Bayerns, Sachsens und NRWs. Beide waren Mitglieder des Deutschen Bundesjazzorchesters. Seitdem sind sie mit eigenen, teilweise gemeinsamen Projekten weltweit unterwegs. Sie treten zusammen mit den unterschiedlichsten Jazz Giants, wie z.B. Eddie Palmieri, Paquito D’Rivera, Randy Brecker usw. auf und sind Gewinner einer ganzen Reihe von internationalen Jazzpreisen.

Magnus und Ferenc Mehl sind Träger des Kulturpreises ihrer Heimatstadt Rottweil.

Neben der ausgedehnten Bandtätigkeit sind beide Brüder auch an unterschiedlichen Theatern tätig.

Ferenc Mehl studierte von 2004 bis 2010 an der HMT Leipzig Schlagzeug in der Klasse von Prof. Heinrich Köbberling bzw. Heiko Jung.



### Martin Erhardt: Improvisation mit Ostinatobässen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert

Lehrmaterial zum Experimentieren in Unterricht, Ensemble und Selbststudium  
Inklusive Mitspiel-CD in 415 Hz und 440 Hz  
148 Seiten, 2 CDs  
Edition Walhall, Magdeburg  
ISMN: M-50070-821-6 · EW 821 · EUR 29,80

## personalia

### wieder an der HMT



FOTO: HOLSEOMER

stiegen kräftig, es kamen mehr Zuschauer als jemals zuvor seit der Fusion im Jahr 1995.

Während seiner Intendanz konnten viele Studentinnen und Studenten aus fast allen Bereichen unserer Hochschule dort in Gera und Altenburg erste Erfahrungen im Theaterbetrieb sammeln. Die Zusammenarbeit mit der Hochschule war stets sehr eng. Produktionen wie zum Beispiel *All You Need Is Beat* oder

**N**ach erfolgreicher Zeit als Intendant des Theaters Gera/Altenburg ist Prof. Matthias Oldag zum Wintersemester 2011/12 wieder an unsere Hochschule zurückgekehrt. Seine fünfjährige Beurlaubung endet damit planmäßig, und er widmet sich nun wieder dem künstlerischen Nachwuchs unter den Opernsängern. In Gera konnte er in allen Sparten eine Vielzahl künstlerischer Akzente setzen. Besonders mit einem außergewöhnlichen Musiktheaterspielplan, guten Sängern und interessanten Inszenierungen gelang es ihm, das Theater überregional ins Gespräch zu bringen. Livemitschnitte, Direktübertragungen, CD- und DVD-Einspielungen, Gastspiele und Einladungen zu Opernfestivals waren die Folge. Mehrfach wurde das Theater bei Kritikerumfragen in Fachzeitschriften mit Nominierungen wie „Beste Opernsparte Deutschlands“, „Beste Wiederentdeckung“ oder „Bestes Theater abseits der Zentren“ gewürdigt. Aber auch die Zuschauerzahlen

*Woodstock, Les Misérables, Ariadne auf Naxos, Zauberflöte, Dido and Aeneas*, aber auch viele Konzerte wären ohne die Beteiligung unserer Studentinnen und Studenten undenkbar gewesen.

Die erfolgreiche künstlerische Arbeit wurde am Ende durch eine Finanzkrise überschattet, die das Theater in schweres Fahrwasser brachte. Durch gemeinsame Anstrengungen der Träger, des Freistaates und der Mitarbeiter des Theaters konnte sie jedoch überwunden werden.

Inzwischen hat Matthias Oldag mit der Studioproduktion *Gianni Schicchi* von Giacomo Puccini an unserer Hochschule wieder seine erste Arbeit mit einem sehr engagierten Ensemble vorgelegt (mit vier Aufführungen Anfang Dezember 2011, im nächsten MT-JOURNAL wird darüber berichtet – Anm. d. Red.) und bereitet nun als Projekt des Sommersemesters 2012 die Operette *Die Fledermaus* von Johann Strauß im Großen Saal vor.

**Matthias Oldag** wurde in der Lutherstadt Wittenberg geboren. Zunächst Mathematikstudium und Arbeit als Diplommathematiker. Später Regiestudium an der Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH Berlin. Seit 1989 überwiegend als Opernregisseur tätig, aber auch spartenübergreifende Arbeiten in Schauspiel und Tanztheater sowie Musical und Operette.

Matthias Oldag

**1991–1993** festes Engagement als Opernregisseur in Bielefeld  
**1992** Lehrauftrag an der Hochschule der Künste Berlin  
**1993–1995** festes Engagement als Opernregisseur am Deutschen Nationaltheater Weimar  
**seit 1995** freier Regisseur und Ordentlicher Professor an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, dort von **1997–2003** Prorektor für Künstlerische Praxis  
**2003–2005** Chefregisseur am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin  
**2006–2011** Generalintendant von Theater&Philharmonie Thüringen (Bühnen der Stadt Gera und Landestheater Altenburg)

Inzwischen über 60 Inszenierungen, u.a. in Dresden, Leipzig, Berlin, St. Louis, Budapest, Kiel, Weimar, Gera, Halle, Bielefeld, Flensburg, Rostock, Cottbus, Schwerin. Im Moment erarbeitet er gemeinsam mit dem Dirigenten Adam Fischer Richard Wagners *Tannhäuser* für Budapest

## neu an der HMT ...

### Maïke Bühle

**M**aïke Bühle studierte in Berlin Chordirigieren bei Prof. Christian Grube, Prof. Kai-Uwe Jirka und Prof. Jörg-Peter Weigle sowie Orchesterdirigieren bei Prof. Manfred Fabricius. Neben den Studien an der Hochschule hatte sie Unterricht bei Michael Gläser, Stefan Parkman, Gustav Sjökvist, Kaspar Putnins, Helmuth Rilling und Anders



FOTO: KARSTEN DE RIESE

Eby. Sie nahm erfolgreich an einigen renommierten Dirigenten-Wettbewerben (Eric Ericson Award Schweden, „Special Price“ beim 4th International Competition for Young Choral

Conductors 2007 in Ungarn) teil und arbeitete bereits mit vielen professionellen Ensembles wie beispielsweise dem Niederländischen Kammerchor, dem Niederländischen Rundfunkchor, dem Bayerischen Rundfunkchor, dem Ungarischen Rundfunkchor, dem Bach-Collegium Stuttgart und der Gächinger Kantorei. Während ihres Studiums war sie Assistentin des Universitätsmusikdirektors der FU/TU Berlin Prof. Manfred Fabricius. Heute ist Maïke Bühle Künstlerische Leiterin der Berliner Chöre VOKALWERK BERLIN und NEUER CHOR BERLIN und macht zahlreiche Einstudierungen u. a. für den Philharmonischen Chor Berlin und das Konzerthaus Berlin (*Open your ears*).

Seit September 2011 ist Maïke Bühle neue Künstlerische Mitarbeiterin für Chordirigieren an der HMT Leipzig.

### Alexander Gamnitzer

**A**ls neuer Dozent für Schauspiel verjüngt seit September 2011 Alexander Gamnitzer die Fachrichtung Schauspiel. Geboren 1978 in Karl-Marx-Stadt, hat er von 1998 bis 2002 sein Studium an der Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH Berlin absolviert. In dieser Zeit wurde er mit dem Max-Reinhardt-Preis für die beste Einzelleistung beim Treffen deutschsprachiger Schauspielschulen ausgezeichnet.

So hat er dann nach seinem Studium an renommierten Theatern wie dem Berliner Ensemble unter Claus Peymann, dem Schauspiel Leipzig unter Wolfgang Engel, dem Theater Freiburg unter Amélie Niemeyer und dem Staatsschau-



FOTO: GERLIND KLEMENS

spiel Dresden unter Holk Freytag sein Talent zeigen können. Vielleicht erinnern sich einige noch an seine Verkörperung der Titelrolle aus *Liliom* (Regie: Jan Jochymski) hier am Schauspiel Leipzig.

Alexander Gamnitzer empfiehlt sich unserer Hochschule aber ebenso auch mit seinem Oberstufenabschluss Klavier, seinen zahlreichen interessanten Fähigkeiten wie Kampfsport, Feuerspucken, Jonglieren u. v. a., aber vor allem durch seine Arbeit mit den jungen Schauspielstudierenden, die – ebenso wie die erfahrenen Kolleginnen und Kollegen – für seine Anregungen aus der aktuellen Theaterszene dankbar und aufgeschlossen sind.

Herr Gamnitzer ist verheiratet und hat einen dreijährigen Sohn. Alles Gute für die anstrengende, aufregende und beglückende Arbeit mit unseren Studierenden!

Wer mehr über sein Arbeiten auf der Bühne, vor Mikrophon und Kamera erfahren möchte, dem sei [www.alexander-gamnitzer.de](http://www.alexander-gamnitzer.de) empfohlen.



FOTO: HMT

### Nicole Höppner

**D**as Bibliotheks-Team der Hochschule hat erneut Zuwachs bekommen, denn Nicole Höppner ist seit dem 1. Juli 2011 in der Bibliothek und seit August 2011 außerdem als Nachfolgerin für Frau Gessendorfer im Archiv tätig.

Nicole Höppner hat eine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek, in der Deutschen Nationalbibliothek absolviert und hier auch erste Berufserfahrung gesammelt. Anschließend studierte sie Ethnologie, Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Kunstgeschichte an der Universität Leipzig. Und nun ruft noch ein Masterstudium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig.

Ob da überhaupt noch Zeit für Hobbys wie das obligatorische Lesen, exzessive Filmabende oder ausgedehnte Spaziergänge samt Hund durch die Leipziger Wälder bleibt? Ganz sicher doch ... Herzlich Willkommen an der HMT.

## Peter Herrmann zum 70. Geburtstag

**S**iebzig Jahre sind eine lange Zeit, die jungen Studierenden kaum nachvollziehbar erscheinen dürfte. Ich will trotzdem versuchen, diesem Lebenslauf nachzuspüren, der zu ganz wesentlichen Teilen mit der Hochschule für Musik und Theater Leipzig verknüpft ist.

Wo soll ich beginnen? Sollte ich Peter Herrmanns Biographie abspulen, die sich doch in Programmheften, Lexika und Konzertführern findet: Geboren am 19. Dezember 1941 in Chemnitz, Klavier- und Geigenunterricht, Konservatorium Zwickau, Hochschule für Musik Leipzig ...

Nach dem Studium erhielt er eine Aspirantur, die ihm viel zeitlichen Freiraum zum Komponieren ließ. Außerdem unterrichtete er an der damaligen Theaterhochschule HANS OTTO. Zu jener Zeit legte eine Konferenz in Bitterfeld fest, dass die Kultur zu den Werktätigen in die Betriebe und zu den Bauern aufs Land zu gehen habe. Jedes Jahr zog Peter Herrmann nun mit einer Truppe Schauspielstudenten auf diesem „Bitterfelder Weg“, im Volksmund als „bitterer Feldweg“ verspottet, in das Dörfchen Schenkenberg nördlich von Delitzsch. Die dortige Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) diente als Vorzeigebetrieb. Eine Bäuerin war sogar Mitglied des Staatsrates der DDR. Hier spielten die angehenden Künstler Kulturprogramme, säten sozusagen Kultur in die Herzen der Landbevölkerung, die ihnen mit Achtung begegnete. Diese Begegnungen waren durchaus prägend, und Peter Herrmann berichtet noch heute gern davon.

Mir fiel er durch seine Offenherzigkeit auf. Er ging auf die Menschen zu und diskutierte leidenschaftlich. Ich empfand ihn als einen Sanguiniker, ungeheuer fleißig im Komponieren und sich Bilden. 1967 wurde bei einem Kompositionswettbewerb in Prag sein 2. *Streichquartett* preisgekrönt. Übrigens ein Werk, das ich heute noch gern höre. Gemeinsam mit der ebenfalls bereits während des Studiums entstandenen *Sonatine für Streichorchester* erzielte er mit Aufführungen in London, Norwegen, der damaligen Sowjetunion und anderen Ländern internationale Erfolge. Um solche Erfolgsmenschen buhlte das DDR-Regime.

Ab 1969 unterrichtete Peter Herrmann als Assistent für Komposition, Instrumentation und Formenanalyse an der Hochschule für Musik Leipzig. Als ich 1984 an diese Bildungsstätte zurückkehrte – ich hatte inzwischen am Cottbuser Theater Schauspieler auf den Pfad der Musik gewie-



FOTO: PRIVAT

sen –, konnte Peter Herrmann eine umfangreiche Werkliste mit vielen Aufführungen und Ehrungen vorweisen. Seine Sinfonien, Kammermusiken und Chöre wurden in der Fachwelt wohlwollend bis kontrovers diskutiert. 1976 kam es zur Uraufführung seines Balletts *Die Idee* am Leipziger Opernhaus. So war es nur folgerichtig, dass Peter Herrmann zum ordentlichen Professor für Komposition berufen und später als Rektor der Hochschule für Musik Leipzig eingesetzt wurde. Dieses Amt brachte ihm allerdings mehr Bürde als Würde. Er dürfte froh gewesen sein, als nach drei Jahren ein Nachfolger gefunden wurde.

Manch früheres Stück Peter Herrmanns mag den politischen Umständen der DDR geschuldet sein. Immerhin zählte er zu den ganz wenigen, zu denen ich, auch als er das Parteiabzeichen besaß (aber nie trug), Vertrauen fasste.

Das kurze Rektorenintermezzo führte im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands fast zu einem Desaster. Alle Personen, die in der DDR sogenannte staatsnahe Ämter innehatten, wurden nicht in den Öffentlichen Dienst übernommen. Für Peter Herrmann wäre dies einer persönlichen Katastrophe gleichgekommen, weil das engagierte Unterrichten für ihn Passion war. Dem damaligen sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf, der durch Peter Herrmanns Sohn Markus ein Werk von ihm hörte, ist es zu danken, dass er als „Professor alten Rechts“ an der Hochschule weiter wirken durfte.

Mit fast manischer Besessenheit stürzte er sich danach ins Komponieren und Unterrichten. Jedes Jahr gestaltete er mindestens einen Vortragsabend mit eigenen Werken. Auf Wunsch der Gesangstudierenden komponierte er die Kammeroper *Der Streit*, für die sie selber die Stimmen heusschrieben und das Werk aufführten. In der Hochschulbibliothek befinden sich zahlreiche seiner Kompositionen. Sein beachtliches Œuvre ist auf seiner ansprechenden Internet-Homepage aufgelistet, u. a. harren noch zwei vollständige Opernpartituren ihrer Aufführung.

Dieses Schaffen ist um so bemerkenswerter, als sich inzwischen eine Kritikergeneration etabliert hat, die nach meinem Dafürhalten den Boden der Sachlichkeit mitunter verlässt und Hiebe jenseits jeden Anstands austeilt.

Doch da bin ich mir sicher: Peter Herrmann wird davon unbeirrt seinen Weg fortsetzen und uns auch noch weit über das 70. Lebensjahr hinaus mit neuen Werken überraschen. Dafür wünschen wir ihm Kraft und viele Mitstreiter, die seine Kompositionen realisieren.

Hans-Wilhelm HösI

Anm. d. Red.: Am 13. Dezember 2011, also nach Redaktionschluss, fand im Kammermusiksaal der HMT ein Konzert zum 70. Geburtstag Peter Herrmanns statt. Lehrende und Studierende der Hochschule führten hier Werke des Jubilars auf und brachten Herrmanns *Großes sinfonisches Streichquartett* von 2010/11 zur Uraufführung. Im nächsten MT-JOURNAL wird ausführlich darüber berichtet.

## Zum 90. Geburtstag von Gerhard Bosse

Ehrensensator Prof. Gerhard Bosse, der in Kürze seinen 90. Geburtstag begeht, ist sicher vielen ehemaligen Studenten unserer Ausbildungsstätte durch sein jahrzehntelanges, vielschichtiges Wirken im Leipziger Musikleben in Erinnerung.



Gerhard  
Bosse

Geboren am 23. Januar 1922 in Wurzen und zunächst vom Vater unterrichtet, studierte er von 1941 bis 1943 bei Walther Davisson in Leipzig und kam nach kurzen Intermezzi beim Bruckner-Orchester in Linz sowie am Rundfunkorchester des Senders Weimar nach Leipzig zurück, wo er zunächst zwei

Jahre Konzertmeister am Rundfunk war, ehe 1955 seine Tätigkeit als 1. Konzertmeister des Gewandhausorchesters begann.

Zugleich übernahm er (in der Nachfolge von Kurt Stiehler) als Primarius die Leitung des Gewandhausquartetts, mit welchem er in den folgenden 20 Jahren ebenso wie mit dem von ihm 1963 gegründeten Bachorchester weltweit konzertierte.

Und dann ist da ja noch der überaus erfolgreiche und gefragte Pädagoge, der stets seine große Orchesterspiel-

Erfahrung und Praxisverbundenheit in den Unterricht einbrachte. Allein die Liste der von ihm ausgebildeten ehemaligen bzw. jetzigen Konzertmeister des Gewandhauses belegt überzeugend seine künstlerisch-pädagogische Wirksamkeit: Prof. Karl Suske, Prof. Fred Roth, Gunnar Kalt-Ofen, Giorgio Kröhner, Conrad Suske, Andreas Seidel sowie der Solobratscher Prof. Dietmar Hallmann.

Mancher mag sich angesichts der geschilderten Fülle von Aufgaben fragen, wie Gerhard Bosse dieses enorme Arbeitspensum geschafft hat. Ich weiß aus jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit ihm, dass es dazu seiner allseitig strikten Disziplin und oftmals minutiösen Zeiteinteilung bedurfte, die – ich erinnere mich – sogar groteske Züge annehmen konnte (Originalton G. B.: „Wenn wir sofort mit dem Vorspiel beginnen, könnte ich noch acht bis zehn Minuten zuhören“).

Nach seiner Emeritierung zog es ihn für immer nach seinem liebgewonnenen Japan, wo er sich mit ungebrochener Aktivität eine zweite Karriere als Dirigent aufgebaut hat. Da uns von dort in letzter Zeit Nachrichten über seinen zur Sorge Anlass gebenden Gesundheitszustand erreichten, auch auf diesem Wege ein kräftiges und herzliches ALLES GUTE, lieber Gerhard.

Klaus Hertel